

Konfliktbewältigung und Freundschaft in der mittleren Kindheit

Dissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.)
eingereicht bei der Philosophischen Fakultät II der Universität Potsdam

vorgelegt von

Pia Offenberger

Oktober 1999

Gutachter: Prof. Dr. Hans Oswald
Prof. Dr. Lothar Krappmann

Danksagung

Die vorliegende Arbeit entstand im Anschluß an das von der Deutschen Forschungsgesellschaft finanzierte Projekt "Direkte und indirekte Einflüsse der Familie auf Gleichaltrigenbeziehungen in der mittleren Kindheit", dessen Datenerhebung im Schuljahr 1990/91 an einer westberliner Schule durchgeführt wurde. Im Rahmen dieses Projektes entwickelten Dr. Beate Schuster, Prof. Hans Oswald und Prof. Lothar Krappmann für die Beobachtung von Aushandlungen zwischen Kindern das Planungsspiel „Rummelplatz“. 104 sieben- bis zwölfjährige Kinder erklärten sich bereit, neben der Beantwortung ausführlicher Fragen über ihre Freundschaftsbeziehungen dieses Spiel zu spielen und sich dabei videographieren zu lassen. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht entstanden, ich möchte mich an dieser Stelle aufs herzlichste für ihre Mitwirkung an der Untersuchung bedanken.

Mein besonderer Dank gilt Prof. Hans Oswald und Prof. Lothar Krappmann, die mir die Erstellung der vorliegenden Arbeit im Rahmen meiner Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin ermöglichten. Sie vermittelten mir mit großem Engagement ihre Sicht auf die Welt der Gleichaltrigen in der mittleren Kindheit und hatten allzeit ein offenes Ohr für inhaltliche und methodische Fragen.

Dr. Beate Schuster, deren Videoaufzeichnungen ich übernehmen konnte, danke ich für anregende Diskussionen theoretischer Fragen und für ihre Unterstützung bei technischen Problemen.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei Brigitte Hänsch, die mir mit großer Sorgfalt und Geduld bei der aufwendigen Kodierung des Datenmaterials zur Seite stand.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	18
2	Theoretische Einordnung	20
2.1	Entwicklung und soziale Konstruktion in Beziehungen	20
2.1.1	Soziale Konstruktion in Eltern- Kind- Beziehungen	20
2.1.2	Soziale Konstruktion in Gleichaltrigenbeziehungen	21
2.1.3	Zusammenhänge zwischen Eltern- Kind- und Gleichaltrigenbeziehungen	22
2.1.4	Die Bedeutung verschiedener Gleichaltrigenbeziehungen	24
2.1.4.1	Die Gleichaltrigengruppe	24
2.1.4.2	Freundschaftsbeziehungen	26
2.2	Soziale Konstruktion und sozio- kognitive Entwicklung	30
2.2.1	Entwicklungsbedingte Veränderungen in der Interaktion	31
2.2.2	Freundschaft und Entwicklung von Reziprozität	32
2.3	Konflikt und soziale Konstruktion	34
2.3.1	Kognitive Aspekte von Konflikten	34
2.3.2	Emotionale Aspekte von Konflikten	35
2.3.3	Bewältigung sozialer Konflikte	37
2.3.4	Freundschaft und Konfliktbewältigung	39
2.4	Zusammenfassung	42
3	Zielsetzung und Hypothesen	44
3.1	Hypothesen zur Konfliktbewältigung	46
3.1.1	Strategien	46
3.1.1.1	Reaktionen	46
3.1.1.2	Initiativen	46
3.1.1.3	Relevanz der Konflikthandlungen	46
3.1.2	Ausdruck von Emotionen in Konflikten	47
3.1.2.1	Positive Emotionen	47
3.1.2.2	Negative Emotionen	47
3.1.3	Symmetrie der Interaktion	48
3.1.4	Ausgleich von Interessen	48
3.2	Hypothesen zur Konfliktbewältigung unter Freuden	49
3.2.1	Strategien von besten Freunden und Nichtfreunden	49
3.2.1.1	Reaktionen von besten Freunden und Nichtfreunden	49
3.2.1.2	Initiativen von besten Freunden und Nichtfreunden	50

3.2.1.3	Relevante, situationsbezogene Strategien von besten Freunden und Nichtfreunden.....	50
3.2.2	Ausdruck von Emotionen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	50
3.2.2.1	Positive Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	50
3.2.2.2	Negative Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden	50
3.2.3	Symmetrie der Interaktion von besten Freunden und Nichtfreunden	51
3.2.4	Ausgleich von Interessen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	52
3.3	Zusammenfassung.....	52
4	Methode	54
4.1	Beschreibung der Stichprobe	54
4.2	Datenbasis	56
4.2.1	Das Freundesinterview.....	56
4.2.2	Die Beobachtungssituation	57
4.3	Entwicklung des Kategoriensystems	59
4.3.1	Konzeptuelles Ordnen von Beobachtungsinhalten	59
4.3.2	Festlegen von Beobachtungseinheiten und Operationalisierungen.....	60
4.3.2.1	Konfliktthemen.....	60
4.3.2.2	Konfliktlösung.....	61
4.3.2.3	Konfliktstrategien.....	61
4.3.2.4	Ausdruck von Emotionen.....	62
4.3.2.5	Symmetrische Reziprozität der Interaktion	64
4.3.2.6	Interessenausgleich.....	64
4.4	Das Kategoriensystem (Überblick)	64
4.4.1	Kodierungen für das Intervall „Konfliktzene“	64
4.4.1.1	Konfliktthema.....	64
4.4.1.2	Konfliktlösung.....	65
4.4.2	Kodierungen für das Intervall „Konfliktäußerung“.....	65
4.4.2.1	Konfliktstrategien.....	65
4.4.2.2	Ausdruck von Emotionen.....	66
4.4.2.3	Symmetrische Reziprozität der Interaktion	67
4.4.2.4	Interessenausgleich.....	67
4.5	Kodierung.....	67
4.5.1	Beobachtertraining	67
4.5.2	Festlegen der Beobachtungsintervalle.....	68

4.6	Konstruktion der Variablen	69
4.6.1	Konfliktthemen.....	69
4.6.2	Konfliktlösung.....	70
4.6.3	Konfliktstrategien.....	70
4.6.3.1	Reaktionen	70
4.6.3.2	Initiativen	71
4.6.4	Ausdruck von Emotionen.....	71
4.6.5	Symmetrische Reziprozität der Interaktion	72
4.6.5.1	Weitere Variablen.....	72
4.7	Variablenliste.....	73
4.7.1	Variablen für das Intervall „Konfliktszene“	73
4.7.1.1	Konfliktthema.....	73
4.7.1.2	Konfliktlösung.....	73
4.7.2	Kodierungen für das Intervall „Konfliktäußerung“	73
4.7.2.1	Konfliktstrategien.....	73
4.7.2.2	Ausdruck von Emotionen.....	74
4.7.2.3	Symmetrie der Beziehung	75
4.7.2.4	Interessenausgleich.....	75
4.8	Aggregation der Daten	75
4.9	Datenauswertung	76
5	Ergebnisse	77
5.1	Konfliktlösungen	77
5.1.1	Konfliktthema und Konfliktlösung.....	77
5.1.1.1	Einvernehmliche Lösungen	77
5.1.1.2	Gemeinsam konstruierte Lösungen	78
5.1.1.3	Anschließender Konflikt.....	78
5.1.2	Konfliktstrategien und Konfliktlösung	79
5.1.2.1	Reaktionen und Konfliktlösung	79
5.1.2.2	Initiativen und Konfliktlösung	86
5.1.2.3	Relevanz der Konflikthandlungen und Konfliktlösung	91
5.1.3	Ausdruck von Emotionen in Konflikten und Konfliktlösung.....	94
5.1.3.1	Ausdruck positiver Emotionen und Konfliktlösung	94
5.1.3.2	Ausdruck negativer Emotionen und Konfliktlösung	97
5.1.3.3	Einvernehmliche Lösungen	97
5.1.3.4	Eskalation und Konfliktlösung.....	106

5.1.4	Symmetrie der Interaktion und Konfliktlösung.....	114
5.1.5	Interessenausgleich und Konfliktlösung.....	122
5.1.5.1	Einvernehmliche Lösungen	122
5.1.5.2	Gemeinsam konstruierte Lösungen.....	124
5.1.5.3	Anschließendender Konflikt.....	124
5.1.6	Zusammenfassung Konfliktergebnisse	124
5.1.6.1	Einvernehmliche Lösungen	125
5.1.6.2	Gemeinsam konstruierte Lösungen.....	128
5.1.6.3	Anschließendender Konflikt.....	130
5.2	Unterschiede in den Spielen von besten Freunden und Nichtfreunden.....	131
5.3	Konfliktbewältigung zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	131
5.3.1	Konfliktlösungen von besten Freunden und Nichtfreunden.....	131
5.3.2	Strategien in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	132
5.3.2.1	Reaktionen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	132
5.3.2.2	Initiativen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	133
5.3.2.3	Relevanz der Konflikthandlungen	133
5.3.3	Ausdruck von Emotionen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	134
5.3.3.1	Ausdruck positiver Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	134
5.3.3.2	Ausdruck negativer Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	134
5.3.4	Symmetrie der Interaktion von besten Freunden und Nichtfreunden	138
5.3.5	Interessenausgleich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	140
5.3.6	Zusammenfassung der Ergebnisse zu Unterschieden in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden	142
6	Diskussion und Zusammenfassung	144
6.1	Konfliktlösungen	145
6.1.1	Akzeptanz der Lösungen.....	145
6.1.1.1	Konfliktstrategien und Akzeptanz der Lösung.....	145
6.1.1.2	Ausdruck von Emotionen und Akzeptanz der Lösung.....	146
6.1.1.3	Symmetrie der Interaktion und Akzeptanz der Lösung.....	146
6.1.1.4	Interessenausgleich und Akzeptanz der Lösung.....	147
6.1.2	Konstruktion der Lösungen.....	147
6.1.2.1	Strategien und Konstruktion der Lösung.....	147

6.1.2.2	Ausdruck von Emotionen und Konstruktion der Lösung.....	148
6.1.2.3	Symmetrie der Interaktion und Konstruktion der Lösung	148
6.1.2.4	Interessenausgleich und Konstruktion der Lösung	148
6.1.3	Anschließendender Konflikt.....	149
6.2	Konfliktthemen.....	149
6.2.1	Konflikte um das Situationsverständnis	149
6.2.2	Konflikte um das Spielvorgehen	150
6.2.3	Konflikte um Helfen und Teilen.....	152
6.3	Unterschiede in Konflikten zwischen besten Freunden und Nicht- freunden.....	153
6.3.1	Konflikte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden	154
6.3.2	Strategien von besten Freunden und Nichtfreunden.....	154
6.3.3	Der Ausdruck von Emotionen zwischen besten Freunden und Nicht- freunden.....	154
6.3.4	Symmetrie der Interaktion von besten Freunden und Nichtfreunden	155
6.3.5	Interessenausgleich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	155
6.3.6	Konfliktthemen.....	156
6.3.6.1	Konflikte um das Situationsverständnis zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	156
6.3.6.2	Konflikte um das Spielvorgehen zwischen besten Freunden und Nicht- freunden.....	157
6.3.6.3	Konflikte um Helfen und Teilen zwischen besten Freunden und Nicht- freunden.....	157
6.4	Fazit	158
7	Literatur	161

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Akzeptanz der Lösung in Konflikten um Situationsverständnis.....	77
Tabelle 2	Konstruktion der Lösung in Konflikten um Helfen und Teilen	78
Tabelle 3	Konstruktion der Lösung in Konflikten um das Spielvorgehen.....	78
Tabelle 4	Neuer Konflikt als Lösung in Konflikten um Helfen und Teilen	79
Tabelle 5	Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	79
Tabelle 6	Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Situations- verständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	80
Tabelle 7	Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	80
Tabelle 8	Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten mit einver- nehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	81
Tabelle 9	Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehm- lichen Lösungen.....	81
Tabelle 10	Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	81
Tabelle 11	Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	82
Tabelle 12	Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehm- lichen Lösungen.....	82
Tabelle 13	Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	82
Tabelle 14	Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	83
Tabelle 15	Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	83

Tabelle 16	Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	84
Tabelle 17	Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	84
Tabelle 18	Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	84
Tabelle 19	Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	85
Tabelle 20	Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	85
Tabelle 21	Anteil ablehnender Reaktionen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	86
Tabelle 22	Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	87
Tabelle 23	Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	87
Tabelle 24	Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	87
Tabelle 25	Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	88
Tabelle 26	Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	88
Tabelle 27	Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	89
Tabelle 28	Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	89
Tabelle 29	Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	89

Tabelle 30	Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	90
Tabelle 31	Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	90
Tabelle 32	Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	91
Tabelle 33	Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	92
Tabelle 34	Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	92
Tabelle 35	Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	92
Tabelle 36	Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	93
Tabelle 37	Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	93
Tabelle 38	Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	93
Tabelle 39	Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	94
Tabelle 40	Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	95
Tabelle 41	Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	95
Tabelle 42	Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	95

Tabelle 43	Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	96
Tabelle 44	Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	96
Tabelle 45	Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	97
Tabelle 46	Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	98
Tabelle 47	Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	98
Tabelle 48	Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	98
Tabelle 49	Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	99
Tabelle 50	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	99
Tabelle 51	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	99
Tabelle 52	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	100
Tabelle 53	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	100
Tabelle 54	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	100
Tabelle 55	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	101

Tabelle 56	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	101
Tabelle 57	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	101
Tabelle 58	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	102
Tabelle 59	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	102
Tabelle 60	Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	103
Tabelle 61	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	103
Tabelle 62	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	104
Tabelle 63	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	104
Tabelle 64	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	104
Tabelle 65	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten mit anschließendem neuen Konflikt	105
Tabelle 66	Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit anschließendem neuen Konflikt	105
Tabelle 67	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	106
Tabelle 68	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	106

Tabelle 69	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	107
Tabelle 70	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	107
Tabelle 71	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	107
Tabelle 72	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	108
Tabelle 73	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	108
Tabelle 74	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	108
Tabelle 75	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	109
Tabelle 76	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	109
Tabelle 77	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	109
Tabelle 78	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	110
Tabelle 79	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	110
Tabelle 80	Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	111
Tabelle 81	Anteil deeskalierender Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	111
Tabelle 82	Anteil deeskalierender Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	112
Tabelle 83	Anteil deeskalierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	112

Tabelle 84	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten mit unmittelbar anschließendem neuen Konflikt	113
Tabelle 85	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit unmittelbar anschließendem neuen Konflikt	113
Tabelle 86	Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit unmittelbar anschließendem neuen Konflikt	113
Tabelle 87	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	114
Tabelle 88	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	114
Tabelle 89	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	115
Tabelle 90	Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	115
Tabelle 91	Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	115
Tabelle 92	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	116
Tabelle 93	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	116
Tabelle 94	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	117
Tabelle 95	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	117
Tabelle 96	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	118
Tabelle 97	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	118
Tabelle 98	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	118

Tabelle 99	Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	119
Tabelle 100	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	119
Tabelle 101	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.....	119
Tabelle 102	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	120
Tabelle 103	Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen	120
Tabelle 104	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten mit unmittelbar anschließendem Konflikt	120
Tabelle 105	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit unmittelbar anschließendem Konflikt	121
Tabelle 106	Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit unmittelbar anschließendem Konflikt	121
Tabelle 107	Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit unmittelbar anschließendem Konflikt	122
Tabelle 108	Anteil von Äußerungen, die Interessen des Konfliktpartners vertraten in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	122
Tabelle 109	Anteil von Äußerungen, die Interessen des Konfliktpartners vertraten in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	123
Tabelle 110	Anteil von Äußerungen, die auf strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen zielen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen	123
Tabelle 111	Anteil von Äußerungen, die auf strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen zielen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen.....	124
Tabelle 112	Folgekonflikte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	132
Tabelle 113	Anteil der Äußerungen mit Eingehen und Antworten in Konflikten um Helfen und Teilen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden ...	133

Tabelle 114 Anteil situationsbezogener Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen	134
Tabelle 115 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	135
Tabelle 116 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen	135
Tabelle 117 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen	135
Tabelle 118 Anteil deeskalierender Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	137
Tabelle 119 Anteil deeskalierender Äußerungen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen.....	137
Tabelle 120 Anteil neutraler Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen	137
Tabelle 121 Anteil dominierender Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden.....	138
Tabelle 122 Anteil dominierender Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen	138
Tabelle 123 Anteil gleichberechtigter Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen	139
Tabelle 124 Anteil gleichberechtigter Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Situationsverständnis.....	139
Tabelle 125 Anteil submissiver Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten das Situationsverständnis	139
Tabelle 126 Anteil der Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden mit dem Ziel, Interessen des Partners durchzusetzen	140
Tabelle 127 Anteil der Äußerungen mit Berücksichtigung von Interessen des Partners zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen	140
Tabelle 128 Anteil der Äußerungen mit Beharren auf exakten unmittelbaren Ausgleich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden	141

Tabelle 129 Anteil strikt symmetrischer Äußerungen in zwischen besten Freunden und Nichtfreunden Konflikten um das Situationsver- ständnis	141
Tabelle 130 Anteil strikt symmetrischer Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen	141

1 Einleitung

Die mittlere Kindheit ist geprägt von rapiden Fortschritten im Bereich der sozio-kognitiven Entwicklung. Besonders deutlich wird dies daran, daß Kinder in dieser Zeit komplexere Formen sozialer Perspektivenübernahme herausbilden und ihr Verständnis bezüglich sozialer Prozesse und interpersoneller Beziehungen erheblich erweitern (Shantz, 1983; Selman, 1984). Wichtige Anregungen für die Herausbildung dieser Fähigkeiten bietet die Interaktion mit Gleichaltrigen. Anders als in „unilateral- komplementären“ Erwachsenen- Kind- Beziehungen, in denen Kinder neues Wissen hauptsächlich über Re-Konstruktion von Erkenntnissen des Erwachsenen erwerben, haben sie in 'symmetrisch- reziproken' Gleichaltrigenbeziehungen eher die Möglichkeit, unter wechselseitiger Berücksichtigung der Perspektiven aller Beteiligten sowohl gemeinsame Sichtweisen zu einem Problem als auch komplexe soziale Kompetenzen zu konstruieren (Youniss, 1994a).

Bei der Ko- Konstruktion von Wissen und der Entwicklung sozio- kognitiver Kompetenzen spielen Konflikte eine wichtige Rolle (Piaget, 1972, 1986). Ihre erfolgreiche Bewältigung wird durch eine Reihe von Faktoren beeinflusst, unter anderem durch die Regulation negativer Emotionen, die häufig in Konflikten auftreten, und eine konstruktive Auseinandersetzung behindern können. Katz, Kramer und Gottman (1992) bestätigen, daß die Erweiterung von Konfliktbewältigungsstrategien mit der Entwicklung von Fähigkeiten der Perspektivenübernahme Hand in Hand gehen. Die erfolgreiche Bewältigung von Konflikten eröffnet Kindern zudem Chancen auch für andere entwicklungsförderliche Interaktionen. So zeigen Kinder, nachdem sie Konflikte erfolgreich bewältigt haben, in ihren Interaktionen mehr soziales Verständnis, spielen mit höherem sozialen Engagement weiter und sind eher dazu in der Lage, positive Gefühle zu teilen und Spaß miteinander zu haben (Nelson und Aboud, 1985).

Art und Ergebnis von Aushandlungen zwischen Gleichaltrigen wird unter anderem von der Qualität der wechselseitigen Beziehung der Interaktionspartner beeinflusst. So wenden Freunde in ihren Interaktionen häufiger reifere Strategien an und versuchen verstärkt, zu einvernehmlichen Lösungen zu kommen. Interaktionen zwischen Freunden unterscheiden sich vor allem aufgrund emotionaler Besonderheiten von Interaktionen zwischen nicht befreundeten, gleichaltrigen Peers. Ihre gegenseitige Zuneigung und das Bemühen, die Beziehung zu erhalten, veranlassen Freunde dazu, in der Inter-

aktion Bedürfnisse des Freundes zu berücksichtigen einander zu unterstützen. Im Vordergrund steht neben der Beziehung zum Freund das gemeinsame Handlungsziel, sowohl das eigene Selbstwertgefühl als auch das des Freundes zu verbessern (Sullivan, 1983, Youniss, 1994c).

In der vorliegenden Studie wurden verschiedene entwicklungsförderliche Aspekte der Bewältigung sozialer Konflikte in einer Spielsituation untersucht. Ziel war es, herauszufinden, welche Verhaltensweisen einer erfolgreichen Konfliktbewältigung förderlich sind und welche sie eher beeinträchtigen, und es sollte geprüft werden, ob Konflikte zwischen Freunden eher dazu geeignet sind, die sozio- kognitive Entwicklung der Konfliktpartner anzuregen, als Konflikte zwischen Nichtfreunden.

2 Theoretische Einordnung

2.1 Entwicklung und soziale Konstruktion in Beziehungen

Sozial- konstruktivistische Theorien beschreiben psychosoziale Entwicklung als einen Vorgang, in dessen Verlauf wechselseitige Anpassungsprozesse zwischen Individuum und Umwelt stattfinden. Dabei verändert das Individuum zum einen sein Umfeld und integriert neue Erfahrungen in bereits bestehende kognitive Schemata, zum anderen konstruiert und verändert es eigene innere Repräsentationen von der Welt und entwickelt im Verlauf der Auseinandersetzung mit seiner Umgebung seine kognitiven Strukturen, sein Wissen und seine sozio- kognitiven Kompetenzen weiter. Zwischen Kleinkindalter und Adoleszenz entwickelt sich das soziale Denken vorhersagbar in nicht umkehrbaren Entwicklungsschritten, wobei das Kind fortlaufende Reorganisationen der Prinzipien vornimmt, die die verschiedenen Aspekte seines sozialen Wissens und Denkens strukturieren (Piaget, 1972, 1986). Die Herausbildung komplexer Strukturen findet im Verlauf der Entwicklung des sozialen Denkens in erster Linie in Beziehungen zu wichtigen Personen statt, wenn die Interaktionspartner im Bemühen, sich selbst und dem anderen die Realität zu erklären, intersubjektive Wirklichkeit herstellen (Youniss, 1994a).

2.1.1 Soziale Konstruktion in Eltern- Kind- Beziehungen

Im Verlauf fortgesetzter Interaktionen mit ihren primären Bezugspersonen machen Kinder erste und grundlegende Erfahrungen, die ihr Herangehen an die übrige Umwelt maßgeblich beeinflussen. In diesem Interaktionskontext bilden sie erste Vorstellungen über zukünftige Beziehungen, Erwartungen an den Interaktionspartner und soziale Verhaltensweisen heraus, von denen angenommen wird, daß sie in Form sogenannter „working models“ (Vorstellungen über das „Funktionieren“ sozialer Objekte) auch die Qualität später eingegangener Beziehungen mitbestimmen (Bowlby, 1984; Hazan & Shaver, 1987).

Die frühe Eltern- Kind- Beziehung beeinflusst die Entwicklung des Selbstkonzepts, die Emotionsregulation, Emotionen bzgl. unterschiedlicher Beziehungen und eine ganze Reihe beziehungsbezogener Kognitionen in interpersonellen Kontexten maßgeblich und bildet so die Grundlage für alle später eingegangenen Beziehungen. Deshalb kon-

zentrierte sich die Erforschung entwicklungsrelevanter Beziehungen lange Zeit vorrangig auf den Eltern- Kind- Kontext. Es gibt jedoch Hinweise darauf, daß Erfahrungen, die ein Kind in unterschiedlichen Beziehungen, z.B. in Beziehungen zu Eltern, Lehrern, Geschwistern oder Peers, macht, nicht unbedingt aufeinander übertragen werden können. Besonders deutlich wird dies beim Vergleich von Eltern- Kind- Beziehungen mit Gleichaltrigenbeziehungen, die erhebliche strukturelle Unterschiede aufweisen. Eine Übertragbarkeit von in der Eltern- Kind- Beziehung erworbenen „working- models“ auf Gleichaltrigenbeziehungen scheint hier fraglich. Wahrscheinlich ist eher, daß aufgrund der Andersartigkeit dieser Beziehungen jeweils unterschiedliche „working models“ konstruiert werden (Harter, 1998).

So ist die Eltern- Kind- Beziehung vornehmlich durch Fürsorge seitens des Erwachsenen und Schutzbedürftigkeit bzw. Unterordnung seitens des Kindes geprägt. Vor allem für jüngere Kinder ist das Wissen der Eltern allmächtig, es erfüllt für sie den Anspruch der Allgemeingültigkeit. Deshalb versucht das Kind aus seiner abhängigen Position heraus, Erwartungen der Eltern bzgl. erwünschter Verhaltensweisen sowie dem Einhalten bestehender gesellschaftlicher Normen und Regeln zu befolgen und den Standpunkt des Erwachsenen zu verstehen und nachzuvollziehen. Laut Piaget (1986) behindert die asymmetrische Beziehungsstruktur zwischen Kindern und Eltern so die Konstruktion gemeinsamer neuer Sichtweisen, die dem Kind auf einer bestimmten Altersstufe weitere Fortschritte in der Entwicklung seiner Denkstrukturen ermöglicht. Für Youniss (1994c) kann die Schwäche der asymmetrischen Beziehungsstruktur zwischen Eltern und Kindern bezüglich sozialer Konstruktionsprozesse nur durch Erfahrungen des Kindes in der Welt der Gleichaltrigen ausgeglichen werden.

2.1.2 Soziale Konstruktion in Gleichaltrigenbeziehungen

Seit den 70er Jahren stieg die Anzahl von Forschungsarbeiten über Beziehungen außerhalb der Eltern- Kind- Beziehung stark an, und die Gleichaltrigenwelt rückte verstärkt in den Fokus allgemeinen Interesses (Eisenberg, 1998). Besonders hervorgehoben wurde dabei die Bedeutung der strukturellen Besonderheit von Gleichaltrigenbeziehungen, die Kindern aufgrund ihrer Struktur ganz andere Sozialisationserfahrungen ermöglicht als die Eltern- Kind- Beziehung.

Interaktionen zwischen Gleichaltrigen folgen eher einem symmetrisch reziproken Muster, das die Möglichkeit eröffnet, daß beide Beteiligten in gleichem Maße von der In-

teraktion profitieren können. So entsteht in der Gleichaltrigenwelt für Kinder erstmals die Situation, daß unterschiedlicher Ideen und Sichtweisen tatsächlich gleichberechtigt ausgetauscht werden können, da die Meinungen beider Interaktionspartner prinzipiell gleiche Gültigkeit haben und in Frage gestellt werden können (Youniss, 1994c). Die symmetrische Reziprozität dieser Beziehungen bildet so die Grundlage für soziale Interaktionen, die Kooperation und Konsensbildung ermöglichen, da die Entwicklung einer gemeinsamen Sichtweise in symmetrisch- reziproken Beziehungen nur über kooperative Perspektivenkoordination und das Aushandeln von Kompromissen möglich ist. Kooperative Aushandlungen stellen hohe Anforderungen an die sozio- kognitiven Kompetenzen des Kindes und sind beim Erwerb sozialer Kompetenzen deshalb von besonderer entwicklungspsychologischer Relevanz (Piaget, 1986; Youniss, 1994c).

Kinder erwerben in Peer- Kontexten vielfältige Fähigkeiten und Einstellungen und machen Erfahrungen, die ihre Anpassung über die ganze Lebensspanne beeinflussen. Neben Familie und Schule sind Peers wichtige Sozialisationsinstanzen, die maßgeblich zum Wohlbefinden der Kinder und zu ihrer sozialen, emotionalen und kognitiven Entwicklung und Anpassung beitragen.

2.1.3 Zusammenhänge zwischen Eltern- Kind- und Gleichaltrigenbeziehungen

Die Erforschung von Zusammenhängen zwischen Interaktionsprozessen in unterschiedlichen Beziehungen führte zu der Annahme, daß Sozialisation nicht als einheitlicher Prozeß gesehen werden kann, sondern aus einer Reihe von Prozessen besteht, die eine Vielfalt von Sozialisationsaufgaben betreffen und jeweils nach eigenen Prinzipien funktionieren (Bugental & Goodnow, 1998). Verschiedene Beziehungen können dabei unterschiedliche Funktionen in der Entwicklung haben und den jeweils passenden Hintergrund für Regulationsprozesse in bestimmten sensiblen Bereichen bilden.

Sozialisationsaufgaben korrespondieren mit der entsprechenden Entwicklungsstufe des Kindes und mit der Struktur der Beziehung in der sie entstehen (Bugental & Goodnow, 1998). So erfüllt die Eltern- Kind- Beziehung in der frühen Kindheit die vorrangigsten entwicklungsbezogenen Bedürfnisse des Kindes. Eltern können das Kind versorgen, ihm emotionale und materielle Sicherheit bieten, Fragen beantworten und Wissen über gesellschaftliche Normen und Regeln weitergeben. Gegenüber verlässli-

chen Autoritäten kann das Kind im Vorschulalter Loyalität und Respekt aufbauen, die ihm die Entwicklung heteronomer Moralvorstellungen ermöglichen (Lickona, 1976).

In der mittleren Kindheit gewinnen zusätzlich Gleichaltrigenbeziehungen an Relevanz, indem sie zwei entscheidende Aspekte vereinigen, die für das Fortschreiten der Moralentwicklung des Kindes notwendig sind. Zum einen haben Kinder in diesem Alter die wichtigsten sozio- kognitiven Voraussetzungen für die Entwicklung komplexerer Formen der Perspektivenübernahme und des sozialen Austausches erworben. Zum anderen fordert die symmetrisch- reziproke Struktur von Gleichaltrigenbeziehungen verstärkt soziale Kompetenzen heraus. Dieser Kontext bildet die Grundlage, auf der Kinder bereits erworbene Kompetenzen und Moralvorstellungen weiterentwickeln und in sozialen Interaktionsprozessen autonome Moralvorstellungen ko- konstruieren können (Youniss, 1994c). Während also die Erwachsenen- Kind- Beziehung die Herausbildung der vorausgehende Stufe der heteronomen Moral begünstigt, wird die Entwicklung autonomer Moral in der Interaktion mit Gleichaltrigen vorangetrieben (Piaget, 1986). Diese Annahmen über die förderliche Wirkung von Gleichaltrigeninteraktionen auf sozio- kognitive Fähigkeiten wurden z.B. in einer Untersuchung von Kruger (1992) bestätigt. Sie führte eine Verbesserung der moralischen Urteilsfähigkeit bei sieben bis zehnjährigen Kindern nach einer vorangegangenen Diskussion mit Gleichaltrigen auf die Art der Äußerungen, die diese Interaktionen offensichtlich stimulierten, zurück. In Diskussionen mit ihren Müttern, die keine Verbesserung der Urteilsfähigkeit zur Folge hatten, äußerten die untersuchten Kinder mehr reaktive, passive und selbstbezogene Antworten, während sie in der Interaktion mit Peers mehr aktive, partnerbezogene Statements abgaben.

Es konnte also einerseits bestätigt werden, daß Interaktionserfahrungen, die zunächst in der Familie gemacht werden, durchaus Einfluß auf die Qualität später eingegangener Beziehungen haben. Kinder erlernen in der Familie Möglichkeiten der Emotionsregulation bilden ein erstes Selbstkonzept heraus und entwickeln Vorstellungen über Beziehungen außerhalb der Familie (Hinde & Stevenson- Hinde, 1987). Andererseits begründen eine Reihe von Untersuchungen die Annahme, daß umgekehrt auch die Qualität von Peerbeziehungen auf Familienbeziehungen zurückwirkt. So fanden sich neben Hinweisen für den Einfluß von Freundschaftsbeziehungen auf die Beziehung zu einem später geborenen Geschwisterkind (Katz, Kramer & Gottman, 1992) auch An-

haltspunkte für den Einfluß von Gleichaltrigenbeziehungen auf die Eltern- Kind- Beziehung (Eisenberg und Fabes, 1998; Harter, 1998).

Peer- Beziehungen verändern die Entwicklung von Kognitionen und Gefühle, die mit dem Selbst und der sozialen Welt verbunden sind. Diese Kognitionen und Gefühle beeinflussen neben dem Selbstwert und dem Selbstkonzept vermutlich auch die Einschätzung anderer Individuen sowie Konzepte von sozialen Beziehungen (Eisenberg & Fabes, 1998; Rubin, Bukowsky & Parker, 1998). Über die Verbesserung von Perspektivenkoordination und Kooperationsfähigkeit, über ein verändertes Selbstkonzept und veränderte Moralvorstellungen wirken Gleichaltrigenbeziehungen zurück auf die Eltern-Kind- Beziehung, die sich in Wechselwirkung mit der kindlichen Entwicklung verändert (Eisenberg & Fabes, 1998, Harter, 1998).

2.1.4 Die Bedeutung verschiedener Gleichaltrigenbeziehungen

In der gegenwärtigen Forschung werden hauptsächlich zwei Arten von Gleichaltrigenbeziehungen unterschieden, nämlich Gruppenbeziehungen und Freundschaftsbeziehungen. Beide Peererfahrungen tragen unterschiedlich zur kindlichen Entwicklung bei, indem sie aufgrund ihrer spezifischen Qualität jeweils unterschiedliche Erfahrungsmöglichkeiten innerhalb der Gleichaltrigenwelt eröffnen.

2.1.4.1 Die Gleichaltrigengruppe

Von der Gleichaltrigengruppe akzeptiert zu werden, ist nach Sullivan (1983) in der frühen Phase der mittleren Kindheit (etwa im Alter von sechs bis zehn Jahren) besonders wichtig für das Selbstwertgefühl und die soziale Entwicklung. In diesem Alter lernen Kinder, sich in die Gruppe der Peers einzufügen, sie lernen Regeln und Verhaltensmuster, die universell für das Zusammenleben von Mitgliedern einer Gesellschaft gelten und entwickeln Schemata für lockere soziale Beziehungen zu Gleichrangigen, wie sie später mit Bekannten, Nachbarn und Kollegen gepflegt werden. Dabei relativieren sie die besondere, möglicherweise einseitige Weltsicht, die ihnen von den Eltern vermittelt wurde. Rückmeldungen aus der Peergruppe tragen nicht unerheblich zur Entwicklung des Selbstkonzeptes bei, wobei das Selbstwertgefühl des Kindes maßgeblich durch die Akzeptanz durch die Peergruppe beeinflusst wird (Sullivan, 1983).

Häufigste Mittel zur Einschätzung der Akzeptanz durch die Peergruppe ist die Ermittlung des Peergruppenstatus über soziometrische Befragung von Gruppen, meist der

Schulklasse. Neben groben Unterscheidungen, wie sehr ein Kind von seinen Klassenkameraden gemocht oder abgelehnt wird, findet häufig ein Klassifizierungssystem Verwendung, das unterschiedliche Zusammensetzungen von positiver Nominierung (Akzeptanz) und negativer Nominierung (Ablehnung) berücksichtigt und dazu benutzt wird, Kinder in verschiedene soziometrische Kategorien einzuteilen: Als „populär“ gelten Kinder, die gleichzeitig viele positive Wahlen und wenig Ablehnung erhalten. „Kontraverse“ Kinder erhalten sowohl viele Wahlen als auch viele Ablehnungen. Als „durchschnittlich“ eingestufte Kinder erhalten sowohl durchschnittlich viele Wahlen als auch durchschnittlich viele Ablehnungen, „vernachlässigte“ Kinder werden insgesamt selten (positiv als auch negativ) genannt, während „abgelehnte“ Kinder viele Ablehnungen und wenig Wahlen erhalten (Coie & Dodge, 1988).

In verschiedenen Untersuchungen konnten Zusammenhänge zwischen dem soziometrischen Status eines Kindes und seinem Sozialverhalten gefunden werden. So erreichten populäre Kinder höhere Werte für die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen, als weniger beliebte Kinder. Sie bemühten sich in Konflikten um begrenzte Ressourcen eher um die Aufrechterhaltung einer positiven Beziehung und achteten verstärkt darauf, daß beide Kinder von der Ressource profitieren konnten, während Kinder mit niedrigem soziometrischen Status mehr um die Ressource konkurrierten und dabei mehr negative Gefühle produzierten (Charlesworth & LaFreiniere, 1987, Putallaz & Sheppard, 1992). Abgelehnte Kinder waren dagegen, unabhängig vom Alter, mehr in negative Interaktionen mit Peers verwickelt und zeigten verschiedene Formen von Aggression häufiger als nicht abgelehnte Peers (Dodge, Coie, Pettit & Price, 1990). Zwar wird vermutet, daß der soziometrische Status eines Kindes von seinen sozialen Verhaltensweisen und seiner sozialen Kompetenz beeinflusst wird, die Annahme eines Kausalzusammenhangs läßt sich jedoch nicht ohne weiteres ableiten, da abgelehnte Kinder umgekehrt auch häufiger Zielscheibe von Aggressionen der Peergruppe werden und oft auch dann Zurückweisung erfahren, wenn sie sich sozial kompetent verhalten (Putallaz & Sheppard, 1992).

Der soziometrische Status eines Kindes spiegelt in Anbetracht der Vielfältigkeit von Erfahrungen, die in der Gleichaltrigenwelt gemacht werden, nur ein Aspekt seiner sozialen Integration wider. Nach Furman und Robbins (1985) kann über die Akzeptanz durch die Gleichaltrigengruppe ein Gefühl der Zugehörigkeit (sense of inclusion) erlebt werden, während andere Erfahrungen wie Kameradschaft, Anerkennung, Hilfe und

Fürsorge auch in anderen Gleichaltrigenbeziehungen gemacht werden können. Einige Formen der Unterstützung suchen Kinder jedoch ausschließlich in einer anderen Beziehungsform: Nur in engen Freundschaften erleben sie gegenseitige Zuneigung, Vertrauen und Verlässlichkeit sowie Intimität und Nähe.

2.1.4.2 Freundschaftsbeziehungen

2.1.4.2.1 Freundschaftskonzepte

Freundschaft gilt im Gegensatz zum unilateralen Maß der sozialen Akzeptanz durch die Gleichaltrigengruppe (populär, kontrovers, durchschnittlich, abgelehnt, vernachlässigt) als spezifisches wechselseitiges Konstrukt, das die Beziehung gegenseitiger Zuneigung zweier Individuen beschreibt (Bukowski & Hoza, 1989). Die beiden Konstrukte werden in der Forschung nicht immer klar voneinander unterschieden. So wurde z.B. versucht, Freundschaften über soziometrische Wahlen zu identifizieren. Dieses Vorgehen erlaubt zwar die Überprüfung der Reziprozität positiver oder negativer Nominierungen. Soziometrische Nominierungen enthalten jedoch keine Informationen über Art und Enge einer Beziehung.

Um spezifische Besonderheiten von Freundschaften zu erforschen, wurden verschiedene Instrumente entwickelt, die jeweils bestimmte Aspekte von Freundschaftsbeziehungen besonders hervorhoben.

Zur Untersuchung kindlicher Freundschaftskonzepte entwarf Selman (1984) ein semi-strukturiertes Interview, das entwicklungsbedingte Veränderungen erfaßt. Die Befragung von Kindern verschiedener Altersstufen ergab, daß Freundschaften im Verlauf der sozialen Entwicklung unterschiedliche Formen annehmen und unterschiedliche Funktionen erfüllen, die in sich verändernden Vorstellungen repräsentiert werden, die Kinder von Freundschaftsbeziehungen haben. Selman (1984) beschreibt unterschiedliche Stufen des kindlichen Freundschaftskonzeptes, die mit der sozio-kognitiven Entwicklung des Kindes korrespondieren.

So zeigen Vorschulkinder (etwa im Alter von vier bis sechs Jahren), ihrem sozio-kognitiven Entwicklungsstand entsprechend, eine physische Orientierung bzgl. Freundschaft. Als Freund wird das Kind bezeichnet, mit dem gerade gespielt wird (räumliche Nähe, momentane physische Interaktion). Konflikte beziehen sich in erster Linie auf den Verlust von Spielzeug oder Bewegungsraum und werden durch physische Durchsetzung

bzw. „Aus-dem-Feld-Gehen“ gelöst. Zu Beginn der mittleren Kindheit (etwa im Alter von sechs bis acht Jahren) berücksichtigen Kinder in der Beschreibung von Freundschaft erstmals psychologische Aspekte. Intimität und Nähe werden darüber definiert, wie gut die Interessen des Freundes zu den eigenen passen, Vertrauen besteht im Glauben an die positiven Motive des Freundes. In der Interaktion werden in der Regel jeweils die Interessen einer Person zu fixen Maßstäben erhoben, Konflikte werden als einseitig verursacht wahrgenommen und unilaterale Lösungskonzeptionen bevorzugt.

Im weiteren Verlauf der mittleren Kindheit (etwa im Alter von acht bis zehn Jahren) wird eine verstärkte reziproke Orientierung deutlich, die jedoch im Sinne einer „Schönwetter-Kooperation“ vorwiegend der Wahrung eigener Interessen dienen soll. Nähe und Vertrauen werden als Reziprozität von Gedanken und Taten interpretiert, Konflikte werden zwischen den Beteiligten angesiedelt, d.h. Konfliktlösungen müssen für beide befriedigend sein. In der späten mittleren Kindheit (etwa im Alter von zehn bis zwölf Jahren) wird Freundschaft als intimer gegenseitiger Austausch betrachtet, wobei die Beziehung selbst im Mittelpunkt steht. Freundschaft entsteht über längeres Kennenlernen der Persönlichkeit des anderen, sie ist gegenseitiger Beistand über längere Zeit. Kooperation geschieht im gegenseitigen Interesse, Nähe und Vertrauen beziehen sich auf das Teilen intimer persönlicher Belange. Beide Freunde bemühen sich, die Beziehung aufrecht zu erhalten, wobei bestimmte Konflikte die Beziehung stärken können, da die Konfliktlösung durch gemeinsames Besprechen des Konfliktes erfolgt. Schwerwiegende Konflikte, z.B. Vertrauensbruch, können Grundlage der Beziehung bedrohen. In der Präadoleszenz (etwa im Alter von zwölf bis 15 Jahren und älter) wird Freundschaft schließlich als ein Prozeß der Bildung und Transformation offener Beziehungssysteme gesehen. Freundschaft gibt persönliche Identität, Wünsche beider Partner nach Autonomie und Abhängigkeit werden in der Freundschaft anerkannt. Es werden interpersonelle und intrapsychische Konflikte unterschieden, die durch beiderseitiges Bemühen um Einsicht und Selbstreflexion gelöst werden. Kinder auf dieser Entwicklungsstufe sind der Meinung, daß Menschen aus Beziehungen „herauswachsen“ können, wenn sie sich auseinander entwickeln.

Neben subjektiven Konzepten, die Kinder über Freundschaft haben, wurde in den letzten Jahrzehnten vor allem die Qualität bestehender Kinderfreundschaften untersucht. Dazu wurde eine Reihe weiterer Meßinstrumente entwickelt, die Aspekte von Freundschaftsbeziehungen erheben, die unabhängig von entwicklungsbedingten Ver-

änderungen freundschaftsbezogener Erwartungen und Vorstellungen sind. Nach Furman und Robbins (1985) sind besondere Kennzeichen von Freundschaft Zuneigung, Intimität, verlässliche Unterstützung, instrumentelle Hilfe, emotionale Unterstützung, Kameradschaft, Erhöhung des Selbstwerts und das Gefühl der Zugehörigkeit. Weitere Faktoren, die auch negative Aspekte aufweisen, sind Konflikt, Bestrafung, Ärgern, relative Macht und Zufriedenheit mit der Beziehung. Asher (1993) nennt als Freundschaftsfaktoren Bestätigung und Fürsorge, Konflikt und Verrat, Kameradschaft und Unterhaltung, Hilfe und Orientierung, intimer Austausch und Konfliktlösung.

Um die Enge von Freundschaftsbeziehungen zu ermitteln, kombinierten verschiedene Wissenschaftler Freundschaftsnominierungen mit Rating-Skalen. Berndt und Perry (1986) schätzten z.B. eine Freundschaft als eng ein, wenn ein Kind oder beide Kinder den anderen als Freund bezeichneten und wenn beide zusätzlich hohe Werte auf der Skala „sich mögen“ angaben. Krappmann, Oswald, Weiss und Uhlendorff (1991) entwickelten einen Interviewleitfaden, der es ermöglicht, möglichst alle von den befragten Kindern unterhaltenen sozialen Beziehungen zu anderen Kindern zu erheben, indem die Kinder ausführlich nach ihren Kontakten und nach Aktivitäten in Schule und Freizeit befragt werden. Eine bestehende Freundschaft wird identifiziert, wenn beide Kinder sich gegenseitig als Freunde nennen. Zur Erfassung verschiedener Aspekte der Freundschaftsqualität sollen die Kinder weiter angeben, zu welchen Zeiten und an welchen Orten sie sich treffen, und es werden Aspekte wie gegenseitige Unterstützung, Spaß, Abwesenheit von Streit, gegenseitige Besuche untersucht. Ein weiterer wichtiger Faktor ist, wie eng die befragten Kinder ihre Freundschaft einschätzen. Dazu sollen sie für jedes genannte Kind angeben, ob es sich um einen besten Freund bzw. beste Freundin, einen guten Freund bzw. gute Freundin, einen Freund bzw. eine Freundin oder einen Spielkameraden bzw. eine Spielkameradin handelt. Diese detaillierte Befragung lieferte die empirische Grundlage für die Untersuchung verschiedener entwicklungsrelevanter Aspekte, die Freundschaften in sozial-konstruktivistischen Theorien zugeschrieben werden (Sullivan, 1983; Youniss, 1994b).

2.1.4.2.2 Funktionen von Freundschaft

Freundschaft unterscheidet sich aufgrund ihrer emotionalen Besonderheiten von anderen Peerbeziehungen in der Gleichaltrigenwelt und zeichnet sich vor allem durch Freiwilligkeit und die Gegenseitigkeit von Zuneigung aus. Einige positive Aspekte von Freundschaft, z.B. der Ausdruck von Zuneigung, Nähe, und verlässliche Unterstützung, werden jedoch nur in engen reziproken Beziehungen wirksam (v. Salisch, 1991). Eng

befreundete Kinder sind einander wichtig und stellen bestimmte Erwartungen aneinander. Die bestehende emotionale Bindung ermöglicht eine Validierung des Selbstkonzepts im positiven Sinne und erklärt das hohe Engagement, das Kinder in Aushandlungen mit ihren besten Freunden aufbringen. Sie motiviert Kinder, sich in Aushandlungen mit Freunden besonders zu engagieren und fordert deshalb verstärkt die sozio-kognitive und sozio-emotionale Entwicklung heraus (Sullivan, 1983; Youniss, 1994c; v. Salisch, 1991).

Sullivan (1983) betont, daß vor allem die Bildung von engen Freundschaften in der frühen Adoleszenz dem Kind erste echte interpersonelle Erfahrungen ermöglichen, die auf Reziprozität und Austausch zwischen gleichrangigen Partnern bestehen. Gegenseitige Achtung, emotionale Offenheit und Verbundenheit, sowie Intimität zwischen sogenannten „Busenfreunden“ schaffen ein Klima, das besondere Chancen für soziales Lernen eröffnet: Freundschaft bietet die Möglichkeit, eine übereinstimmende Einschätzung von Interessen, Hoffnungen und Befürchtungen vorzunehmen und dabei seine interpersonelle Sensibilität zu verbessern. Eine enge Freundschaft ermöglicht es, sich selbst durch die Augen eines anderen zu sehen und so sein Selbstkonzept zu validieren. Dabei sind emotionale Aspekte von entscheidender Bedeutung: Aufgrund der gegenseitigen Zuneigung ist die Validierung des Selbstbildes in Busenfreundschaften zum Großteil von einer positiven Sicht und von Fürsorge geprägt. Im Vordergrund steht nicht mehr der bloße Austausch gleicher Interessen und Handlungen, sondern die Beziehung zum Freund und das gemeinsame Ziel, sowohl das eigene Selbstwertgefühl als auch das des Freundes zu verbessern.

Einige Studien konnten belegen, daß sehr enge Freundschaften zu einer Verbesserung des Selbstkonzepts beitragen können (Bukowsky & Newcomb, 1987). McGuire und Weisz (1982) fanden einen Zusammenhang zwischen der Tatsache, ob ein Kind einen Freund hat oder nicht, seinen Fähigkeiten zur kognitiven und affektiven Perspektivenübernahme und seinem altruistischen Verhalten. Sie konnten zeigen, daß Kinder mit engen Freunden Kindern ohne Freunde bei der Identifizierung von Emotionen anderer und beim Verständnis emotionsauslösender Ereignisse überlegen waren. Zudem erklärten sich Kinder mit Freunden eher bereit, mit anderen Kindern zu teilen. Die Ergebnisse zeigen, daß der Besitz eines engen Freundes mit der Sensibilität eines Kindes für Gefühle anderer einhergeht, was erheblich zu erfolgreicher sozialer Interaktion beitragen kann.

Aus den berichteten Studien geht hervor, daß nachweisbare Zusammenhänge zwischen Freundschaft und emotionaler sowie sozio- kognitiver Entwicklung bestehen. Klare Aussagen über die Richtung des Zusammenhangs konnten jedoch nicht gemacht werden. Als gesichert gilt aber, daß Freundschaftsbeziehungen wertvolle Erfahrungen wie Unterstützung und Intimität bieten, die zur sozialen Entwicklung beitragen. So zeigen Freunde in ihren Interaktionen mehr Gegenseitigkeit und Responsivität als Nichtfreunde (Newcomb & Brady, 1982). Nach Newcomb und Bagwell (1995) unterscheiden sich Freunde von Nichtfreunden durch positive Aufmerksamkeit füreinander, was an ihrem nonverbalen Verhalten (lächeln und lachen) ebenso deutlich wird, wie an ihrem verbalen Austausch. Oswald, Krappmann, Uhlendorff und Weiss (1994) fanden heraus, daß die Intensität dyadischer Peerbeziehungen (Zweit- bis Fünftklässler) ebenso wie das Ausmaß von Unterstützung und Spaß positiv mit dem Gefühl von sozialer Akzeptanz und negativ mit Einsamkeitsgefühlen zusammenhing. Die Freundschaftsqualität hatte einen signifikanten Vorhersageeffekt auf den sozio-kognitiven Entwicklungsstand der Kinder.

Freunde berücksichtigen in ihren Interaktionen häufiger die Interessen ihres Partners (Krappmann & Oswald, 1992), unterstützen sich häufiger gegenseitig und gehen in ihren Interaktionen mehr aufeinander ein (Newcomb & Brady, 1982). Krappmann (1993) beschreibt, daß Kinder mit vielen Erfahrungen in Freundschaften sich besser in die Lage anderer versetzen können, daß sie von ihren Spielpartnern als altruistischer beurteilt werden und eher dazu in der Lage sind auftretende Spannungen zu regulieren. Diese Unterschiede in der Interaktion zeigen, daß Freundschaften die Gelegenheit für grundlegende soziale Erfahrungen geben und so für den Erwerb sozio- kognitiver Kompetenzen und sozialer Fertigkeiten notwendig sind. Insgesamt scheinen Kinder, die enge Freunde haben, über mehr sozio- kognitive Kompetenzen und soziale Fertigkeiten zu verfügen, die ihnen erfolgreiche soziale Interaktion ermöglichen, die wiederum ihre soziale Entwicklung positiv beeinflussen können und auf die Gestaltung anderer Beziehungen zurückwirken.

2.2 Soziale Konstruktion und sozio- kognitive Entwicklung

Es wurde bereits angedeutet, daß die Organisation von Interaktionen, in denen soziale Ko- Konstruktionsprozesse stattfinden, nicht nur von Struktur und Qualität der Interaktionsbeziehung abhängen. Entscheidend für die Gestaltung sozialer Austauschprozesse

se ist weiter, wie die Interaktionspartner Erfahrungen auf ihrem jeweiligen kognitiven Entwicklungsniveau repräsentieren können.

2.2.1 Entwicklungsbedingte Veränderungen in der Interaktion

Unter jüngeren Kindern hat aufeinander bezogenes Handeln eine andere Bedeutung als unter älteren. So stellte Youniss (1994b), der Reziprozität zunächst als sequentiellen Austausch ähnlicher Handlungen positiver oder negativer Qualität definiert, fest, daß Kinder im Kleinkindalter eine sehr elementare Form von Reziprozität praktizieren, die darin besteht, daß sie sich gegenseitig Aufmerksamkeit schenken und sich in Interaktionsketten abwechseln. Im Vorschulalter gehen Kinder dann verstärkt aufeinander ein und nutzen Gespräche, um eine gemeinsame Interpretation der Situation zu konstruieren. Ihre Interaktionen sind dabei jedoch vorwiegend noch durch eine Art wörtlich genommene Reziprozität bestimmt, d.h. identische positive bzw. negative Handlungen (Handlung und Vergeltung) folgen unmittelbar aufeinander. Sind die aufeinander bezogenen Handlungen identisch (z.B. helfen auf helfen, teilen auf teilen, Meinung äußern auf Meinung äußern), ergibt sich aber häufig keine Möglichkeit der Entwicklung einer gemeinsamen, neuen Sichtweise, da jede Interaktion, abhängig von der Eröffnung der Interaktion in eine positive oder negative Richtung in eine Sackgasse führen kann, wodurch eine weiterführende Ko-Konstruktion verhindert wird (Youniss, 1994b).

Mit Erweiterung ihrer Perspektivenübernahmefähigkeiten fangen ältere Kinder (etwa im Alter von neun bis zehn Jahren) an, sich selbst und andere als Individuen wahrzunehmen, die sich in ihren persönlichen Eigenschaften und Vorlieben unterscheiden. Dies führt dazu, daß sie in ihren Interaktionen verstärkt individuelle Bedürfnisse und situative Umstände berücksichtigen und dadurch die starre Reziprozitätsregel in ein komplexeres Reziprozitätsprinzip verwandeln, das in Form eines Austauschs äquivalenter, aber nicht mehr zwingend identischer Handlungen angewandt wird. Dies bedeutet auch, daß Handlungen und Vergeltung nicht mehr unmittelbar aufeinanderfolgen müssen, wodurch die in der Interaktion entstehende Beziehung eine längere zeitliche Perspektive bekommt. Besonders deutlich wird dieser Entwicklungsschritt im Zusammenhang mit altruistischem und prosozialem Verhalten, das sich nun vermehrt an situativen Umständen und aktuellen Bedürfnissen orientiert und nicht mehr auf sofortigen Ausgleich sondern auf längerfristigen Austausch angelegt wird.

In der mittleren Kindheit entwickeln Kinder komplexere Formen der Perspektivenübernahme, differenziertere Konzepte von Personen und praktizieren komplexere Formen reziproker sozialer Austauschprozesse. Diese lassen sich vor allem in Gleichaltrigenbeziehungen beobachten, die besondere Herausforderungen an die Fähigkeit zur Koordination unterschiedlicher Perspektiven den Ausgleich divergierender Interessen stellen, und es wird angenommen, daß die Herausbildung komplexerer sozialer Fähigkeiten, die zu den wichtigsten Entwicklungsaufgaben dieser Altersstufe gehört, überwiegend in Gleichaltrigenbeziehungen vorangetrieben wird (Piaget, 1986; Youniss, 1994d). Die symmetrische Struktur von Gleichaltrigenbeziehungen ermöglicht, daß unterschiedliche Ideen und Sichtweisen in der Interaktion auf gleicher Ebene ausgetauscht werden können. Symmetrische Reziprozität, die diese Art von Austauschprozessen erst ermöglicht, ist konstituierende Regel für die Beziehung unter Gleichaltrigen, und so bilden Gleichaltrigenbeziehungen die Grundlage für die Entwicklung komplexerer Formen der Perspektivenübernahme, autonomer Moralvorstellungen und Kooperationsfähigkeit.

2.2.2 Freundschaft und Entwicklung von Reziprozität

Nach Pataki, Shapiro und Clark (1994) basieren reziproke Beziehungen im allgemeinen auf impliziten sozialen Verträgen zwischen Parteien, die über gleichwertige Ressourcen verfügen und ähnliche Bedürfnisse haben. Ziel dieser impliziten sozialen Verträge ist unter anderem die Maximierung eigener Vorteile durch die Aushandlung reziproken Austauschs. Dazu gehört nicht nur der kurzfristige Austausch von Ressourcen (Handlung und darauffolgende Vergeltung), sondern auch wechselseitiger Austausch positiver Emotionen. In länger anhaltenden Beziehungen kommen gegenseitige Erwartungen bzgl. gegenseitiger Unterstützung z.B. in einem auftretenden Notfall hinzu (Tooby & Cosmides, 1996). Wie im vorangegangenen Kapitel beschrieben, korrespondiert die Anwendung bestimmter Formen reziproken Austausches mit dem sozial-kognitiven Entwicklungsstand der Kinder. Nach Youniss (1994b), Azmitia (1988) und Hartup (1996) beeinflussen aber auch die Struktur sowie die Qualität der Beziehung der Interaktionspartner die Formen sozialer Austauschprozesse.

Eine Sonderform der reziproken Beziehung ist Freundschaft. Sie basiert auf Freiwilligkeit und muß von beiden Seiten bestätigt und anerkannt werden. Das essentielle Band reziproker Freundschaftsbeziehungen ist gegenseitige Zuneigung, und die gegenseitige Abhängigkeit in Freundschaftsbeziehungen entsteht weniger aus instrumentellen als aus sozio-emotionalen Motiven. Da eine Freundschaftsbeziehung nur aus zwei

Mitgliedern besteht, ist sie im Vergleich zu größeren sozialen Organisationsformen (Gruppen etc.) sehr verwundbar - der Verlust eines Mitgliedes bedeutet ihr Ende. Weil die Mitglieder diese Vulnerabilität kennen, sind Themen wie Verpflichtung, Bindung und Investition in dyadischen Beziehungen von größerer Bedeutung als in anderen sozialen Gebilden. Dies führt dazu, daß jedes Mitglied, für das, was in der Beziehung passiert, Verantwortung tragen muß. Da Freunde aus dieser Verantwortung heraus sensibler für die Bedürfnisse des anderen sind und Gedanken und Wohlbefinden des anderen eher unterstützen, sind sie auch eher bereit, sich mit dem Standpunkt des anderen auseinanderzusetzen und auch bei gegensätzlichen Meinungen nach Kompromissen zu suchen, die für beide Interaktionspartner akzeptabel sind (Hays, 1988).

Studien von Azmitia und Montgomery (1993) und von Nelson und Aboud (1985) bestätigen, daß Kinder in Gesellschaft von Freunden eher bereit sind, offen zu reden und die Gedanken und Taten des anderen herauszufordern, dabei aber sensibler für die Bedürfnisse des anderen sind das und Wohlbefinden des anderen eher unterstützen als in Gesellschaft von Nichtfreunden. Smollar und Youniss (1982) beobachteten zwischen Freunden weniger dominierende Verhaltensweisen als zwischen Nichtfreunden und in Hilfesituationen nutzen Freunde die unausgewogene Machtverteilung nicht aus (Krappmann & Oswald, 1988).

In Freundschaften machen Kinder Erfahrungen mit einer Norm gegenseitiger Sympathie und gegenseitiger Achtung, die Grundlage für die Entwicklung reiferer Moralvorstellungen ist (Youniss, 1994d, S.83). Freundschaft bildet die Motivationsgrundlage für die Entwicklung reiferer Formen reziproken Austausches, da sie das prototypische Beispiel für eine auf Reziprozität basierende Beziehung ist. Innerhalb einer Freundschaftsbeziehung interagieren Kinder freiwillig nach einem Prinzip wechselseitiger kooperativer Verpflichtungen und durch offenen Austausch persönlicher Gefühle und dem Nicht- ausnutzen von Schwächen kann zwischen Freunden gegenseitiges Verstehen entstehen. Insgesamt konnte bestätigt werden, daß Freunde, ähnlich älteren Kindern, eher reifere Formen von Reziprozität anwenden als Nichtfreunde (Youniss, 1994b).

Wenig berücksichtigt bei der Erforschung von Freundschaftsbeziehungen wurde bisher, welche Bedeutung die Konstruktion einer „geteilten Kultur“, wie sie auch in anderen sozialen Organisationen entsteht, für die Ausbildung bestimmter Kommunikationsmuster hat. Auch in Freundschaftsbeziehungen entstehen Rollendifferenzierung, Spe-

zialisierung und Arbeitsteilung sowie normative Erwartungen bezüglich angemessener Aktivitäten und sozialer Verhaltensweisen (Eisenberg, 1998). Und so gilt es zu bedenken, daß die Konstruktion einer geteilten Kultur neben Schutz gebenden Ritualen auch die Vermeidung bestimmter anderer Erfahrungen mit sich bringen können. Bestimmte dysfunktionale Verhaltensmuster eines Kindes könnten im Schutz einer Freundschaftsbeziehung stabilisiert werden.

2.3 Konflikt und soziale Konstruktion

2.3.1 Kognitive Aspekte von Konflikten

Wie in Kap. 2.1 beschrieben, konstruieren und verändern Individuen ihre innere Repräsentation von der Welt, ihr Wissen und ihre Kompetenzen in Auseinandersetzung mit Objekten und Personen ihrer Umwelt. Nach Piaget (1972, 1986) treten Entwicklung und Veränderung auf, weil unterschiedliche Meinungen ein kognitives Desäquilibrium provozieren, das so unangenehm ist, daß Versuche einer Lösung unternommen werden. Aus dieser Perspektive ist es der intrapersonelle Konflikt, der in Zusammenhang mit der Suche nach Wiederherstellung der Homöostase Entwicklung zum Ergebnis hat.

Bei der Herstellung eines neuen kognitiven Equilibriums müssen die Interaktionspartner eine neue, koordinierte Sichtweise der ursprünglichen Ideen konstruieren. Für die Lösung dieses Problems stehen Kindern laut Selman (1984) entwicklungsbedingt unterschiedliche Strategien zur Verfügung. So machen Vorschulkinder (etwa im Alter von vier bis sechs Jahren) in ihren Auseinandersetzungen zwar die Erfahrung, daß andere divergierende Meinungen, Gefühle und Absichten haben können, es fällt ihnen aufgrund ihres kognitiven Entwicklungsstandes jedoch schwer, in Konflikten psychologische Aspekte wie Absichten und Handlungsmotive zu berücksichtigen und unterschiedliche Standpunkte zu koordinieren. Sie lösen Konflikte meist durch einseitige physische Durchsetzung oder durch aus dem Feld gehen eines Kindes. Zu Beginn der mittleren Kindheit (etwa im Alter von sechs bis acht Jahren) haben die meisten Kinder zwar gelernt, die Perspektive ihres Konfliktpartners zu verstehen. Sich in die Lage des Konfliktpartners zu versetzen gelingt jedoch meist nicht bei gleichzeitiger Wahrung der eigenen Perspektive. Die Konstruktion einer neuen, gemeinsamen Sichtweise, die eine gleichzeitige Berücksichtigung beider Perspektiven erfordert, ist dadurch erheblich erschwert. Auf dieser Entwicklungsstufe können Kinder in Konflikten lernen, den anderen zu überreden, seine Meinung anzunehmen und, im nächsten Schritt, sich abzuwech-

seln. Konflikte werden dabei aber nach wie vor als einseitig verursacht wahrgenommen und unilaterale Lösungen werden bevorzugt, wobei ein Ausgleich von Interessen über eine Art wörtlich genommene Symmetrie der Handlungen (wie-du-mir-so-ich-dir) erfolgt.

Erst in der zweiten Hälfte der mittleren Kindheit (etwa im Alter von acht bis zehn Jahren), wenn Kinder zunehmend zu reziproker Perspektivenübernahme in der Lage sind, werden Konflikte zwischen den Beteiligten angesiedelt. Kinder versuchen nun, die unterschiedlichen Perspektiven der Konfliktpartner insofern zu berücksichtigen, als Konfliktlösungen für beide Konfliktpartner befriedigend sein müssen. Dabei erfahren sie, wie sie ihre Aktivitäten und Standpunkte miteinander koordinieren und Kompromisse schließen können. Etwa im Alter von zehn bis zwölf Jahren sind die meisten Kinder dazu in der Lage, gewissermaßen aus der Sicht eines hypothetischen, dritten Beobachters simultan die Perspektiven zweier Konfliktpartner wahrzunehmen, miteinander in Beziehung zu setzen und so mit dem Konfliktpartner eine gemeinsame Lösung zu konstruieren. Erst danach (etwa im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren) wird die in dyadischen Beziehungen entwickelte Wechselseitigkeit der Perspektivenübernahme um eine tiefenpsychologische Perspektive erweitert, die frühere Erfahrungen der Interaktionspartner einbezieht und es kommt eine Perspektive hinzu, die gesellschaftliche Bedingungen, in die die Beziehung eingebettet ist, berücksichtigt. Im Bewußtsein, daß Menschen verschiedene Sichtweisen zu inneren Werten und zu externem sozialen Handeln haben können, können dann Konflikte durch beiderseitiges Bemühen um Einsicht und Selbstreflexion gelöst werden.

2.3.2 Emotionale Aspekte von Konflikten

Annahmen über die entwicklungsförderliche Funktion von Auseinandersetzungen implizieren häufig, daß konfligierende Ideen und unterschiedliche Meinungen automatisch Kooperation zwischen den Konfliktpartnern hervorrufen. Diese Annahme scheint jedoch fragwürdig, da Konflikte häufig mit einem hohen Ausmaß an negativen Emotionen verbunden sind. Wenn der Austausch über konfligierende Ideen von Feindseligkeit geprägt ist, ist kognitives Wachstum als Ergebnis weniger wahrscheinlich als Angst, Wut, oder andere behindernden Emotionen (Rubin, Bukowski, & Parker, 1998). Diese Emotionen sind, vor allem, wenn sie intensiv erlebt werden, nicht dazu geeignet, die kognitive Entwicklung zu fördern, da sie sich negativ auf eine Reihe kognitiver Prozesse, wie z.B. Aufmerksamkeitsfokussierung, Erinnerung, Bewertung und Reaktionsaus-

wahl, sowie die Kapazität für rationale, reflexive Informationsverarbeitung auswirken können, die für den Sozialisationsprozeß von fundamentaler Bedeutung sind (Bugental & Goodnow, 1998).

Eine Reihe von Studien belegen, daß sich wiederholte Verletzungen, Demütigungen oder Niederlagen in Konfliktsituationen negativ auf Selbstwertgefühl und Motivation des unterlegenen Konfliktpartners auswirken können (vgl. Katz, Kramer & Gottman, 1992). Wenn Konflikte wiederholt nicht befriedigend ausgehandelt werden können, kann dies dazu führen, daß die Interaktion für die Beteiligten zunehmend unangenehmer wird. Dies gilt vor allem dann, wenn der Austausch negativer Konfliktäußerungen in gegenseitiger Vergeltung zu einer Eskalation negativer Emotionen führt. Kinder, die in hohem Ausmaß in unbewältigte Konflikte involviert sind, erleben zudem auch in konfliktfreien Interaktionen weniger positive Emotionen (Garvey & Shantz, 1992). Die Kombination von einem niedrigen Ausmaß positiver Emotionen und einem hohen Ausmaß negativer Emotionen in gemeinsamen Interaktionen wirkt eher aversiv und kann langfristig betrachtet dazu führen, daß Kinder, die häufig unbewältigte Konflikte erleben, seltener als Spielpartner oder zum Freund gewählt werden und auch von sich aus Kontakte, die als unangenehm erlebt werden, eher vermeiden. Für einige Kinder birgt eine solche Entwicklung die Gefahr zunehmender Isolation, die wiederum die Entwicklungschancen gerade im sozio- kognitiven Bereich weiter einschränkt (vgl. Brendgen, 1997).

Katz, Kramer und Gottman (1992) bestätigen, daß die Erweiterung von Konfliktbewältigungsstrategien mit der Entwicklung der Perspektivenübernahme und sozialen Verstehens Hand in Hand gehen. Die erfolgreiche Bewältigung von Konflikten eröffnet Kindern zusätzlich auch Chancen für andere entwicklungsförderliche Interaktionen. Die erfolgreiche Bewältigung eines Konfliktes führt in der Regel dazu, daß Kinder ihre Interaktionen fortsetzen und dabei mehr soziales Verständnis sowie höheres soziales Engagement zeigen. Sie sind dabei eher dazu in der Lage, positive Gefühle zu teilen und positive Handlungen auszuführen. Für Katz, Kramer und Gottman (1992) gehören zu erfolgreichem Konfliktmanagement folgende Verhaltensweisen: sich auf eine Regel berufen, Gründe für Nicht- Übereinstimmung angeben, ein Angebot oder einen Kompromiß machen, Gefühle des anderen explorieren, abgeschwächte Befehlsformen benutzen und humorvolle oder selbstabwertende Statements anbringen, die es dem anderen erlauben, sein Gesicht zu wahren. In ihrer Untersuchung ergaben sich sogar Belege dafür, daß Kinder, die in Auseinandersetzungen mit Peers über die beschrie-

benen Strategien verfügten, auch eher dazu in der Lage waren, die beschriebenen Verhaltensweisen ihrem jüngeren Geschwister gegenüber anzuwenden. Sie zeigten ihnen gegenüber mehr Zuneigung und Humor und bestätigten und unterstützen ihre jüngeren Geschwister mehr. Der Erwerb sozialer Fähigkeiten in Peerbeziehungen scheint also günstige Effekte auf zukünftige Geschwisterbeziehungen zu haben (Katz, Kramer und Gottman, 1992).

2.3.3 Bewältigung sozialer Konflikte

Die berichteten Studien zeigen, daß die erfolgreiche Bewältigung sozialer Konflikte zwischen gleichaltrigen Peers in der mittleren Kindheit von besonderer Relevanz für die Entwicklung sozialer Kompetenzen ist. Ob das entwicklungsförderliche Potential von sozialen Konflikten ausgeschöpft werden kann, oder ob Konflikte ungünstige psychische und soziale Folgen für die Interaktionspartner haben, hängt entscheidend von der Art der Konfliktbewältigung ab, die zum einen durch den sozio- kognitiven Entwicklungsstand der Interaktionspartner und zum anderen durch ihre Fähigkeit, Emotionen zu regulieren, beeinflusst wird.

Konfliktbewältigung kann durch eine ganze Reihe von Faktoren gefördert oder beeinträchtigt werden. Nicht zu vernachlässigen ist beispielsweise, um welche Art von Konflikt es sich handelt. Garvey & Shantz (1992) unterscheiden ernsthafte Konflikte, nicht ernsthafte Konflikte und rituelle Konflikte die z.B. in Form von verbalen Duells oder rituellen Beleidigungen bevorzugt vor Zuschauern ausgetragen werden. Die Art des Konfliktes wird dabei durch das Verhalten der Konfliktpartner definiert. So enthalten ernsthafte Konflikte Aggressionen, Drohungen und Beleidigungen und können in eine Eskalation negativer Emotionen münden, während nicht ernsthafte Konflikte durch spielerische oder neckende Qualität der Handlungen gekennzeichnet sind. Wenn Auseinandersetzungen nicht aggressiv sind, ihre affektive Intensität niedrig ist und Kinder eher versuchen, zu schlichten als zu dominieren, ist eine Fortsetzung der Interaktion nach dem Konflikt eher wahrscheinlich (Sackin & Thelen, 1984).

Negative Auswirkungen von Konflikten entstehen in erster Linie durch Aggression, Verletzungen, demütigende Niederlagen und durch Eskalation negativer Emotionen - Faktoren, die vor allem in ernsthaften Konflikten wirksam werden. Zwar können auch spielerische, ritualisierte oder tu- als- ob Konflikte Beleidigungen, Drohungen, Feindseligkeiten und Herausforderungen enthalten. Durch spaßhafte oder ambivalente Rah-

mung und Abschwächung halten sich die Konfliktpartner in diesen Konflikten jedoch verschiedene Interpretationen der Situation offen, und ermöglichen den Interaktionspartnern, das Gesicht zu wahren.

Wenn Konfliktpartner positiv zueinander eingestellt sind, sind sie verpflichtet, ihre unterschiedlichen Meinungen zu diskutieren, zu verhandeln und Kompromisse zu schließen. Ist ein Konflikt, in dem widersprüchliche Sichtweisen zu unterschiedlichen Themen offengelegt wurden, mit einem Dialog verbunden, der darin besteht, daß Erklärungen und Fragen ausgetauscht werden, und in dem Übereinkünfte und Kompromisse geschlossen werden, kann kooperative Ko-Konstruktion entstehen und es können gemeinsam neue, kognitiv reifere Perspektiven erarbeitet werden (Damon & Killen, 1982). Erfolgreiche gemeinsame Konfliktbewältigung ist mit positiven Emotionen verbunden, bestätigt die Beziehung und das Selbstwertgefühl (Nelson und Aboud, 1985).

Sozial kompetente Konfliktbewältigung scheint von ähnlichen Motiven stimuliert zu werden wie andere sozial kompetente Verhaltensweisen. Nach Katz, Kramer und Gottman (1992) sind gute 'Konfliktmanager' eher dazu in der Lage, positive Gefühle zu teilen, positive Aktivitäten auszuführen und Spaß miteinander zu haben. Sie zeigen in Diskussionen Kreativität, Flexibilität, Überlegung und Humor. Auch für Putallaz und Sheppard (1992) sind neben einer positiven Orientierung gegenüber sozialen Interaktionen, die mit dem Ausdruck positiver Emotionen und dem Ziel, eigene Interessen mit denen anderer Kinder auszubalancieren, einhergehen, Flexibilität und der Ausdruck positiver Emotionen wichtige Komponenten kompetenten Konfliktlösungsverhaltens.

Im Gegensatz zu sozial inkompetentem Verhalten, das in unterschiedlichen Situationen relativ stabil und unflexibel gezeigt wird (z.B. aggressives oder sozial unsicheres Verhalten), gilt sozial kompetentes Verhalten als stark situationsabhängig. Es zeichnet sich dadurch aus, daß es auf die Erfordernisse der Situation abgestimmt ist. Relevante Interaktionsbeiträge können nur nach realistischer und genauer Einschätzung sozialer Situationen erfolgen, die soziale Wahrnehmungsfähigkeit und -bereitschaft, wie z.B. die Fähigkeit und Bereitschaft zur sozialen Perspektivenübernahme, erfordert (vgl. Putallaz & Sheppard, 1992).

Übertragen auf Konflikte zwischen Kindern führen diese Annahmen zu der Hypothese, daß Kinder, die Konflikte sozial kompetent bewältigen können, auch in Konfliktsituatio-

nen eine positive soziale Orientierung zeigen, d.h., daß sie positive Emotionen ausdrücken können, konstruktive Beiträge zur Lösung machen, die relevant sowie der Situation angemessen sind und daß sie bemüht sind, die Interessen beider Konfliktpartner zu berücksichtigen, um einen Interessenausgleich zu erreichen. Erfolgreiche Konfliktbewältigung findet also dann statt, wenn beide Kinder ihre Interessen im Sinne einer Fortführung des Ko- Konstruktionsprozesses einbringen, auf den Erhalt einer positiven Beziehung achten, und so zu einer beidseitig akzeptierten Lösung kommen.

2.3.4 Freundschaft und Konfliktbewältigung

Da Konflikte häufig mit negativen Emotionen verbunden sind und die Ko- Konstruktion einer gemeinsamen Lösung aufwendig sein kann, werden Auseinandersetzungen zwischen Peers häufig nur unvollständig ausgetragen oder bereits im Vorfeld vermieden. Oswald, Krappmann und Fricke (1988) konnten in ihrer Feldstudie beobachten, daß Kinder häufig dazu neigen, einer anstrengenden Einigung auszuweichen, indem sie sich auf halbherzige Kompromisse einlassen oder ihre Aushandlungen einfach abbrechen. Es stellte sich aber heraus, daß eine bestehende Freundschaftsbeziehung die Interaktionspartner dazu veranlassen kann, in der Situation zu verbleiben und sich mit Engagement anstrengenden Problemlösungen zu widmen.

Nach Youniss (1994b) sind die Entwicklungsmöglichkeiten in der Kooperation von gleichberechtigten Interaktionspartnern dann besonders günstig, wenn diese sich gegenseitig achten, am Wohlergehen des jeweils anderen interessiert sind und auf gemeinsame Erfahrungen aufbauen können. Diese Voraussetzungen sind in Freundschaftsbeziehungen gegeben. Sie bilden die Wurzeln sozialer Kohäsion, da in ihnen das Bedürfnis nach zwischenmenschlichem Einfühlungsvermögen erzeugt wird. Freunde können in ihren Interaktionen frühere Erfahrungen berücksichtigen und das Wissen, daß das Ergebnis der gegenwärtigen Interaktion sich auf die zukünftige Beziehung auswirkt, führt zu Antizipation der Folgen. Die Berücksichtigung von Vergangenheit und Zukunft sowie das Interesse am Wohlergehen des anderen führen in Interaktionen zwischen Freunden dazu, daß moralische Prinzipien eher in Handeln umgesetzt werden.

Die Motivation für anstrengende Konfliktbewältigung liegt also in den emotionalen Besonderheiten von Freundschaftsbeziehungen begründet. Emotionen wie Sympathie und Anziehung, sowie das Interesse, das Selbstwertgefühl beider Konfliktpartner zu

erhalten, um die Beziehung fortsetzen zu können, führen zu vermehrtem Engagement bei der Konfliktbewältigung. Indem sie so eine Schwäche der reziprok-kooperativen Beziehungen in der Kinderwelt ausgleicht, kann gerade eine bestehende Freundschaftsbeziehung über diese Mechanismen den Übergang zu einem flexibleren Umgang mit Normen und Regeln fördern (Oswald, Krappmann & Fricke, 1988). So fühlen Freunde sich eher dazu verpflichtet, Konflikte gemeinsam zu lösen und sie setzen ihre gemeinsame Interaktion nach einem Konflikt eher wieder fort als Nichtfreunde (Hartup, 1996; Laursen, 1993b; Laursen, Hartup & Koplas, 1996).

Eine ganze Reihe von Forschungsarbeiten bestätigt den Zusammenhang zwischen Freundschaft und Konfliktbewältigung. So haben Freunde zwar ähnlich viele Konflikte wie Nichtfreunde, es wurden aber erhebliche Unterschiede in ihren Konfliktlösungsstrategien gefunden. So wurde beobachtet, daß Freunde eher auf eine Weise lösen, die geeignet ist, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten oder zu verbessern und daß sich Freunde sich eher dazu verpflichtet fühlen, Konflikte gemeinsam zu lösen und nach einem Ausgleich von eigenen und gemeinsamen Interessen zu suchen, als Nichtfreunde (Laursen, Hartup & Koplas, 1996; Hartup, 1996).

Nelson und Aboud (1985) beobachteten unter Freunden mehr Kritik und mehr Erklärungen bei der Diskussion sozialer Themen. Nach Jones (1985) gebrauchen Freunde bei der Zurückweisung von überredenden Appellen mehr Argumente als Nicht-Freunde, und sie erfüllen eher Erwartungen ihrer Freunde auf Hilfe und Teilen, während Nicht-Freunde mehr auf strikte Gleichheit beharrten und weniger situative Umstände berücksichtigten. Weiter ist zwischen Freunden häufiger als zwischen Nichtfreunden ein wechselseitiger Austausch von Sichtweisen zu beobachten, in dem Kinder ihre Ideen offen gegenseitig kritisieren und ihre eigenen Ideen klären und ausarbeiten beobachten (Azmitia & Montgomery, 1993).

Diese Ergebnisse deuten darauf hin, daß Freunde Konflikte kompetenter lösen als Nichtfreunde und tatsächlich ziehen Freunde zu ihren Auseinandersetzungen seltener dritte hinzu und setzen ihre Interaktion nach Konflikten eher fort als Nicht-Freunde (Hartup, Laursen, Stewart, & Estenson, 1988; Rizzo, 1989). Bei der Untersuchung von Aushandlungsprozessen zwischen gleichaltrigen 6- bis 12-jährigen Schulkindern in nicht standardisierten Situationen im Klassenzimmer und auf dem Schulhof fanden Krappmann und Oswald (1995) heraus, daß Nichtfreunde in ihren Aushandlungen deutlich seltener

als beste Freunde eine Lösung erreichten, die von beiden Seiten akzeptiert wurde. Konflikte zwischen besten Freunden führten auch seltener als zwischen Nichtfreunden zu Verletzungen. Freunde verhandelten intensiver miteinander, waren mehr auf Ausgleich bedacht und erarbeiteten verantwortlichere Lösungen als Nichtfreunde. Ihre Konfliktlösungen wurden weniger durch die den Konflikt einleitende Eröffnungsstrategie determiniert als Konfliktlösungen von Nichtfreunden, d.h. Freunde konnten ihre Verhaltensweisen um so variabler und flexibler koordinieren und um so eher von einem Normen verletzenden Anfang noch zu einer gemeinsamen Lösung gelangen, je enger die Beziehung war. Dieses Ergebnis bestätigt, daß gerade in engen Beziehungen reifere Formen sozialen Austausches praktiziert werden.

Newcomb und Bagwell (1995) berichten in ihrer Metaanalyse über Kinderfreundschaften, daß Kinder Freunden gegenüber eher positives Verhalten zeigen, das Konfliktlösungen begünstigt. Freunde sind eher um eine gerechte Konfliktlösung besorgt als Nichtfreunde und es wurden erhebliche Unterschiede zwischen Freunden und Nichtfreunden im Ausdruck von Gefühlen beobachtet. So zeigen Freunde mehr affektive Reziprozität, emotionale Intensität und ein erhöhtes Maß emotionalen Verstehens. Nach Parker und Gottman (1989) bietet Freundschaft so betrachtet nicht nur einen positiven sozialen Kontext sondern gerade auch Möglichkeiten für den Ausdruck und die Regulation von Emotionen.

Diese Interpretation wurde durch Ergebnisse von v. Salisch (1991) bestätigt, die in ihrer Studie herausfand, daß Freunde im Bemühen um die Aufrechterhaltung oder Vertiefen von Beziehungen und die Sorge um das Wohlergehen des anderen in Konfliktsituationen den Ausdruck von Gefühlen regulierten und z.B. partnerbezogene negative Emotionen verbargen. In ihren Analysen videographierter Konfliktepisoden zwischen elfjährigen Kindern war dar am häufigsten gezeigte Gefühlsausdruck Lächeln, gefolgt von Anzeichen von Anspannung, Verachtung und Ärger. In vielen Fällen verbalisierten die Kinder Vorwürfe, begleiteten den Vorwurf aber mit Lächeln. Zwischen besten Freunden wurde mehr gelächelt und sie begleiteten auch ihre Vorwürfe häufiger mit Lächeln, um ihrem Konfliktpartner zu versichern, daß die positive Beziehung zum Freund trotz der geäußerten Vorwürfe aufrechterhalten wird. Die Ergebnisse der Studie weisen darauf hin, daß eine bestehende Freundschaftsbeziehung Kinder verstärkt dazu anregt, positive Emotionen zu zeigen und den Ausdruck negativer Emotionen so zu regulieren, daß das Selbstwertgefühl des Freundes nicht verletzt und die Freund-

schaftsbeziehung nicht gefährdet wird. Von Salischs Studie zeigt, daß Freunde verstärkt die soziale Funktion des Emotionsausdruckes nutzen, um ihre Beziehungen zu regulieren. Und so kann umgekehrt kann auch angenommen werden, daß Kinder dabei zunehmend lernen, ihre Emotionen zu regulieren.

2.4 Zusammenfassung

Sozio- kognitive und emotionale Entwicklung findet vorwiegend im Kontext sozialer Beziehungen statt und wird in sensiblen Phasen bzw. Entwicklungsstufen des Kindes durch unterschiedliche Sozialisationsaufgaben stimuliert. In diesen Phasen gewinnen jeweils verschiedene Beziehungen an Bedeutung für den Entwicklungsprozeß, da Interaktionen in diesen Beziehungen verschiedenartige Anforderungen an das Kind stellen und so den passenden Hintergrund für die Bewältigung spezifischer Entwicklungsaufgaben bilden.

Für die soziale Entwicklung gilt die mittlere Kindheit als besonders wichtig, da Kinder in dieser Zeit ihre sozio- kognitiven Fähigkeiten erheblich erweitern, komplexere Formen der Perspektivenübernahme herausbilden und differenziertere Konzepte von Personen und Beziehungen entwerfen. In dieser Zeit gewinnen Gleichaltrigenbeziehungen an Relevanz, indem sie zwei entscheidende Aspekte vereinigen, die für das Fortschreiten der Moralentwicklung des Kindes notwendig sind. Zum einen haben Kinder in diesem Alter die wichtigsten sozio- kognitiven Voraussetzungen für die Entwicklung komplexerer Formen der Perspektivenübernahme und des sozialen Austausches erworben. Zum anderen fordert die symmetrisch- reziproke Struktur von Gleichaltrigenbeziehungen verstärkt soziale Kompetenzen heraus, da zwischen Gleichrangigen die Entwicklung gemeinsamer Sichtweisen nur möglich ist, wenn die unterschiedlichen Perspektiven der Interaktionspartner kooperativ koordiniert werden.

Konflikte spielen in diesem Ko- Konstruktionsprozeß eine besondere Rolle, da die Überwindung des durch Konflikte entstehenden kognitiven Desäquilibriums zu einer Weiterentwicklung kognitiver Strukturen und sozialer Kompetenzen beitragen kann.

Wenn soziale Konflikte wiederholt nicht befriedigend bewältigt werden, können sich für die beteiligten Kinder allerdings auch negative Folgen ergeben. Häufige Verletzungen und Niederlagen beeinträchtigen Selbstwertgefühl und Motivation und können so ko-

gnitives Wachstum eher behindern. Im Extremfall kann ein Übermaß an unbewältigten Konflikten zu zunehmender sozialer Isolation führen, die Entwicklungschancen im sozio- kognitiven und sozio- emotionalen Bereich erheblich einschränkt. Das entwicklungsförderliche Potential sozialer Konflikte kann also nur dann positiv wirksam werden, wenn Konflikte erfolgreich bewältigt werden. Neben dem kognitiven Entwicklungsstand der Interaktionspartner wirken sich vor allem emotionale Aspekte auf die Konfliktbewältigung aus. Eine Motivationsgrundlage für den erfolgreichen Umgang mit Konflikten ist eine positive Orientierung gegenüber sozialer Interaktion, die unter anderem am Austausch positiver Emotionen und vor allem am Motiv, eigene Interessen mit denen des Konfliktpartners auszugleichen und faire Lösungen anzustreben, erkennbar wird.

In Interaktionen zwischen Freunden ist eine verstärkte positive soziale Orientierung zu beobachten, die dazu geeignet scheint, erfolgreiche Konfliktbewältigung zu fördern. Sie zeigt sich darin, daß Freunde auch in Konflikten vermehrt positive Emotionen austauschen und den Ausdruck negativer Emotionen kontrollieren. Im Bemühen um die Aufrechterhaltung oder das Vertiefen ihrer Beziehungen und in Sorge um das Wohlergehen des anderen setzen sie in ihrem aufeinander bezogenen Handeln eher moralische Prinzipien um und versuchen eher als nicht befreundete Kinder, gegensätzliche Interessen auszugleichen. Aus diesem Grund gilt Freundschaft als motivationale Basis für die Weiterentwicklung sozial kompetenten Verhaltens. Da Kinder sich in Aushandlungen mit Freunden besonders anstrengen, verbessern sie gerade in diesen Interaktionen ihre Fähigkeiten der Perspektivenübernahme, Kooperation und Konfliktbewältigung und lernen dabei, ihre Emotionen zu regulieren.

3 Zielsetzung und Hypothesen

Die berichteten Forschungsergebnisse weisen darauf hin, daß eine erfolgreiche Bewältigung sozialer Konflikte zwischen gleichaltrigen Peers in der mittleren Kindheit von besonderer Relevanz für die Entwicklung sozialer Kompetenzen ist. Die Bewältigung von Konflikten kann durch eine ganze Reihe von Faktoren gefördert oder beeinträchtigt werden, wobei nicht zu vernachlässigen ist, um welche Art von Konflikt es sich handelt. So erfolgt eine Eskalation negativer Emotionen, die für eine Reihe von negativen Folgen sozialer Konflikte verantwortlich ist, am ehesten in ernsthaften Konflikten, während nicht ernsthafte Konflikte durch spielerische oder neckende Qualität der Handlungen gekennzeichnet sind (Garvey & Shantz, 1992).

Sozial kompetente Konfliktbewältigung kann eher erfolgen, wenn die Interaktionspartner positive Gefühle teilen und Spaß miteinander haben (Katz, Kramer & Gottman, 1992) und wenn sie in der Diskussion Flexibilität und Humor zeigen. Für Putallaz und Sheppard (1992) sind weitere wichtige Komponenten kompetenten Konfliktlösungsverhaltens eine positive Orientierung gegenüber sozialen Interaktionen, die neben dem Ausdruck positiver Emotionen durch das Ziel gekennzeichnet ist, eigene Interessen mit denen des Konfliktpartners auszubalancieren und ein Verhalten, flexibel an die Erfordernisse der Situation angepaßt ist.

Kinder, die Konflikte sozial kompetent bewältigen können, achten also auf den Erhalt einer positiven Beziehung, machen relevante, konstruktive Beiträge zur Lösung und bemühen sich um einen Interessenausgleich zwischen den Konfliktpartnern.

Eine Reihe von Autoren weisen darauf hin, daß in Interaktionen zwischen Freunden aufgrund der bestehenden emotionalen Bindung eine verstärkte positive soziale Orientierung zu beobachten ist, die darin zum Ausdruck kommt, daß Freunde auch in Konflikten vermehrt positive Emotionen austauschen, den Ausdruck negativer Emotionen kontrollieren und vermehrt versuchen, gegensätzliche Interessen auszugleichen (Newcomb & Bagwell, 1995; Putallaz & Sheppard, 1992; v. Salisch, 1991). Der Wunsch, Konflikte für beide Interaktionspartner befriedigend zu lösen und die bestehende Beziehung zu erhalten motiviert Freunde, sich bei der Bewältigung sozialer Konflikte verstärkt anzustrengen und fordert so ihre sozio- kognitiven Kompetenzen besonders her-

aus (Laursen, Hartup & Koplas, 1996; Hartup, 1996; Oswald, Krappmann & Fricke, 1988; Youniss, 1994b).

Gemäß der Hypothese, daß bestimmte Entwicklungsimpulse speziell von Freundschaftsbeziehungen ausgehen, wurden Konflikte zwischen besten Freunden bzw. Nichtfreunden beobachtet. Dabei wurde untersucht, inwieweit entwicklungsrelevante Aspekte wie symmetrische Reziprozität, kooperative Perspektivenkoordination, aber auch emotionale Grundlagen kooperativen Verhaltens von der Tatsache bestimmt wurden, ob zwischen den interagierenden Kindern eine enge, reziproke Freundschaftsbeziehung besteht, oder nicht.

Untersucht wurden folgende Forschungsfragen:

- a) Inwieweit ist konstruktive Konfliktbewältigung zwischen Kindern von bestimmten Konflikthandlungen abhängig?
Fördert der Einsatz von Strategien, die relevante situative Umstände berücksichtigen, konstruktive Konfliktlösungen?
Wie wirkt sich der Ausdruck positiver und negativer Emotionen auf die Konfliktbewältigung aus?
Trägt eine positive soziale Orientierung der Interaktionspartner zur konstruktiven Bewältigung von Konflikten bei?

- b) Welchen Einfluß hat eine, zwischen den Konfliktpartnern bestehende Freundschaftsbeziehung auf die Auswahl bestimmter Konfliktstrategien?
Berücksichtigen Freunde in ihren Konflikten eher konfliktrelevante situative Umstände?
Gibt es zwischen Freunden und Nichtfreunden Unterschiede im Ausdruck positiver bzw. negativer Emotionen im Konflikt?
Zeigen Freunde in ihren Aushandlungen mehr positive soziale Orientierung?
Sind Freunde eher dazu in der Lage, Konflikte konstruktiv zu bewältigen?

3.1 Hypothesen zur Konfliktbewältigung

3.1.1 Strategien

3.1.1.1 Reaktionen

Nach Putallaz und Sheppard (1992) wirkt sich responsives Verhalten positiv auf eine Einigung in Konflikten aus während nicht- responsive Strategien die Konfliktbewältigung eher negativ beeinflussen.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß responsive Reaktionen wie Zustimmung, Beantworten einer Frage oder das Aufgreifen der vorhergehenden Äußerung des Partners sich positiv auf die Konfliktbewältigung auswirken, während unklare, vage oder ignorierende Reaktionen diese eher behindern.

3.1.1.2 Initiativen

Damon und Killen (1982) weisen darauf hin, daß in Konflikten, in denen ein Dialog stattfindet, in dem Erklärungen und Fragen ausgetauscht werden, kooperative Konstruktion entstehen kann, die die Erarbeitung neuer gemeinsamer, kognitiv reiferer Perspektiven ermöglicht. Dominierende Strategien deuten zudem auf mangelnde soziale Orientierung hin und sind dem Einigungsprozeß eher hinderlich (Putallaz & Sheppard, 1992; Garvey, 1981; Gottman, 1983).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß konstruktive Initiativen, wie Vorschläge, Fragen und Argumente, die Bewältigung von Konflikten fördern während Befehle eher zu einseitigen Lösungen führen.

3.1.1.3 Relevanz der Konflikthandlungen

Verschiedene Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, daß ein flexibler Einsatz unterschiedlicher Strategien die erfolgreiche Bewältigung von Konflikten fördert (Katz, Kramer & Gottman, 1992; Putallaz & Shepard, 1992).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß der Einsatz verschiedener konfliktrelevanter Strategien, die den situativen Umständen angepaßt sind, die konstruktive Bewältigung von Konflikten positiv beeinflussen.

3.1.2 Ausdruck von Emotionen in Konflikten

3.1.2.1 Positive Emotionen

Verschiedene Autoren weisen darauf hin, sozial kompetentes Verhalten im allgemeinen durch eine positive Orientierung gegenüber sozialer Interaktion gekennzeichnet ist. Erkennbar wird diese positive soziale Orientierung unter anderem am Ausdruck positiver Emotionen. Positive Emotionen bestätigen die Beziehung und das Selbstwertgefühl der Interaktionspartner bestätigen und sind wichtige Komponenten kompetenten Konfliktlösungsverhaltens (Nelson & Aboud, 1985; Putallaz & Sheppard, 1992). Konfliktäußerungen, die Zuneigung und Sympathie zum Ausdruck bringen, korrelieren negativ mit der Häufigkeit unbewältigter Konflikte und gute 'Konfliktmanager' sind eher dazu in der Lage, positive Gefühle zu teilen, positive Aktivitäten auszuführen und Spaß miteinander zu haben (Katz, Kramer & Gottman, 1992).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß freundlich- zugewandte Konfliktäußerungen, sowie Spaß und Humor positiv zur Konfliktbewältigung beitragen.

3.1.2.2 Negative Emotionen

3.1.2.2.1 Belehren und Vorwürfe

Strategien, die es dem Konfliktpartner erlauben, das Gesicht zu wahren, wirken sich günstig auf die erfolgreiche Bewältigung von Konflikten aus (Garvey, 1981; Gottman, 1983).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß „belehrende, beharrende, vorwurfsvolle, ärgerliche“ Äußerungen, die den Konfliktpartner bevormunden und bloßstellen eine kooperative Konfliktbewältigung behindern.

3.1.2.2.2 Konkurrenz

Starke Konkurrenz kann die Konfliktbewältigung erschweren, da sie eng mit negativen Emotionen verbunden ist und die optimale Nutzung begrenzter Ressourcen beeinträchtigt (Charlesworth & LaFreiniere, 1987, Putallaz & Sheppard, 1992).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß „konkurrierende, mißachtende“ Äußerungen die kooperative Konfliktbewältigung beeinträchtigen.

3.1.2.2.3 Unsicherheit

Sozial kompetentes Verhalten zeigt sich in flexibler Anwendung unterschiedlicher Strategien (Katz, Kramer & Gottman, 1992; Putallaz & Shepard, 1992). Soziale Unsi-

cherheit bzw. Gehemmtheit schränkt jedoch eine flexible, situationsbezogene Anwendung von Strategien ein und behindert zudem den Ausdruck positiver Emotionen.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß sozial- unsicheres, passiv- gehemmes Verhalten die konstruktive Konfliktbewältigung beeinträchtigt.

3.1.2.2.4 Eskalation

Negative Auswirkungen von Konflikten werden in erster Linie der Eskalation negativer Emotionen zugeschrieben (Garvey & Shantz, 1992).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß eskalierende Konfliktäußerungen sich negativ auf die Konfliktbewältigung auswirken.

3.1.3 Symmetrie der Interaktion

Wenn Konfliktpartner versuchen, in Auseinandersetzungen zu dominieren, ist eine Fortsetzung der Interaktion nach dem Konflikt weniger wahrscheinlich (Sackin & Thelen, 1984). Dominierende Konfliktäußerungen deuten zudem auf mangelnde soziale Orientierung hin und sind dem Einigungsprozeß eher hinderlich (Putallaz & Sheppard, 1992; Garvey, 1981; Gottman, 1983).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß dominierende Konfliktäußerungen den Einigungsprozeß beeinträchtigen, daß aber auch submissive Konfliktäußerungen verhindern, daß es zur Ko- Konstruktion einer gemeinsamen Lösung kommt, da sie ein gleichmäßiges Einbringen von Interessen beider Konfliktpartner erschweren.

3.1.4 Ausgleich von Interessen

Für Putallaz und Sheppard (1992) wird eine positive Orientierung gegenüber sozialer Interaktion besonders deutlich, wenn die Interagierenden das Ziel haben, eigene Interessen mit denen des Konfliktpartners auszubalancieren. Dies bedeutet, eigene Interessen angemessen zu vertreten und dabei gleichzeitig Interessen und Bedürfnisse des Konfliktpartners zu berücksichtigen. Eine Vorstufe des Interaktionsziels „fairer Interessenausgleich“ findet sich in einem „strikt symmetrischen“ Vorgehen, das auf unmittelbaren, exakten Ausgleich von Interessen und Ressourcen zielt. Das Problem der Koordination gegenläufiger Interessen wird dadurch gelöst, daß die Konfliktpartner ab-

wechselnd einseitig die Konfliktlösung bestimmen und ihre eigenen Interessen durchsetzen.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß sowohl das Motiv, Interessen fair auszugleichen, als auch das Achten auf unmittelbaren exakten (strikt symmetrischen) Interessenausgleich beidseitig akzeptierte und gemeinsam konstruierte Konfliktlösungen begünstigt.

3.2 Hypothesen zur Konfliktbewältigung unter Freunden

Eine ganze Reihe von Forschungsarbeiten belegt den Zusammenhang zwischen Freundschaft und Konfliktbewältigung. So gibt es zwar zwischen Freunden genauso viele Konflikte wie zwischen Nichtfreunden, jedoch wurden erhebliche Unterschiede in den Konfliktlösungsstrategien von Freunden und Nichtfreunden gefunden (Hartup, 1992, Laursen, Hartup und Koplas, 1996).

Es wird berichtet, daß Freunde Konflikte eher auf eine Weise lösen, die geeignet ist, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten oder zu verbessern. Freunde fühlen sich deshalb eher dazu verpflichtet, Konflikte gemeinsam zu lösen als Nichtfreunde, setzen ihre gemeinsame Interaktion nach einem Konflikt eher wieder fort und erreichen häufiger beidseitig akzeptierte Lösungen (Laursen, 1993b; Hartup, 1996; Krappmann & Oswald, 1995).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde ihre Konflikte häufiger mit gemeinsam konstruierten, beidseitig akzeptierten Lösungen beenden und daß sie ihre Interaktion unmittelbar nach dem Konflikt seltener mit einem neuen Konflikt fortsetzen.

3.2.1 Strategien von besten Freunden und Nichtfreunden

3.2.1.1 Reaktionen von besten Freunden und Nichtfreunden

Nach Newcomb und Brady (1982) zeigen Freunde in ihren Interaktionen mehr Gegenseitigkeit und Responsivität als Nichtfreunde.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde responsiver auf ihren Spielpartner eingehen.

3.2.1.2 *Initiativen von besten Freunden und Nichtfreunden*

In Diskussionen zwischen Freunden wurden mehr Argumente und Erklärungen beobachtet als zwischen Nichtfreunden (Jones, 1985; Nelson & Aboud, 1985).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß in Konflikten zwischen Freunden mehr Argumente ausgetauscht werden als in Konflikten zwischen Nichtfreunden.

3.2.1.3 *Relevante, situationsbezogene Strategien von besten Freunden und Nichtfreunden*

Nach Jones (1985) berücksichtigen Freunde in ihren Konflikten verstärkt situative Umstände.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde in ihren Aushandlungen eher relevante, situationsbezogene Äußerungen machen als Nichtfreunde.

3.2.2 *Ausdruck von Emotionen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden*

3.2.2.1 *Positive Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden*

Newcomb und Bagwell (1995) fanden heraus, daß sich Freunde von Nichtfreunden dadurch unterscheiden, daß sie mehr positive Aufmerksamkeit füreinander zeigen und Maria von Salisch (1991) stellte fest, daß sich Freunde auch in Konflikten häufiger anlächeln.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde sich häufiger als Nichtfreunde freundlich und emotional zugewandt verhalten und mehr Spaß miteinander haben.

3.2.2.2 *Negative Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden*

3.2.2.2.1 *Belehren und Vorwürfe*

Die Studie von Maria von Salisch (1991) zeigte auch, daß Freunde im Bemühen um die Aufrechterhaltung der Beziehungen den Ausdruck partnerbezogener negativer Emotionen verbargen. Auch Krappmann und Oswald (1995) fanden in Konflikten zwischen Freunden seltener gegenseitige Verletzungen als in Konflikten zwischen Nichtfreunden.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß bloßstellende Belehrungen sowie vorwurfsvolle und abwertende Konfliktäußerungen zwischen Freunden seltener zu beobachten sind als zwischen Nichtfreunden.

3.2.2.2.2 Konkurrenz

Forschungsergebnisse zu Konkurrenz und Wettkampf zwischen besten Freunden und Nichtfreunden sind widersprüchlich. So wetteifern Freunde zwar intensiver miteinander (Putallaz & Sheppard, 1992), gleichzeitig bemühten sie sich in Konflikten mehr um die Aufrechterhaltung einer positiven Beziehung (v. Salisch, 1991) und achteten verstärkt auf fairen Interessenausgleich (Putallaz & Sheppard, 1992).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß beste Freunde ihrem Spielpartner gegenüber seltener als Nichtfreunde konkurrierend- mißachtendes Verhalten zeigen.

3.2.2.2.3 Unsicherheit

Verschiedene Studien belegen, daß Kinder in Gesellschaft von Freunden eher bereit sind, offen zu reden und die Gedanken und Taten des anderen herauszufordern (Azmitia & Montgomery, 1993; Nelson & Aboud, 1985).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde seltener unsicher- gehemmes bzw. passives Verhalten zeigen.

3.2.2.2.4 Eskalation

Freunde achten in ihren Konflikten eher darauf, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten oder zu verbessern als Nichtfreunde (Laursen, Hartup & Koplak, 1996; Hartup, 1996).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde in ihren Konflikten eher deeskalierende als eskalierende Äußerungen machen.

3.2.3 Symmetrie der Interaktion von besten Freunden und Nichtfreunden

Freunde achten sich gegenseitig, sind am Wohlergehen des jeweils anderen interessiert (Youniss, 1994b). Smollar und Youniss (1982) beobachteten zwischen Freunden weniger dominierende Verhaltensweisen als zwischen Nichtfreunden und in Hilfesituationen nutzen Freunde die unausgewogene Machtverteilung nicht aus (Krappmann & Oswald, 1988).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß sich Freunde in ihren Aushandlungen eher gleichberechtigt- kooperativ verhalten als Nichtfreunde und weniger dominierendes oder submissives Verhalten zeigen.

3.2.4 Ausgleich von Interessen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Es gibt Belege dafür, daß Freunde eher auf eine Weise lösen, die geeignet ist, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten oder zu verbessern, und daß sie deshalb eher nach einem Ausgleich von eigener und gemeinsamer Interessen suchen. Sie zeigen untereinander eher eine positive soziale Orientierung und sind in Konflikten verstärkt um eine gerechte Lösung bemüht (Putallaz & Sheppard, 1992; Newcomb & Bagwell, 1995; Laursen, Hartup & Koplas, 1996; Hartup, 1996).

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde verstärkt auf den Ausgleich von Interessen und die Berücksichtigung von Bedürfnissen beider Konfliktpartner achten.

Youniss (1994b) fand in seinen Studien über Kinderfreundschaften, daß Freunde, ähnlich älteren Kindern, eher reifere Formen von Reziprozität anwenden als Nichtfreunde. Er sieht in Freundschaft die Motivationsgrundlage für die Entwicklung reiferer Formen reziproken Austausches.

Für die vorliegende Studie gilt die Hypothese, daß Freunde häufiger reifere Formen reziproken Austausches anwenden, während Nichtfreunde häufiger auf exakten, unmittelbaren Ausgleich (strikt symmetrisch) von Interessen achten.

3.3 Zusammenfassung

In der vorliegenden Studie wurde überprüft, inwieweit eine positive Orientierung bezüglich sozialer Interaktion, die an unterschiedlichen Konfliktstrategien, am Ausdruck von Emotionen und an der Balance einer symmetrisch reziproken Spielbeziehung erkennbar wird, Konfliktbewältigung positiv beeinflussen kann.

Untersucht wurde weiter, ob Freunde in ihren Konflikten effektivere Strategien einsetzen als Nichtfreunde, mehr auf die emotionale Balance ihrer Beziehung achten, koope-

rativer aushandeln, dabei verstärkt die Interessen beider Konfliktpartner berücksichtigen und so eher dazu in der Lage sind, Konflikte zu bewältigen und ihr entwicklungsförderliches Potential zu nutzen.

Um vergleichbare Konflikte zwischen Freunden und Nichtfreunden untersuchen zu können, wurde ein Spiel konstruiert (Schuster, 1990; Schuster, 1998; Schuster, 1990; Schuster, Oswald & Krappmann, 1992), das Kinder vor eine Reihe zu lösender Probleme stellt, die eine wechselseitige Abstimmung erforderlich machen. So konnten spielerische Konflikte beobachtet werden, die den Kindern einen großen Verhaltensspielraum eröffneten und die kooperative Ko-Konstruktion gemeinsamer Lösungen ermöglichten (vgl. Kap. 4).

4 Methode

4.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Datenerhebung wurde im Rahmen des DFG- Projektes "Direkte und indirekte Einflüsse der Familie auf Gleichaltrigenbeziehungen in der mittleren Kindheit" im Schuljahr 1990/91 in einer Westberliner Grundschule durchgeführt (Krappmann & Oswald, 1995). Bis auf eine Ausnahme hatten sich von der zweiten bis zur fünften Jahrgangsstufe alle Klassen der Schule (255 Schülerinnen und Schüler) an dem Projekt beteiligt¹, d.h., es wurde eine nahezu unausgelesene Stichprobe für innerstädtische Schulbezirke untersucht, die mehrheitlich der oberen Unterschicht und den Mittelschichten angehörte.

Aus dieser Stichprobe erklärten sich 52 Kinder und ihre Mütter bereit, mit einem Spielpartner bzw. einer Spielpartnerin des Kindes in das Labor des Max-Planck-Institutes zu kommen. Dort spielte zuerst das Kind zusammen mit seinem gleichaltrigen Spielpartner bzw. seiner Spielpartnerin, im Anschluß daran das Kinde mit seiner Mutter ein Brettspiel, das jeweils die spielerische Planung und Durchführung gemeinsamer Freizeitaktivitäten zum Thema hatte. Inhaltlich bestand das Spiel für die Kinderpaare in einem fiktiven Rummelplatzbesuch, die Mutter- Kind- Paare sollten unterschiedliche Freizeitaktivitäten an einem fiktiven Urlaubsort planen und durchführen. Beide Spiele wurden videographiert, um einen Vergleich von Mutter- Kind- Interaktionen mit Gleichaltrigeninteraktionen zu ermöglichen. Aus ökonomischen Gründen konnte nach der Durchführung der Videoaufnahmen zunächst nur eine Analyse der Spiele vorgenommen werden, die die Kinder mit ihren Müttern spielten. Die Ergebnisse dieser Analyse wurden in der Dissertation „Die Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Autoritätsbeziehungen“ veröffentlicht (Schuster, 1998; vgl. auch Schuster, 1990; Schuster, Oswald & Krappmann, 1992). Die vorliegende Studie befaßt sich ausschließlich mit den Spielen der Kinder, vergleichende Analysen von Mutter- Kind- und Gleichaltrigeninteraktionen sind geplant.

¹ Aus schulinternen Gründen mußte eine fünfte Klasse aus der Untersuchung ausgeschlossen werden. Als Ersatz wurde auf Rat und durch Vermittlung des Rektors eine fünfte Klasse der nächstgelegenen Grundschule einbezogen, deren Schuleinzugsbezirk baulich und der sozialen Zusammensetzung nach sehr ähnlich ist.

Von den 52 videographierten Spielen der Kinder wurden 48 in die Auswertung einbezogen, vier Videos konnten aufgrund technischer Mängel nicht verwendet werden. An der vorliegenden Untersuchung nahmen also 96 Kinder im Alter zwischen 7; 8 Jahren und 12; 8 Jahren (Mittelwert: 9; 10 Jahre, Median: 9; 9 Jahre) teil, 50 davon waren Mädchen und 46 Jungen, die jeweils in gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigendyaden (25 Mädchendyaden und 23 Jungendyaden) das Spiel „Rummelplatz“ spielten. 22 der Kinder besuchten die 2. Klasse, 28 Kinder die 3. Klasse, 22 Kinder die 4. Klasse und 24 Kinder die 5. Klasse einer Westberliner Grundschule, 19 Paare bestanden aus reziproken besten Freunden bzw. besten Freundinnen (8 Mädchendyaden und 11 Jungendyaden), 22 Paare waren Spielkameraden oder nicht reziproke Freunde (13 Mädchendyaden und 9 Jungendyaden). Die Spielpartner waren von den teilnehmenden Kindern selbst ausgewählt worden, und so brachten vier Mädchen und drei Jungen einen Spielpartner bzw. eine Spielpartnerin mit, der/ die nicht dieselbe Schule besuchte. Über diese mitgebrachten Kindern lagen außer dem Alter und der besuchten Klassenstufe keine Informationen vor.

Alle anderen Kinder (46 Mädchen und 43 Jungen) kamen aus den untersuchten Schulklassen. Sie unterschieden sich nach den Merkmalen Alter, Klassenstufe, Geschlecht, Familienstruktur (Ein- Eltern- bzw. Zwei- Eltern- Familien) und nach der Zahl von Freunden und Spielkameraden innerhalb und außerhalb der Schulklasse statistisch nicht signifikant von der Gesamtstichprobe (N=255) des Projekts "Direkte und indirekte Einflüsse der Familie auf Gleichaltrigenbeziehungen in der mittleren Kindheit".

Weiter gab es keine signifikanten Unterschiede in der Anzahl erhaltener Ablehnungen in der soziometrischen Befragung, die in den Schulklassen durchgeführt worden war. Auffallend war jedoch, daß die Kinder, die an der Videountersuchung teilnahmen, mehr positive Wahlen erhalten hatten als die Kinder der Gesamtstichprobe (Mann-Whitney-U-Test, $p = .02$). Dieser Unterschied entstand vermutlich dadurch, daß die teilnehmenden Kinder bei der Wahl ihrer Spielpartner beliebtere Kinder bevorzugten. Verschiedene Studien belegen einen Zusammenhang zwischen dem soziometrischen Status eines Kindes und seiner sozialen Kompetenz (Charlesworth & LaFreiniere, 1987, Putallaz & Sheppard, 1992; Dodge, Coie, Pettit & Price, 1990), sodaß Hinweise dafür bestehen, daß die von uns videographierten besten Freunde und Nichtfreunde vergleichsweise sozial kompetent an die Bewältigung von Konflikten herangingen.

4.2 Datenbasis

4.2.1 Das Freundesinterview

Im Rahmen der Datenerhebung des Projektes "Direkte und indirekte Einflüsse der Familie auf Gleichaltrigenbeziehungen in der mittleren Kindheit" hatte ein Großteil der videographierten Kinder (42 Mädchen und 43 Jungen) an einem ausführlichen Interview, dem „Freundesinterview“ (Krappmann, Oswald, Weiss & Uhlendorff, 1991) teilgenommen. Das Freundesinterview ist ein standardisiertes Instrument, das es ermöglicht, Anzahl und Qualität aller von den befragten Kindern unterhaltenen sozialen Beziehungen zu Gleichaltrigen zu erheben. Die Interviews wurden während einer Schulstunde in Form eines Einzelgesprächs (Dauer ca. 40 Minuten) durchgeführt. Interviewer waren wissenschaftliche und studentische Mitarbeiter der Forschungsarbeitsgruppe, die sich in einem gründlichen Training auf die Durchführung der Interviews vorbereitet hatten.

Im Interview wurden die Kinder über ihren Tages- und Wochenablauf befragt. Dabei sollten sie sämtliche Orte und Zeiten nennen, die ihnen Gelegenheit zum Kontakt mit Gleichaltrigen boten (Schule, Nachbarschaft, Verein, Hort etc.). Eine detaillierte Befragung zu den unterschiedlichsten Lebenskontexten sollte gewährleisten, daß sich die Kinder an sämtliche Gleichaltrigenbeziehungen erinnerten und Aussagen über unterschiedliche Aspekte dieser Beziehungen machen konnten. Die Namen aller im Interview genannten Kinder wurden auf einzelnen Bildkärtchen festgehalten, die während der gesamten Befragung vor dem Kind ausgebreitet lagen.

Neben verschiedenen Aspekten der Qualität der Beziehung (Zeiten und Orten des Zusammenseins, gegenseitige Besuche, Bedeutung gegenseitiger Unterstützung, Spaß, Streit etc.) sollte das befragte Kind einschätzen, wie eng seine Beziehung zu jedem genannten Kind war. Dazu sollte es für jedes Kind angeben, ob es sich um einen besten Freund/ eine beste Freundin, einen guten Freund/ eine gute Freundin, einen Freund/ eine Freundin oder einen Spielkameraden/ eine Spielkameradin handelte. Zur Verdeutlichung der Frage wurde den Kindern eine Graphik vorgelegt, auf der die Begriffe Bester Freund/ beste Freundin, guter Freund/ gute Freundin, Freund/ Freundin, Spielkamerad/ Spielkameradin in konzentrischen Kreisen um ein Bild des befragten Kindes angeordnet waren (vgl. Abb.1 im Anhang). Auf dieser Graphik konnten die Kinder anzeigen, wie nahe sie sich dem jeweils genannten Kind fühlten.

Nach Abschluß aller Interviews konnte für die Gruppe der befragten Kinder überprüft werden, ob es sich bei einer genannten Beziehung um eine gegenseitig bestätigte reziproke Freundschaft handelte, ob die Kinder sich übereinstimmend als Spielkameraden bezeichneten, oder ob eine nicht reziproke Beziehung vorlag (z.B. wenn ein Kind das andere als besten Freund bezeichnete, während das andere Kind das erste als Spielkameraden nannte).

In der vorliegenden Studie wurden Unterschiede in den Interaktionen reziproker bester Freunde und Nichtfreunde untersucht. In die Kategorie „reziproke beste Freunde“ wurden Spielpartner aufgenommen, die sich im Interview gegenseitig als gute oder beste Freunde bezeichnet hatten, in der Kategorie der „Nichtfreunde“ wurden Kinder zusammengefaßt, die sich entweder gegenseitig übereinstimmend als Spielkameraden bezeichneten oder aber nicht übereinstimmende Nennungen abgegeben hatten.

4.2.2 Die Beobachtungssituation

Um vergleichbare Aushandlungen zwischen reziproken besten Freunden und Nichtfreunden beobachten zu können, wurde ein Brettspiel entwickelt, das eine Reihe aushandlungsbedürftiger, konflikthafter Situationen zwischen den Spielern provoziert (Schuster, 1990; Schuster, 1998; Schuster, 1990; Schuster, Oswald & Krappmann, 1992). Das Spiel enthält Elemente sogenannter Planungsaufgaben ("plan-something-together task", Minuchin, 1974) und die Grundidee von "Revealed-Differences tasks" (Zuckermann & Jacob, 1979; Strodtbeck, 1958), in denen durch das Offenlegen differierender Standpunkte Konflikte zwischen den Interaktionspartnern angeregt werden sollen. Im vorliegenden Spiel wurden differierende Standpunkte erzeugt, indem für die Spielpartner unterschiedliche Interessenlagen vorgegeben wurden. Die gemeinsame Aufgabe bestand in der spielerischen Planung und Durchführung gemeinsamer Freizeitaktivitäten, wobei sich die Mutter- Kind- Dyaden auf gemeinsame Urlaubsaktivitäten, die Kinder- Dyaden auf den gemeinsamen Besuch verschiedener Attraktionen eines Rummelplatzes einigen sollten. Die Spiele wurden im Labor des Max- Planck- Institutes durchgeführt und videographiert.

Aufgabe der Kinder war es, gemeinsam zu planen und zu entscheiden, in welcher Abfolge sie die 11 verschiedenen Karussells und Buden des Rummelplatzspiels (vgl. Skizze des Spielplans: Abb. 2 im Anhang) besuchen wollten. Da die Spielfiguren an-

einander befestigt waren und nur gemeinsam zu bewegen waren, konnten die Spieler die einzelnen Attraktionen nur gemeinsam besuchen - die Kinder mußten also ihre Pläne und Interessen aufeinander abstimmen. Der Einigungsprozeß wurde dadurch erschwert, daß die Kinder für den Besuch der Attraktionen jeweils unterschiedlich viele "Spaßpunkte" bekamen (vgl. Punktekarten: Abb. 3 im Anhang). Während zum Beispiel der Spieler mit der roten Figur für den Besuch der Achterbahn 10 Spaßpunkte erhielt, bekam "grün" dafür nur 2 Punkte. Für „Geisterbahn“ bekam „grün“ 10 Punkte und „rot“ nur 2. Erschwerend kam hinzu, daß das zu Spielbeginn zur Verfügung stehende Geld nicht ausreichte, um das Eintrittsgeld für alle Attraktionen zu bezahlen.

Zu festgesetzten Zeitpunkten, nämlich nach dem Besuch der 4., 5., 6. und 7. Attraktion, sollten die Kinder abwechselnd eine der vier Ereigniskarten ziehen (vgl. Ereigniskarten: Abb. 4 im Anhang), mit denen sie jeweils Geld hinzugewinnen oder verlieren konnten. Dadurch entstand vorübergehend ein Ungleichgewicht in der Verteilung der zur Verfügung stehenden Ressourcen, das die Kinder auf unterschiedliche Art ausbalancieren konnten. Laut Instruktion sollten sie über die "Ereignisse" sprechen und gemeinsam überlegen, ob der Gewinn oder Verlust geteilt werden sollte oder nicht. Das Teilen wurde zusätzlich dadurch erschwert, daß nur ungerade Geldbeträge gewonnen oder verloren werden konnten.

Meist besuchten die Kinder zuerst die teuersten Karussells, und der Geldvorrat war bald aufgebraucht. Dann konnten die Kinder eine „Notkarte“ ziehen, die sie berechnigte, 15 Pfennige aus der Kasse zu nehmen (vgl. Notkarte: Abb. 5 im Anhang). Allerdings mußten sie dafür den Abzug von 10 Spaßpunkte in Kauf nehmen. Ob und wann unter diesen Umständen die Notkarte gezogen werden sollte und wie sie das Geld aufteilen wollten, mußten die Kinder wieder aushandeln. Das Spiel war beendet, wenn alle Attraktionen besucht waren, wenn die Kinder kein Geld mehr hatten, oder wenn sie sich nicht mehr einigen konnten.

Vor Beginn des Spiels erklärte jeweils eine Versuchsleiterin (eine trainierte wissenschaftliche oder studentische Mitarbeiterin der Forschungsarbeitsgruppe) die Spielregeln, dabei konnten die Kinder so lange Fragen stellen, bis sie das Spiel verstanden hatten. Im Anschluß daran verließ die Versuchsleiterin den Raum, um den Verlauf des Spiels durch eine Einwegscheibe zu beobachten und zu protokollieren. Einige jüngere Kinder zeigten während des Spiels Verständigungsschwierigkeiten und forderten die

Versuchsleiterin durch die Einwegscheibe eindringlich auf, zu helfen. Um für alle Kinder gleiche Voraussetzungen bezüglich des Spielverständnisses zu schaffen, kam die Versuchsleiterin diesem Wunsch nach, beantwortete kurz Fragen der Kinder zu den Spielregeln und verließ den Raum wieder.

Die Kinder waren sich über die Beobachtungssituation im klaren, zumal die Versuchsleiterin an die Einwegscheibe klopfte, wenn die Kinder eine Ereigniskarte ziehen sollten. Ein Einfluß der Beobachtungssituation auf das Verhalten der Kinder ist nicht ganz auszuschließen, sie motivierte die Kinder vermutlich verstärkt, sich zu einigen und auftretende Konflikte so gut wie möglich zu bewältigen. Mit großem Engagement stellten sie sich der Aufgabe, ein gemeinsames Spielvorgehen auszuhandeln und hatten sichtlich Spaß. Die Spiele dauerten zwischen 8 und 20 Minuten (Mittelwert: 12 Minuten, Median: 11 Minuten), alle Kinder hatten bei Beendigung des Spiels sämtliche Attraktionen besucht, kein einziges Spiel wurde abgebrochen.

4.3 Entwicklung des Kategoriensystems

Die Dialoge der Kinder wurden transkribiert, Videoaufnahmen und Transkripte dienten als Grundlage für die Datenanalyse. Für die Entwicklung des Kategoriensystems und die Kodierung der Daten wurde das Programm Interact (Mangold, 1994) eingesetzt, das es ermöglichte, computergestützt Interaktionssequenzen zu markieren, wiederholt zielgenau anzusteuern, mit verschiedenen Kodierungen zu versehen und in einer Datenbank zu speichern.

4.3.1 Konzeptuelles Ordnen von Beobachtungsinhalten

Geleitet von den grundlegenden Forschungsfragen, wie Kinder Konflikte konstruktiv bewältigen können und welche Rolle dabei eine bestehende Freundschaft spielt, wurden qualitative Forschungstechniken eingesetzt, um relevante Kategorien zu entdecken, die komplexe Datenfülle konzeptuell zu ordnen und daraus ein Kategoriensystem für Analyse der Aushandlungen zu erstellen. Parallel wurde die aktuelle Fachliteratur genutzt, um die theoretische Sensibilität für bestimmte Beobachtungsinhalte anzuregen und um weiterführende Fragen zu generieren (vgl. Strauss & Corbin, 1996).

In mehreren Phasen offenen, axialen und selektiven Kodierens wurden einzelne Phänomene der Konfliktbewältigung benannt und Vergleiche unterschiedlicher Spiele vor-

genommen. Es wurden Handlungs- und interaktionale Strategien ermittelt, Hypothesen über Zusammenhänge von Bedingungen, Kontext und Strategien entworfen und ein Kategoriensystem zur Beobachtung der Konflikte entwickelt (vgl. Kodiersystem, Kap. 2 im Anhang).

4.3.2 Festlegen von Beobachtungseinheiten und Operationalisierungen

In einem Event- Sampling wurden Spielsequenzen markiert, in denen Uneinigkeit über das weitere gemeinsame Vorgehen offensichtlich wurde. In ersten Kodierdurchgängen wurden verschiedene Konflikttypen identifiziert, die sich zum einen bezüglich des Konfliktthemas und zum anderen bezüglich der gefundenen Lösung unterschieden. Im folgenden werden die Kodierungen beschrieben, Kap. 4.4 enthält eine tabellarische Übersicht über die Kodierungen.

4.3.2.1 Konfliktthemen

Zwischen den Spielpartnern entstanden Konflikte, wenn unterschiedliche Meinungen oder Ziele offensichtlich wurden. So traten Konflikte um die *Koordination der Spielhandlungen* auf, wenn die Kinder sich mit unterschiedlichen Spielinhalten beschäftigten und ihre Handlungen nicht aufeinander bezogen oder abstimmten (z.B.: las ein Kind eine Ereigniskarte vor, während das andere bereits den nächsten Spielzug tätigte). Auch *enttäuschte Erwartungen* erschwerten die Koordination der Interaktion, da sie die emotionale Balance der Beziehung aus dem Gleichgewicht brachten.

Wenn die Kinder zwar ihre Handlungen aufeinander abstimmten, aber Äußerungen des Spielpartners falsch verstanden oder interpretierten, konnten *Mißverständnisse* auftreten, die eine Einigung zunächst erschwerten, da die Kinder nicht bemerkten, daß sie über unterschiedliche Themen sprachen. Weitere Konflikte ergaben sich, wenn die *Wahrnehmung* der Kinder nicht übereinstimmten (hat es geklopft oder nicht, waren wir schon in der Achterbahn oder nicht etc.) oder wenn unterschiedliche Meinungen über die Auslegung der *Spielregeln* bestanden.

Durch die Instruktion war zwar das Ziel „Sammeln möglichst vieler Spaßpunkte“ vorgegeben, dennoch konnten für jedes Kind andere Spielaspekte im Vordergrund stehen. So erschien es einem Kind besonders wichtig, die Regeln genau einzuhalten und Rechenaufgaben, die sich bei der Aufteilung des Spielgeldes ergeben, richtig zu lösen, während es einem anderen Kind eher darum ging, möglichst hilfsbereit zu sein und ein

drittes Kind einfach Spaß haben wollte. Diese Konflikte wurden unter der Bezeichnung Konflikte um die *Spielorientierung* zusammengefaßt.

Wurden auch diese Konflikte erfolgreich bewältigt, konnten die Kinder über das *Ziel des nächsten Spielzuges*, das weitere *inhaltliche Spielvorgehen* (z.B. über implizierte oder explizit getroffene Vorgehensregeln, wie sich beim Aussuchen der nächsten Station abzuwechseln oder zuerst die teuersten Attraktionen zu besuchen) verhandeln oder sich über das *körperliche Vorgehen* im Spiel auseinandersetzen (wer zieht die Spielfiguren, wer zählt das Geld, wer nimmt die Ereigniskarte etc.).

Die Ereigniskarten provozierten zwei weitere Konfliktarten, nämlich Konflikte um *Helfen* oder *Teilen*. Konflikte um erbetene oder unerbetene Hilfen und um die Aufteilung des Spielgeldes konnten auch unabhängig von den Ereigniskarten entstehen, z.B. wenn ein Kind dem anderen beim Lesen der Ereigniskarten oder beim Aufkleben der Sticker half oder wenn z.B. ein Kind dem anderen unterstellte, es habe sich zuviel Geld aus der Spielkasse genommen.

4.3.2.2 Konfliktlösung

Für jedes Kind wurde kodiert, ob es mit der Lösung eines Konfliktes einverstanden war (*Akzeptanz der Lösung*) und es wurde festgestellt, zu welchem Anteil *aktive Beiträge* eines Kindes in die Lösung eingingen (0%, 25%, 50%, 75% oder 100%). Dabei ging es nicht darum, inwieweit jedes Kind mit der Lösung einverstanden war, sondern um inhaltlich weiterführende Beiträge. Wurde z.B. der Vorschlag des Kindes ohne Einschränkung angenommen, so war sein Beitrag 100%, der Beitrag des anderen Kindes 0%.

Weiter wurde kodiert, ob unmittelbar im Anschluß ein *neuer Konflikt* entstand, da dies als Hinweis dafür gewertet wurde, daß der erste Konflikt nicht ausreichend bewältigt worden war.

4.3.2.3 Konfliktstrategien

Interpretationen der Konflikte führten zu Hypothesen über Zusammenhänge zwischen Konfliktthemen, Konflikthandlungen (Turns) und Konfliktlösungen. Da für eine erfolgreiche Verständigung zum einen die Vermittlung eigener Interessen und Ziele und zum anderen die Wahrnehmung von Äußerungen des Konfliktpartners sowie Rückmeldun-

gen bezüglich dieser Wahrnehmungen erforderlich sind, (vgl. Kruger, 1992), wurden, angelehnt an Cooper, Grotevant und Condon (1983), reaktive und initiative Komponenten der abwechselnden Handlungsbeiträge der Konfliktpartner erfaßt.

4.3.2.3.1 Reaktionen

Beobachtet wurden unterschiedliche responsive Reaktionen wie *vollständige Zustimmung* oder *teilweise Zustimmung*, *Nachgeben - Akzeptieren*, Beantworten von Fragen bzw. *Eingehen auf Äußerung des Partners* oder aber *Ablehnung* von Vorschlägen und *zögernd- ausweichende Reaktionen*. Nicht responsive Reaktionen waren *Ignorieren* von Äußerungen des Spielpartners sowie *fehlende oder unklare Reaktionen*.

4.3.2.3.2 Initiativen

Initiative Komponenten von Konflikthandlungen waren *Vorschläge* (z.B.: „Geh'n wir zur Achterbahn!“; „Erst Riesenrad und dann Autoscooter“), *Fragen und Bitten* (z.B. „Hast du deinen Aufkleber genommen?“; „Bitte gib mir noch einen Pfennig“), *indirekte Appelle* (z.B.: „Das kostet ja drei Mark!“ - impliziert: da sollten wir nicht hingehen, „Mein nächstes ist Autoscooter“, impliziert: Jetzt bin ich aber dran), *Befehle und Aufforderungen* (z.B.: „Gib mir die Spielfiguren“ „Geh zur Achterbahn“), *Informationen und Argumente* (z.B.: „Da krieg ich aber nur 2 Punkte“ „Das Geld ist doch von meiner Oma, deshalb bekomme ich mehr!“), nicht kommentierte *körperliche Handlungen* (z.B.: kommentarloses Ziehen der Spielfigur) sowie *fehlende oder unklare Initiative*.

4.3.2.3.3 Relevanz der Konfliktäußerung

Die Konfliktäußerungen wurden danach beurteilt, ob in ihnen situative Umstände berücksichtigt wurden (z.B.: „Vorher hattest du 10 Punkte, jetzt bin ich dran“, „Wir haben nur noch jeder 1 Mark“).

4.3.2.4 Ausdruck von Emotionen

Kommunikative Prozesse werden maßgeblich durch emotionale Aspekte gesteuert und so wurde in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Instrumenten zur Messung menschlicher Emotionen entwickelt. Um objektive, kulturunabhängige Daten zu gewinnen, wurden dabei häufig physiologische Messungen (z.B. Kontraktion einzelner Gesichtsmuskeln, Pulsfrequenz oder Hautwiderstand) vorgenommen, die über additive Kombination unterschiedlicher Maße eine Kodierung von Emotionen ermöglichen sollten (z.B. Ekman & Friesen 1978, Izard, 1979).

Da jedoch ein großer Anteil emotionaler Informationen in kulturspezifischer Weise kommuniziert wird, kann diese Art der Kodierung nur sehr eingeschränkt relevante Informationen liefern. So werden nach Gottman (1993) Emotionen im Fluß der natürlichen sozialen Interaktion durch eine Gestalt von Information vermittelt, die nicht durch die additive Kombination objektiver physiologische Messungen dekodierbar ist, sondern nur durch kompetente Mitglieder eines Kulturkreises (cultural informants)² entschlüsselt werden kann. Um bei der Kodierung von Emotionsäußerungen trotz des Verzichts auf objektive physiologische Messungen die Konstruktvalidität zu erhalten, schlägt Gottman (1993) vor, den Kodierern ein minimales Basiswissen über emotionspezifische Gesichtsmuskelbewegungen zu vermitteln.

Bei der Entwicklung des vorliegenden Kodiermanuals und beim Training der Beobachterinnen wurde deshalb darauf geachtet, daß neben kulturspezifischen, ganzheitlich wahrgenommenen Emotionsäußerungen auch Mimik, Gestik, Stimmlage und Lautstärke der Äußerungen berücksichtigt wurden.

4.3.2.4.1 Positive Emotionen

Kodiert wurde, wie *konzentriert* und *engagiert* (schwach, mittel, stark) die Kinder in ihrer Äußerung dem Spiel gegenüber waren und ob sie sich dem Spielpartner gegenüber *freundlich-zugewandt* verhielten. Weitere beobachtete positive Emotionen waren *Begeisterung, Humor, Quatsch machen* und *Necken*.

4.3.2.4.2 Negative Emotionen

Neben *ärgerlich-wütenden* Konfliktäußerungen wurden *passiv-gleichgültige, hilflos-ratlose, sozial unsichere, ängstlich-gehemmte* oder *beschämte* Äußerungen beobachtet. Eine Reihe von Äußerungen war *vorwurfsvoll* und sollte Schuldgefühl erzeugen, andere waren *mißachtend-rücksichtslos, konkurrierend* oder *mißtrauisch, belehrend, trotzig-beharrend* oder *ärgerlich – feindselig*. Zum Teil war die emotionale Haltung der Kinder *unklar*, sodaß sich überhaupt keine Zuordnung vornehmen ließ.

² Zur Illustration dieses Arguments verweist Gottman (1993) darauf, daß beispielsweise eine Verhaltensbeschreibung wie "Ehemann zeigt zygomatische Kontraktion auf dem Gesicht, begleitet von Kontraktionen des Wangenhebemuskels mit einer Verschiebung der Stimmfrequenz nach unten, einer Verringerung der Lautstärke, Stimme in Dur bei schneller Inhalation und Exhalation von Luft mit ha ha-Vokalisationen" wenig aussagekräftig erscheint. Vorzuziehen sei die Aussage: „Ehemann lacht“.

4.3.2.4.3 Eskalation

Da negative Auswirkungen von Konflikten in erster Linie durch Konflikteskalation zustande kommen (Garvey & Shantz, 1992), wurden die Konfliktaktionen der Kinder auf einer Likert- Skala danach eingestuft, ob sie eher zur Deeskalation oder zur Eskalation des Konfliktes beitrugen oder ambivalent waren.

4.3.2.5 *Symmetrische Reziprozität der Interaktion*

Um zu überprüfen, inwieweit sich die Kindern in den Konflikten symmetrisch- reziprok verhielten, wurde auf einer Likert- Skala (stark dominierend - mäßig dominierend - kooperativ- gleichberechtigt - mäßig submissiv - stark submissiv) eingestuft, wie dominierend oder submissiv jede einzelne Äußerung getätigt wurde.

4.3.2.6 *Interessenausgleich*

Kodiert wurde, ob die Konfliktäußerung das Ziel hatte, eigene Interessen durchzusetzen, ob Interessen des Spielpartners berücksichtigt wurden, ob exakter Ausgleich von Interessen und Ressourcen angestrebt wurde, der im Sinne einer „Schönwetter- Kooperation“ (Selman, 1984) vorwiegend der Wahrung eigener Interessen diene, oder ob ohne situative Umstände und individuelle Bedürfnisse bzw. Benachteiligungen zu berücksichtigen.

4.4 *Das Kategoriensystem (Überblick)*³

4.4.1 *Kodierungen für das Intervall „Konfliktszene“*

- Konfliktnummer (erster, zweiter, dritter,... Konflikt im Spiel)
- Zeitpunkt im Spiel (besuchte Attraktion, Ereigniskarte, Notkarte)

4.4.1.1 *Konfliktthema*

(Mehrfachnennungen möglich)

- Parallelhandlungen (ja/ nein)
- Mißverständnis (ja/ nein)
- Realitätsdefinition (ja/ nein)
- Enttäuschte Erwartungen (ja/ nein)
- Spielorientierung (ja/ nein)

³ Eine ausführliche Version des Kodiermanuals befindet sich im Anhang

- Spielregeln (ja/ nein)
- Inhaltliches Vorgehen, (implizite) „Regeln“ (ja/ nein)
- Körperliches Vorgehen (ja/ nein)
- Ziel des nächsten Spielzugs (ja/ nein)
- Helfen (ja/ nein)
- Teilen (ja/ nein)
- Geldaufteilung sonst (ja/ nein)

4.4.1.2 Konfliktlösung

- Akzeptanz der Lösung⁴
 - Rot: 1 (ja) 2 (nein) 3 (unklar)
 - Grün: 1 (ja) 2 (nein) 3 (unklar)
- Beitrag zur Lösung
 - Rot: 0%, 25%, 50%, 75%, 100%
 - Grün: 0%, 25%, 50%, 75%, 100%
- Konflikt im Anschluß (ja/ nein)

4.4.2 Kodierungen für das Intervall „Konfliktäußerung“

- Äußerungsnummer im Konflikt (erste, zweite, dritte,... Äußerung)
- Kind (rot / grün)

4.4.2.1 Konfliktstrategien

4.4.2.1.1 Reaktionen

(Mehrfachnennungen möglich)

- vollständige, aktive Zustimmung (ja/ nein)
- teilweise, eingeschränkte Zustimmung (ja/ nein)
- Gehorchen, Nachgeben, Akzeptieren, Ertragen (ja/ nein)
- Antwort, Eingehen, Aufgreifen einer Äußerung (ja/ nein)
- Vollständige Ablehnung, Zurückweisung (ja/ nein)
- vage Ablehnung, Ausweichen, Ablenken (ja/ nein)
- Zögern (ja/ nein)
- Ignorieren, Übergehen (ja/ nein)

⁴ Diese Kategorien bilden keine Skala. Die Kategorien schließen sich gegenseitig aus.

- fehlende oder unklare Reaktion (ja/ nein)

4.4.2.1.2 *Initiativen*

(Mehrfachnennungen möglich)

- Vorschlag, Erweiterung (ja/ nein)
- Frage, Bitte (ja/ nein)
- Aufforderung (ja/ nein)
- Befehl (ja/ nein)
- indirekter Appell (ja/ nein)
- Information, Hinweis (ja/ nein)
- Argumentation, Begründung, Rechtfertigung (ja/ nein)
- fehlende oder unklare Initiative (ja/ nein)

4.4.2.1.3 *Relevanz der Konfliktäußerung*

- situationsbezogene Äußerung (ja/ nein)

4.4.2.2 **Ausdruck von Emotionen**

(Mehrfachnennungen möglich)

- engagiert, eifrig: 1(schwach) 2 (mittel) 3 (stark)
- konzentriert, aufgabenorientiert, gewissenhaft (ja/ nein)
- begeistert (ja / nein)
- passiv, gleichgültig, gelangweilt (ja/ nein)
- hilflos, ratlos, unschlüssig (ja/ nein)
- Quatsch machend (ja/ nein)
- freundlich (ja/ nein)
- humorvoll (ja/ nein)
- neckend, spaßhaft wetteifernd (ja/ nein)
- beharrlich, beharrend (ja/ nein)
- belehrend (ja/ nein)
- ernsthaft konkurrierend (ja/ nein)
- ärgerlich, wütend (ja/ nein)
- ablehnend, kalt (ja/ nein)
- mißsachtend, rücksichtslos (ja/ nein)
- abwertend, bloßstellend, lächerlich machend (ja/ nein)

- aggressiv, feindselig provozierend (ja/ nein)
- vorwurfsvoll, Schuldgefühl erzeugend (ja/ nein)
- mißtrauisch (ja/ nein)
- unsicher, ängstlich, gehemmt (ja/ nein)
- beschämt, verlegen, peinlich berührt (ja/ nein)

- Eskalation: beschwichtigend 1 – 2 – 3 – 4 – 5 eskalierend

4.4.2.3 Symmetrische Reziprozität der Interaktion

- Submissiv 1 – 2 – 3 – 4 – 5 dominant

4.4.2.4 Interessenausgleich

(Kodierungen schließen sich gegenseitig aus)

- Reaktion / Initiative zum Vorteil für sich selbst
- Reaktion / Initiative zum Vorteil für den Partner
- strikt symmetrisch (auf exakten, unmittelbaren Ausgleich bedacht)
- sonst

4.5 Kodierung

Nach Erstellung des Kategoriensystems wurde unter Berücksichtigung der großen Datenmenge auf quantitative Forschungsmethoden zurückgegriffen, um die, aus den globalen Fragestellung entwickelten Hypothesen überprüfen zu können.

4.5.1 Beobachtertraining

Die Kodierung wurde von zwei trainierten Beobachterinnen (cultural informants) durchgeführt, die zum einen über Basiswissen über Gesichtsmuskelbewegungen beim Ausdruck von Emotionen verfügten und zum anderen in der Lage waren, auch andere kulturspezifische Formen des Emotionsausdruckes und ihre jeweilige Funktion zu erkennen und entsprechend zu kodieren (vgl. Beobachtermanual im Anhang). Um die wissenschaftliche Forderung nach Reliabilität, Validität und Objektivität der Untersuchung zu gewährleisten, kodierten beide Beobachterinnen unabhängig voneinander 10% des Materials (5 Spiele), um die Kodierungen einer Übereinstimmungsprüfung zu unterziehen. Die Werte der ermittelten Kappa- Koeffizienten nach Cohen (Cohen,

1960; Bakeman & Gottman, 1986) lagen zwischen $k = .50$ und $k = 1.0$. In die weitere Auswertung wurden ausschließlich Variablen einbezogen, für die eine zufriedenstellende Übereinstimmung erzielt werden konnte (Kappa- Koeffizienten: $k \geq .65$, siehe Anhang). Der durchschnittliche Kappa- Koeffizient der einbezogenen Variablen betrug $k = .73$.

Die verbleibenden 43 videographierten Spiele wurden unter Berücksichtigung von Geschlecht, Alter und Freundschaftsstatus der beobachteten Kinder unter den Beobachterinnen aufgeteilt. Um eine sukzessive Verschlechterung der Interraterreliabilität zu verhindern, kodierten die Beobachterinnen jeweils nach der Kodierung von je 10 Spielen ein Spiel gemeinsam.

4.5.2 Festlegen der Beobachtungsintervalle

Auf die Identifizierung von Konflikten und das Festlegen der Beobachtungsintervalle wurde besondere Sorgfalt verwendet, da die markierten Konfliktszenen Grundlage für alle weiterführenden Kodierungen waren. Die Intervalle wurden von den Beobachterinnen in unabhängigen Kodierdurchläufen festgelegt. Abweichende Kodierungen wurden im Anschluß diskutiert und in Übereinstimmung gebracht.

Als konflikthaft wurden Interaktionssequenzen interpretiert, in denen die Spielpartner gegensätzliche Meinungen oder Ziele äußerten, Grenzen des Spielpartners verletzten oder Erwartungen enttäuschten. "Konflikt" wurde nur dann kodiert, wenn ein Spielpartner das Verhalten des anderen (z.B. Grenzverletzungen) auch als störend wahrnahm. Operationalisiert wurde diese Wahrnehmung anhand verbaler, gestischer oder mimisch geäußerter Mißbilligung (z.B. betretener, empörter Blick, demonstratives Ignorieren) oder Zurückweisung. In den 48 Spielen der Kinder wurden insgesamt 526 Konflikte beobachtet.

Die Segmentierung der abwechselnden Rede- und Handlungsbeiträge der Konfliktpartner ("Turns", vgl. auch Cooper et al. 1983) wurde den Transkripten entnommen. Die Länge der 518 regulär beendeten Konflikte (8 Konflikte wurden durch äußere Einflüsse z.B. durch Klopfen der Versuchsleiterin an die Einwegscheibe abgebrochen) variierte von 3 Turns (Statement - Konflikteröffnung - Erwiderung) bis 43 Turns, mit einem Modalwert von 3 Turns (18% aller Konflikte). Über die Hälfte der Konflikte (59%)

hatte eine Länge von höchstens 6 Turns, die durchschnittliche Konfliktlänge lag bei 7 Turns.

4.6 Konstruktion der Variablen

4.6.1 Konfliktthemen

Aufgrund ungünstiger Häufigkeitsverteilungen wurden die kodierten Konfliktthemen in vier Gruppen zusammengefaßt: Konflikte um ein gemeinsames *Situationsverständnis*, Konflikte um ein gemeinsames *Spielvorgehen* und Konflikte um *Helfen und Teilen*.

Wenn die Kinder Schwierigkeiten hatten, ihre Handlungen aufeinander abzustimmen oder wenn sie unterschiedliche Interpretationen bzw. Rahmungen der Situation vornahmen, entstanden Konflikte um die „Parallelspiel, Koordination der Spielhandlungen“ (13,9% der Konflikte), um „Mißverständnisse“ (6,8% der Konflikte), um die „Realitätsdefinition“ (10,8% der Konflikte), um „enttäuschte Erwartungen“ (6,5% der Konflikte), um die „Spielorientierung“ (3,6% der Konflikte) oder um die „Spielregeln“ (13,7% der Konflikte). 239 Konflikte, in denen die Kinder diese Themen verhandelten, wurden unter der Kategorie Konflikte um „*Situationsverständnis*“ (45% der Konflikte) zusammengefaßt .

Wurden diese Konflikte erfolgreich bewältigt, konnte über die Planung und Durchführung der Spielzüge verhandelt werden („Spielzug“: 35,9% der Konflikte), „inhaltliches Vorgehen“: 8,7% der Konflikte und „körperliches Vorgehen“: 14,1% der Konflikte). Diese Konflikte wurden in die Kategorie Konflikte um das „*Spielvorgehen*“ eingeordnet, die mehr als die Hälfte der Konflikte ausmachte (285 Konflikte, 54%).

In einer vierten Gruppe wurden die Konfliktthemen „Helfen“ (8,7% der Konflikte), „Teilen“ (12,7% der Konflikte) und „sonstige Konflikte um die Ressourcenverteilung“ (2,9% der Konflikte) zusammengefaßt, in denen die Kinder zum einen ihre divergierenden Interessen koordinieren und zum anderen aus dem Gleichgewicht geratene Machtverteilung ausbalancieren mußten. 127 Konflikte (24% aller Konflikte) waren Konflikte um „*Helfen und Teilen*“.

In fast einem Viertel der Konflikte (N = 119, 23% der Konflikte) wurden gleichzeitig mehrere Konfliktthemen ausgehandelt.

4.6.2 Konfliktlösung

Als erfolgreich galt die Bewältigung eines Konflikts, wenn die Konfliktpartner eine beidseitig akzeptierte Lösung fanden und sich auf eine gemeinsame Sichtweise einigen konnten. Dies gelang den Kindern in der überwiegende Mehrheit der Fälle (N = 403; 78% der Lösungen).

Als weiterführende Ko-Konstruktion wurde eine Konfliktlösung eingestuft, wenn die Standpunkte und Wünsche beider Partner in der Lösung berücksichtigt wurden und zu einer gemeinsamen, neuen Sichtweise koordiniert werden konnten. Die gemeinsame Konstruktion einer Lösung wurde seltener beobachtet als beiderseitige Akzeptanz der Lösung. So wurden nur in einem guten Drittel der Konflikte (189 Lösungen, 37%) die Perspektiven beider Kinder in die Lösungskonstruktion einbezogen.

Die Konfliktbewältigung galt als gescheitert, wenn der Konflikt damit endete, daß ein Kind mit der Lösung nicht zufrieden war, wenn die Lösung unklar blieb, oder wenn unmittelbar im Anschluß an den Konflikt ein neuer Konflikt folgte. Letzteres erfolgte in 52 Fällen (10% der Lösungen).

4.6.3 Konfliktstrategien

Eine Reihe von Variablen zeigte sehr geringe Auftretenshäufigkeiten, was durch die starke Differenzierung der beobachteten Verhaltensmerkmale zu erklären ist. Um die Datenfülle zu reduzieren und um bessere Häufigkeitsverteilungen zu erhalten, wurden eine Reihe von Variablen nach inhaltlichen Kriterien zusammengefaßt.

Für Faktorenanalysen waren die Interkorrelationen zwischen den kodierten Konfliktbehandlungen zu schwach, zudem sprachen ungünstige Verteilungen der Variablen gegen eine Faktorenanalyse. Deshalb wurden diese Variablen nach inhaltlichen Kriterien zusammengefaßt.

4.6.3.1 Reaktionen

In die Kategorie „Zustimmung“ (21,5% aller Reaktionen) wurden die Variablen „vollständige Zustimmung“, „teilweise Zustimmung“ und „Nachgeben, Akzeptieren“ aufge-

nommen. Die Kategorie „Eingehen, Antworten“ (26,2% aller Reaktionen) wurde beibehalten, ebenso die Kategorien vollständige „Ablehnung“ (10,7% aller Reaktionen), „Ignorieren“ (13,4% aller Reaktionen) und „fehlende oder unklare Reaktion“ (19,9% aller Reaktionen). Die Variablen „Zögern“ und „vage Ablehnung“ wurden zu „Zögern, vage Ablehnung“ (12,7% aller Reaktionen) zusammengefaßt.

4.6.3.2 Initiativen

Die Variablen „Vorschlag“ und „Frage, Bitte“ wurden in der Kategorie „Vorschlag, Frage und Bitte“ (35,3% aller Initiativen) vereinigt, „Befehl“ und „Aufforderung“ zu „Befehl, Aufforderung“ (16,6% aller Initiativen) sowie „Information“ und „Argument“ zu „Information, Argument“ (36,4% aller Äußerungen). Die Kategorie „fehlende und unklare Initiative“ wurde wegen zu geringer Auftretenshäufigkeit (3,1 % aller Äußerungen) nicht in die Auswertung einbezogen.

4.6.4 Ausdruck von Emotionen

Auch von den Variablen zum Emotionsausdruck wiesen einige Häufigkeitsverteilungen auf, die für weitere statistische Auswertungen ungünstig waren. So hatten die Kinder fast alle ihre Konfliktaktionen konzentriert (97,5% der Turns) und mit starkem Engagement (81,8% der Turns) ausgeführt. Diese beiden Variablen konnten deshalb nicht in die Auswertung einbezogen werden.

„Freundlich zugewandte“ Äußerungen traten sehr häufig auf (66,8% der Turns), die entsprechende Variable wurde beibehalten. Andere Emotionsvariablen waren sehr selten beobachtet worden, auch sie differenzierten vermutlich in einzelnen inhaltlichen Bereichen zu stark. Die Zusammenfassung erfolgte nach inhaltlichen Kriterien, sodaß aus den Variablen „abwertend, bloßstellend“, „aggressiv, feindselig“ und „ablehnend“ die neue Kategorie „abwertend, aggressiv, ablehnend“ wurde (2,8% der Turns), aus „unklare emotionale Haltung“ und „passiv, gleichgültig“ wurde „passiv, unklar“ (6,0% der Turns), aus „mißtrauisch“ und „konkurrierend“ wurde „mißtrauisch, konkurrierend“ (8,0% der Turns). „Quatsch machen“ und „Necken“ wurden zu „Spaß, Quatsch“ (4,4% der Turns) zusammengefaßt.

Mit den so gewonnenen und den verbleibenden Emotionsvariablen wurde eine Hauptkomponentenanalyse mit Varimax Rotation gerechnet. Dabei ergaben sich vier Fakto-

ren⁵. Für die weiteren Berechnungen wurden Variablen, die jeweils einem Faktor zuzuordnen waren, in die folgenden dichotome Variablen transformiert⁶:

- (1) „*Belehrend, trotzig beharrend, vorwurfsvoll, ärgerlich, abwertend*“ (22,8% aller Äußerungen)
- (2) „*passiv, unklar, sozial unsicher, hilflos, beschämt*“ (14,6% aller Äußerungen)
- (3) „*mißachtend, konkurrierend, mißtrauisch*“; 37% aller Äußerungen
- (4) „*Spaß*“ (16,6% aller Äußerungen)

(5) „*Eskalation*“: Aufgrund ungünstiger Häufigkeitsverteilungen wurden „stark deeskalierende“ (0,8% aller Äußerungen) und „etwas beschwichtigende“ Äußerungen (8,5% aller Äußerungen) zu „*beschwichtigenden*“ Äußerungen (9,3% aller Äußerungen), sowie „etwas eskalierende“ (17,3% aller Äußerungen) und „stark eskalierende“ (2,0% aller Äußerungen) zu „*eskalierenden*“ Äußerungen (19,3% aller Äußerungen) zusammengefaßt. 64,4% aller Äußerungen waren „*neutral*“ bzgl. Eskalation.

4.6.5 Symmetrische Reziprozität der Interaktion

Ebenfalls aufgrund ungünstiger Häufigkeitsverteilungen wurden „stark submissive“ (2,4% aller Äußerungen) und „etwas submissive“ Äußerungen (14,2% aller Äußerungen) zu „*submissiven*“ Äußerungen (16,6% aller Äußerungen), sowie „etwas dominierende“ (29,4% aller Äußerungen) und „stark dominierende“ (7,2% aller Äußerungen) zu „*dominierenden*“ Äußerungen (36,6% aller Äußerungen) zusammengefaßt. 46,8% aller Äußerungen waren „*gleichberechtigt*“.

4.6.5.1 Weitere Variablen

Die Variablen „*Relevanz der Konfliktäußerung*“, „*Berücksichtigung eigener Interessen*“, „*Berücksichtigung von Interessen des Partners*“ und „*strikt symmetrischer Interessenausgleich*“ wurden, wie in Kap 4.3 beschrieben, für die weiteren Berechnungen verwendet.

⁵ KMO = .64; Bartlett- Test: $p < .00$

Faktorladungen zu den rotierten Faktoren:

Faktor 1: vorwu .72; ärger .72; abwaggr .47; belehrend .46; beharrend .26

Faktor 2: hilflos .71; unsicher .69; beschämt .61; passiv-unklar .38

Faktor 3: mißachtend .73; konkurrierend- mißtrauisch .60

Faktor 4: Humor .62; Begeisterung .62; Quatsch machen- necken .58

⁶ „1“ wurde kodiert, wenn eine oder mehrere Variablen auf die Äußerung des Kindes zuträfen, „0“ wurde kodiert, wenn keine der Variablen zuträfen.

4.7 Variablenliste

4.7.1 Variablen für das Intervall „Konfliktszene“

4.7.1.1 Konfliktthema

	Ja	Nein
Situationsverständnis		
Spielvorgehen		
Helfen und Teilen		

4.7.1.2 Konfliktlösung

	Ja	Nein
beidseitig akzeptierte Lösung		
gemeinsame Lösungskonstruktion		
Konflikt im Anschluß		

4.7.2 Kodierungen für das Intervall „Konfliktäußerung“

4.7.2.1 Konfliktstrategien

4.7.2.1.1 Reaktionen

	Ja	Nein
Zustimmen		
Eingehen, Antworten		
Ablehnung		
Ignorieren		
Zögern, vage Ablehnung		
fehlende oder unklare Reaktion		

4.7.2.1.2 *Initiativen*

	Ja	Nein
Vorschlag, Frage, Bitte		
Befehl, Aufforderung		
Information, Argument		

4.7.2.1.3 *Relevanz der Konfliktäußerung*

	Ja	Nein
situationsbezogene Äußerung		

4.7.2.2 *Ausdruck von Emotionen*

4.7.2.2.1 *Positive Emotionen*

	Ja	Nein
Spaß, Quatsch		
freundlich- zugewandt		

4.7.2.2.2 *Negative Emotionen*

	Ja	Nein
belehrend, trotzig beharrend, vorwurfsvoll, ärgerlich, abwertend		
passiv, unklar, sozial unsicher, hilflos, beschämt		
mißachtend, konkurrierend, mißtrauisch		

4.7.2.2.3 *Eskalation⁷*

	Ja	Nein
1 deeskalierend		
2 neutral		
3 eskalierend		

⁷ Die Variablen schließen sich gegenseitig aus

4.7.2.3 Symmetrie der Beziehung⁸

	Ja	Nein
1 submissiv		
2 neutral		
3 dominierend		

4.7.2.4 Interessenausgleich⁹

	Ja	Nein
Reaktion / Initiative zum Vorteil für sich selbst		
Reaktion / Initiative zum Vorteil für den Partner		
strikt symmetrisch (Ziel: exakter, unmittelbarer Ausgleich)		

4.8 Aggregation der Daten

Der Rohdatensatz bestand aus 3928 Fällen, jeder Fall stand für eine Konfliktäußerung, der die in Kap. 4.4 aufgelisteten Kodierungen zugewiesen worden waren. Aus diesem Datensatz wurden, wie in Kap. 4.6 beschrieben, Variablen konstruiert, die für eine quantitative Auswertungen verwendet werden konnten.

Für die Überprüfung der Hypothesen, die die konstruktive Bewältigung von Konflikten zum Thema hatten, wurden die Daten aus dem Rohdatensatz so zusammengefaßt, daß ein Datensatz mit 526 Konflikten (Konfliktdatensatz mit 526 Fällen) entstand. Konfliktthemen und Konfliktlösungen konnten dabei direkt aus den Rohdaten übernommen werden, Daten zu den Konfliktäußerungen wurden aggregiert, indem aus den dichotomen Variablen (z.B. Konfliktäußerung ist belehrend: ja/nein) relative Auftretenshäufigkeiten ermittelt wurden (z.B.: in Konflikt 1 waren 75% der Konfliktbehandlungen belehrend, in Konflikt 213 enthielten 30% der Konfliktäußerungen einen Vorschlag, ...). So sollte vermieden werden, daß aufgrund unterschiedlicher Konfliktlängen eine Verzerrung der Ergebnisse entstand.

⁸ Die Variablen schließen sich gegenseitig aus

⁹ Die Variablen können gleichzeitig auftreten

Da Anzahl, Art und Länge der Konflikte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden keine signifikanten Unterschiede aufwiesen, wurde auch die Überprüfung der Hypothesen zu Zusammenhängen zwischen der Art der Konfliktbewältigung und der Beziehung der Interaktionspartner (beste Freunde oder Nichtfreunde) der Konfliktdatensatz verwendet.

4.9 Datenauswertung

Zur Überprüfung der Hypothesen zur Bewältigung spielerischer Konflikte und der Hypothesen zu unterschiedlicher Konfliktbewältigung zwischen besten Freunden und Nichtfreunden standen nach Aggregierung der Daten dichotome und intervallskalierte Variablen zur Verfügung. Da ein Großteil der intervallskalierten Variablen keine Normalverteilung aufweisen, sind für die statistische Überprüfung der Hypothesen Chi²-Tests und Mann-Whitney-U-Tests Methoden der Wahl (Bortz, 1993). Für eine Überprüfung von Wechselwirkungen zwischen den Variablen und anderen Einflußfaktoren (Alter, Geschlecht), wäre die Verwendung logistischer Regressionen geeignet (Wright, 1995). Aufgrund der geringen Fallzahl von 526 Konflikten konnten jedoch nicht alle Prädiktoren und Wechselwirkungsterme in die Regression aufgenommen werden. Deshalb wurde auf logistische Regressionen verzichtet und es wurden lediglich Zusammenhänge zwischen den beobachteten abhängigen Variablen und den unabhängigen Variablen Konfliktlösung und Freundschaft überprüft.

5 Ergebnisse

5.1 Konfliktlösungen

Die Spiele der Kinder dauerten durchschnittlich 11 Minuten, enthielten durchschnittlich 11 Konflikte (etwa einen Konflikt pro Spielminute) mit 7 Redebeiträgen (Äußerungen, Turns) der Konfliktpartner. Durchschnittlich wurden etwa zwei Drittel der Lösungen einseitig konstruiert, d.h. in den Lösungen umgesetzte Ideen stammten in diesen Fällen ausschließlich von einem der beiden Konfliktpartner, nur ein Drittel der Lösungen war gemeinsam konstruiert. Obwohl die meisten Konfliktlösungen einseitig konstruiert wurden, akzeptierten in der überwiegende Mehrheit der Fälle (durchschnittlich 78% der Lösungen) jeweils beide Kinder die Konfliktlösung.

5.1.1 Konfliktthema und Konfliktlösung

Durchschnittlich hatten in den Spielen der Kinder 54% der Konflikte das Thema Spielvorgehen, 45 % der Konflikte das Thema Situationsverständnis und 24 % der Konflikte das Thema Helfen und Teilen. In 23% der Konflikte wurden mehrere Themen gleichzeitig verhandelt. Die Bewältigung der Konflikte war vom Konfliktthema beeinflusst.

5.1.1.1 Einvernehmliche Lösungen

In Konflikten um das Situationsverständnis war es offensichtlich schwieriger, zu einer gemeinsamen Sichtweise zu kommen als in anderen Konflikten (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1 Akzeptanz der Lösung in Konflikten um Situationsverständnis

Thema / Lösung	nicht einvernehmlich	einvernehmlich	Gesamt
anderes Thema	N = 45 15,9%	N = 238 84,1%	N = 283 100%
Situationsverständnis	N = 70 29,8%	N = 165 70,2%	N = 235 100%
Gesamt	N = 115 22,2%	N = 403 77,8%	N = 518 100%
Chi ² nach Pearson	14,333	df = 1	p = ,000
Likelihood- Quotient	14,321	df = 1	p = ,000
Exakter Test nach Fisher			p = ,000
Zusammenhang linear mit linear	14,306	df = 1	p = ,000

Konflikte mit dem Thema Situationsverständnis wurden insgesamt seltener einvernehmlich gelöst.

5.1.1.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

Gemeinsam konstruierte Lösungen wurden häufiger erreicht, wenn das Konfliktthema Helfen oder Teilen war (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2 Konstruktion der Lösung in Konflikten um Helfen und Teilen

Thema / Lösung	nicht gemeinsam konstruiert	gemeinsam konstruiert	Gesamt
anderes Thema	N = 260 66,3%	N = 132 33,7%	N = 392 100%
Helfen und Teilen	N = 69 54,8%	N = 57 45,2%	N = 126 100%
Gesamt	N = 329 63,5%	N = 189 36,5%	N = 518 100%
Chi ² nach Pearson	5,503	df = 1	p = ,019
Likelihood- Quotient	5,404	df = 1	p = ,020
Exakter Test nach Fisher			p = ,025
Zusammenhang linear mit linear	5,492	df = 1	p = ,019

Eine gemeinsame Lösungskonstruktion gelang dagegen seltener, wenn das Konfliktthema Spielvorgehen war (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3 Konstruktion der Lösung in Konflikten um das Spielvorgehen

Thema / Lösung	nicht gemeinsam konstruiert	gemeinsam konstruiert	Gesamt
anderes Thema	N = 139 58,4%	N = 99 41,6%	N = 238 100%
Spielvorgehen	N = 190 67,9%	N = 90 32,1%	N = 280 100%
Gesamt	N = 329 63,5%	N = 189 36,5%	N = 518 100%
Chi ² nach Pearson	4,962	df = 1	p = ,026
Likelihood- Quotient	4,957	df = 1	p = ,026
Exakter Test nach Fisher			p = ,028
Zusammenhang linear mit linear	4,952	df = 1	p = ,026

5.1.1.3 Anschließender Konflikt

Nach Konflikten um Helfen und Teilen folgte häufiger unmittelbar im Anschluß ein neuer Konflikt als nach anderen Konflikten (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4 Neuer Konflikt als Lösung in Konflikten um Helfen und Teilen

Thema / Lösung	kein Konflikt im Anschluß	Konflikt im An- schluß	Gesamt
anderes Thema	N = 359 91,6%	N = 33 8,4%	N = 392 100%
Helfen und Teilen	N = 107 84,9%	N = 19 15,1%	N = 126 100%
Gesamt	N = 466 90,0%	N = 52 10,0%	N = 518 100%
Chi ² nach Pearson	4,685	df = 1	p = ,030
Likelihood- Quotient	4,321	df = 1	p = ,038
Exakter Test nach Fisher			p = ,040
Zusammenhang linear- mit linear	4,676	df = 1	p = ,031

5.1.2 Konfliktstrategien und Konfliktlösung

5.1.2.1 Reaktionen und Konfliktlösung

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß responsive Reaktionen wie Zustimmung, Beantworten einer Frage oder das Aufgreifen der vorhergehenden Äußerung des Partners sich positiv auf die Konfliktbewältigung auswirken, während unklare oder ignorierende Reaktionen diese eher behindern.

5.1.2.1.1 Einvernehmliche Lösungen

5.1.2.1.1.1 Zustimmende Reaktionen und Akzeptanz der Lösung

Für das Erreichen einvernehmlicher Lösungen wurde die Hypothese bestätigt. In Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen wurde ein höherer Anteil der Reaktion „Zustimmung“ (vgl. Tabelle 5) beobachtet.

Tabelle 5 Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	204,40	23506,00
einvernehmlich	403	275,22	110915,00
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			16836,000
Wilcoxon- W			23506,000
Z			-4,502
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 6) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 7) signifikant war.

Tabelle 6 Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	88,74	6212,00
einvernehmlich	165	130,41	21518,00
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			3727,000
Wilcoxon- W			6212,000
Z			-4,348
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 7 Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	111,47	6019,50
einvernehmlich	226	147,44	33320,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			4534,500
Wilcoxon- W			6019,500
Z			-2,949
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,003

Ein hoher Anteil zustimmender Reaktionen führte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher zu einvernehmlichen Lösungen. Für Konflikte um Helfen und Teilen ergab sich dagegen kein Einfluß des Anteils zustimmender Reaktionen auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.1.1.2 Eingehen, Antworten und Akzeptanz der Lösung

In Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen wurde insgesamt ein höherer Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ beobachtet (vgl. Tabelle 8).

Tabelle 8 Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	218,44	25120,50
einvernehmlich	403	271,22	109300,51
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			18450,500
Wilcoxon- W			25120,500
Z			-3,459
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 9) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 10) signifikant war.

Tabelle 9 Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	103,96	7277,50
einvernehmlich	165	123,95	20452,50
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			4792,500
Wilcoxon- W			7277,500
Z			-2,147
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,032

Tabelle 10 Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	115,28	6225,00
einvernehmlich	226	146,53	33115,00
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			4740,000
Wilcoxon- W			6225,000
Z			-2,637
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,008

Ein hoher Anteil von „Eingehen, Antworten“ führte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher zu einvernehmlichen Lösungen. In Konflikten um Helfen und Teilen hatte der Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.1.1.3 Fehlende, unklare Reaktionen und Akzeptanz der Lösung

Der Hypothese entsprechend war der Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen geringer (vgl. Tabelle 11).

Tabelle 11 Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	326,72	37573,00
einvernehmlich	403	240,32	96848,00
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			15442,000
Wilcoxon- W			96848,000
Z			-5,659
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant:

Tabelle 12 Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	147,08	10295,50
einvernehmlich	165	105,66	17434,50
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			3739,500
Wilcoxon- W			17434,500
Z			-4,429
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 13 Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	167,75	9958,50
einvernehmlich	226	133,99	30281,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			4630,500
Wilcoxon- W			30281,500
Z			-2,873
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,004

Tabelle 14 Anteil fehlender oder unklarer Reaktionen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	85,56	2139,00
einvernehmlich	101	58,04	5862,00
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			711,000
Wilcoxon- W			5862,000
Z			-3,427
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Ein hoher Anteil unklarer Reaktionen behinderte also in allen Konflikten die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.1.1.4 Sonstige Reaktionen und Akzeptanz der Lösung

Der Anteil der Reaktionen „Ablehnung“, „Ausweichen, Zögern“ und „Ignorieren“ hatte entgegen der Hypothese keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.1.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

5.1.2.1.2.1 Zustimmungende Reaktionen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Entgegen der Hypothese war der Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen geringer als in Konflikten mit einseitig konstruierten Lösungen (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15 Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	272,93	89792,50
gemeinsam	189	236,16	44628,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			26673,500
Wilcoxon- W			44628,500
Z			-2,709
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,007

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 16) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 17) signifikant war.

Tabelle 16 Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	128,63	18652,00
gemeinsam	90	100,87	9078,00
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4983,000
Wilcoxon- W			9078,000
Z			-3,080
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,002

Tabelle 17 Anteil zustimmender Reaktionen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	147,33	27992,50
gemeinsam	90	126,08	11347,50
Gesamt			
Mann- Whitney- U			72525,500
Wilcoxon- W			11347,500
Z			-2,062
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,039

Ein hoher Anteil zustimmender Reaktionen ermöglichte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.2.1.2.2 Eingehen, Antworten und gemeinsame Lösungskonstruktion

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein höherer Anteil der Reaktionen „Eingehen, Antworten“ beobachtet (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18 Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	237,29	78069,00
gemeinsam	189	298,16	56352,00
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			23784,000
Wilcoxon- W			78069,000
Z			-4,621
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 19) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 20) signifikant war.

Tabelle 19 Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	105,99	15368,50
gemeinsam	90	137,35	12361,50
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			4783,500
Wilcoxon- W			15368,500
Z			-3,581
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 20 Anteil der Reaktion „Eingehen, Antworten“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam konstruierten und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	124,54	23663,50
gemeinsam	90	174,18	15373,50
Gesamt			
Mann-Whitney- U			5518,500
Wilcoxon- W			23663,500
Z			-4,959
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Ein hoher Anteil von „Eingehen, Antworten“ ermöglichte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.2.1.2.3 Ablehnende Reaktionen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Entsprechend der Hypothese war der Anteil der Reaktion „Ablehnung von Vorschlägen“ (vgl. Tabelle 21) in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen geringer als in Konflikten mit nicht gemeinsam konstruierten Lösungen.

Tabelle 21 Anteil ablehnender Reaktionen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	269,12	88541,50
gemeinsam	189	242,75	45879,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			27924,500
Wilcoxon- W			45879,500
Z			-2,162
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,031

Der Zusammenhang war nicht sehr stark, sodaß sich bei Überprüfung des Ergebnisses für die drei Konfliktthemen jeweils keine signifikanten Unterschiede zeigten.

5.1.2.1.2.4 Sonstige Reaktionen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Der Anteil der Reaktionen „Ausweichen, Zögern“, „Ignorieren“ und „fehlender oder unklarer Reaktionen“ hatte wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.2.1.3 *Anschließendender Konflikt*

Entgegen der Hypothese ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Anteil einzelner Reaktionen mit dem Entstehen eines anschließenden Konfliktes.

5.1.2.2 *Initiativen und Konfliktlösung*

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß konstruktive Initiativen wie Vorschläge, Fragen und Argumente die Bewältigung von Konflikten fördern, während Befehle eher zu einseitigen Lösungen führen.

5.1.2.2.1 *Einvernehmliche Lösungen*

5.1.2.2.1.1 „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ und Akzeptanz der Lösung

Für das Erreichen einvernehmlicher Lösungen wurde diese Hypothese teilweise bestätigt: In Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen wurde ein höherer Anteil der Initiativen „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ beobachtet (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22 Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	204,40	23505,50
einvernehmlich	403	275,22	110915,51
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			16835,500
Wilcoxon- W			23505,500
Z			-4,498
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 23) und für Konflikte um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 24) signifikant war.

Tabelle 23 Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	110,60	5972,50
einvernehmlich	226	147,64	33367,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			4487,500
Wilcoxon- W			5972,500
Z			-3029
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,002

Tabelle 24 Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	49,86	1246,50
einvernehmlich	101	66,88	6754,50
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			921,500
Wilcoxon- W			1246,500
Z			-2,091
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,037

Ein hoher Anteil der Initiative „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ führte also in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen eher zu einvernehmlichen Lösungen, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.2.1.2 „Befehl, Aufforderung“ und Akzeptanz der Lösung

Der Hypothese entsprechend war der Anteil der Initiativen „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen geringer (vgl. Tabelle 25).

Tabelle 25 Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	289,60	33303,50,50
einvernehmlich	403	250,91	101117,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			19711,500
Wilcoxon- W			101117,500
Z			-2,502
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,012

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 26) signifikant war.

Tabelle 26 Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	180,82	9764,50
einvernehmlich	226	130,87	29575,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			3924,500
Wilcoxon- W			29575,500
Z			-4,122
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Ein hoher Anteil von „Befehlen und Aufforderungen“ behinderte also in Konflikten um das Spielvorgehen das Finden einvernehmlicher Lösungen, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.2.1.3 Sonstige Initiativen und Akzeptanz der Lösung

Entgegen der Hypothese hatte der Anteil der Initiative „Argument, Begründung“ keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.2.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

5.1.2.2.2.1 „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ und Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein höherer Anteil der Initiativen „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ beobachtet (vgl. Tabelle 27).

Tabelle 27 Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	241,91	79588,50
gemeinsam	189	290,12	54832,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			25303,500
Wilcoxon- W			79588,500
Z			-3,546
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 28) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 29) signifikant war.

Tabelle 28 Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	110,77	16061,50
gemeinsam	90	129,65	11668,50
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			5476,500
Wilcoxon- W			16061,500
Z			-2,100
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,36

Tabelle 29 Anteil „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	128,67	24446,50
gemeinsam	90	165,48	14893,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			6301,500
Wilcoxon- W			24446,500
Z			-3,564
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Ein hoher Anteil von „Vorschlägen, Fragen, Bitten und Appellen“ ermöglichte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.2.2.2 „Befehl, Aufforderung“ und Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend war der Anteil von Initiativen „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen geringer (vgl. Tabelle 30).

Tabelle 30 Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	275,68	90699,00
gemeinsam	189	231,33	43722,00
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			25767,000
Wilcoxon- W			43722,000
Z			-3,323
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 31) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 32) signifikant war.

Tabelle 31 Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	124,96	18118,50
gemeinsam	90	106,79	9611,50
Gesamt	135		
Mann-Whitney- U			5516,500
Wilcoxon- W			9611,500
Z			-2,047
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,041

Tabelle 32 Anteil „Befehl, Aufforderung“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	150,58	28610,50
gemeinsam	90	119,22	10729,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			6634,500
Wilcoxon- W			10729,500
Z			-3,063
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,002

Ein hoher Anteil von „Befehlen und Aufforderungen“ beeinträchtigte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen die gemeinsame Konstruktion der Lösung. In Konflikten um Helfen und Teilen hatte der Anteil von „Befehle und Aufforderungen“ wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.2.2.3 Sonstige Initiativen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Entgegen der Hypothese ergaben sich für den Anteil der Initiative „Argument, Begründung, Information“ keine signifikanten Unterschiede.

5.1.2.2.4 Anschließender Konflikt

Entgegen der Hypothese ergaben sich keine signifikanten Unterschiede für den Zusammenhang bestimmter Initiativen mit unmittelbar im Anschluß an einen Konflikt auftretenden neuen Konflikten. Die Entstehung neuer Konflikte schien weniger mit bestimmten Strategien zusammenzuhängen als mit der emotionalen Aspekten.

5.1.2.3 Relevanz der Konfliktaktionen und Konfliktlösung

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß der Einsatz von situationsbezogenen, relevanten Strategien die konstruktive Bewältigung von Konflikten positiv beeinflusst.

5.1.2.3.1 Einvernehmliche Lösungen

Für das Erreichen einvernehmlicher Lösungen wurde diese Hypothese bestätigt: In Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen wurde ein höherer Anteil situationsbezogener Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 33).

Tabelle 33 Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	215,20	24748,00
einvernehmlich	403	272,14	109673,01
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			18078,000
Wilcoxon- W			24748,000
Z			-3,776
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 34) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 35) signifikant war.

Tabelle 34 Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	100,21	7014,50
einvernehmlich	165	125,55	20715,50
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4529,500
Wilcoxon- W			7014,500
Z			-2,748
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,006

Tabelle 35 Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	119,13	6433,00
einvernehmlich	226	145,61	32907,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			4948,000
Wilcoxon- W			6433,000
Z			-2,285
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,022

Ein hoher Anteil situationsbezogener Äußerungen führte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher zu einvernehmlichen Lösungen, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.2.3.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

Der Hypothese entsprechend wurde auch in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein höherer Anteil situationsbezogener Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 36).

Tabelle 36 Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	245,92	80909,00
gemeinsam	189	283,13	53512,00
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			26624,000
Wilcoxon- W			80909,000
Z			-2,858
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,004

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 37) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 38) signifikant war.

Tabelle 37 Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	111,01	16096,50
gemeinsam	90	129,26	11633,50
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			5511,500
Wilcoxon- W			16096,500
Z			-2,104
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,035

Tabelle 38 Anteil situationsbezogener Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	133,01	25271,00
gemeinsam	90	156,32	14069,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			7126,000
Wilcoxon- W			25271,000
Z			-2,382
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,017

Ein hoher Anteil situationsbezogener Äußerungen ermöglichte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.2.3.3 *Anschließendender Konflikt*

Entgegen der Hypothese ergaben sich keine signifikanten Unterschiede für den Zusammenhang relevanter, situationsbezogener Strategien mit dem Entstehen eines anschließenden neuen Konfliktes.

5.1.3 **Ausdruck von Emotionen in Konflikten und Konfliktlösung**

5.1.3.1 **Ausdruck positiver Emotionen und Konfliktlösung**

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß freundlich- zugewandte Konfliktäußerungen und Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ positiv zur Konfliktbewältigung beitragen.

5.1.3.1.1 *Einvernehmliche Lösungen*

5.1.3.1.1.1 *Freundlich- zugewandte Äußerungen und Akzeptanz der Lösung*

Die Hypothese wurde teilweise bestätigt. Konflikte mit einvernehmlichen Lösungen enthielten einen höheren Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen (vgl. Tabelle 39).

Tabelle 39 Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	181,65	
einvernehmlich	403	281,72	20889,50
Gesamt	578		113531,50
Mann- Whitney- U			14219,500
Wilcoxon- W			20889,500
Z			-6,475
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 40, Tabelle 41 und Tabelle 42):

Tabelle 40 Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	89,58	6270,50
einvernehmlich	165	130,06	21459,50
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			3785,500
Wilcoxon- W			6270,500
Z			-4,243
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 41 Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	92,32	4985,50
einvernehmlich	226	152,01	34354,50
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			3500,500
Wilcoxon- W			4985,500
Z			-4,999
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 42 Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	40,80	1020,00
einvernehmlich	101	69,12	6981,00
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			695,000
Wilcoxon- W			1020,000
Z			-3,544
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Ein hoher Anteil „freundlich- zugewandter“ Äußerungen führte also in allen Konfliktypen eher zu einvernehmlichen Lösungen.

5.1.3.1.1.2 Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ und Akzeptanz der Lösung
Entgegen der Hypothese hatte der Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ jedoch keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.3.1.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

5.1.3.1.2.1 Freundlich- zugewandte Äußerungen und Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde In Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen wurde ein höherer Anteil von freundlich- zugewandten Äußerungen beobachtet als in Konflikten mit nicht gemeinsam konstruierten Lösungen (vgl. Tabelle 43).

Tabelle 43 Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	245,18	80663,00
gemeinsam	189	284,43	53758,00
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			26387,000
Wilcoxon- W			80663,000
Z			-2,942
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,003

Der Zusammenhang war nicht sehr stark, sodaß sich bei Überprüfung des Ergebnisses für die drei Konfliktthemen jeweils keine signifikanten Unterschiede zeigten.

5.1.3.1.2.2 Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ und Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde In Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen wurde ein höherer Anteil von „Spaß, Quatsch“ beobachtet als in Konflikten mit nicht gemeinsam konstruierten Lösungen (vgl. Tabelle 44).

Tabelle 44 Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	246,64	81144,50
gemeinsam	189	281,89	53276,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			26859,500
Wilcoxon- W			81144,500
Z			-2,783
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,005

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 45) signifikant war.

Tabelle 45 Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	133,90	25441,50
gemeinsam	90	154,43	13898,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			7296,500
Wilcoxon- W			25441,500
Z			-2135
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,033

Ein hoher Anteil von „Spaß und Quatsch“ ermöglichte also in Konflikten um das Spielvorgehen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.3.1.3 *Anschließender Konflikt*

Entgegen der Hypothese hatte der Anteil geäußerter positiver Emotionen keinen Einfluß auf die Entstehung eines anschließenden Konfliktes.

5.1.3.2 *Ausdruck negativer Emotionen und Konfliktlösung*

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß „belehrende, beharrende, vorwurfsvolle, ärgerliche“ Äußerungen, die den Konfliktpartner bloßstellen und „konkurrierende, mißachtende“ Äußerungen die kooperative Konfliktbewältigung ebenso behindern wie „unsichere, hilflose, passive“ Äußerungen.

5.1.3.3 *Einvernehmliche Lösungen*

5.1.3.3.1 *Gesicht wahren*

Für das Erreichen einvernehmlicher Lösungen wurde diese Hypothese bestätigt: Konflikte mit einvernehmlichen Lösungen enthielten einen geringeren Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen (vgl. Tabelle 46).

Tabelle 46 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	303,00	34844,50
einvernehmlich	403	247,09	99576,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			18170,500
Wilcoxon- W			99576,500
Z			-3,629
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 47, Tabelle 48, Tabelle 49):

Tabelle 47 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	132,65	9285,50
einvernehmlich	165	111,78	18444,50
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4749,500
Wilcoxon- W			18444,500
Z			-2,209
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,027

Tabelle 48 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	175,53	9478,50
einvernehmlich	226	132,13	29861,50
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			4210,500
Wilcoxon- W			29861,500
Z			-3,363
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 49 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	77,00	1925,00
einvernehmlich	101	60,16	6076,00
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			925,000
Wilcoxon- W			6076,000
Z			-2,093
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,036

Belehrende, beharrende, vorwurfsvolle, ärgerliche Äußerungen beeinträchtigen offensichtlich die einvernehmliche Lösung in allen beobachteten Konfliktformen.

5.1.3.3.1.1 Konkurrieren

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen ein geringerer Anteil „konkurrierend, mißachtender“ Äußerungen beobachtet als in Konflikten mit nicht einvernehmlichen Lösungen (vgl. Tabelle 50).

Tabelle 50 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	345,52	39734,50
einvernehmlich	403	234,95	94686,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			13280,500
Wilcoxon- W			94686,500
Z			-7,086
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Auch dieser Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 51, Tabelle 52, Tabelle 53):

Tabelle 51 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	146,54	10257,50
einvernehmlich	165	105,89	17472,50
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			3777,500
Wilcoxon- W			17472,500
Z			-4,229
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 52 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	194,70	10514,00
einvernehmlich	226	127,55	28826,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			3175,000
Wilcoxon- W			28826,000
Z			-5,566
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 53 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	86,70	2167,50
einvernehmlich	101	57,76	5833,50
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			682,500
Wilcoxon- W			5833,500
Z			-3,591
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Konkurrierende, mißachtende Äußerungen waren insgesamt der einvernehmlichen Lösung von Konflikten nicht dienlich.

5.1.3.3.1.2 Gehemmtheit

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen ein geringerer Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 54).

Tabelle 54 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	333,07	38303,50
einvernehmlich	403	238,50	96117,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			14711,500
Wilcoxon- W			96117,500
Z			-6,282
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 55, Tabelle 56, Tabelle 57):

Tabelle 55 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	140,80	9856,00
einvernehmlich	165	108,33	17874,00
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4179,000
Wilcoxon- W			17874,000
Z			-3,541
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 56 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	181,13	9781,00
einvernehmlich	226	130,79	29559,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			3908,000
Wilcoxon- W			29559,000
Z			-5,566
Asymptot. Sign. (2-seitig)			

Tabelle 57 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	86,54	2163,50
einvernehmlich	101	57,80	5837,50
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			686,500
Wilcoxon- W			5837,500
Z			-3,627
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Unsichere, hilflose, passive Äußerungen gefährdeten einvernehmliche Lösungen in allen beobachteten Konfliktarten.

5.1.3.3.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

5.1.3.3.2.1 Gesicht wahren

Entgegen der Hypothese zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang zwischen „belehrenden, beharrenden, vorwurfsvollen, ärgerlichen“ Äußerungen und der gemeinsamen Konstruktion einer Konfliktlösung.

5.1.3.3.3 Konkurrieren

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein geringerer Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 58).

Tabelle 58 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	276,70	91035,50
gemeinsam	189	229,55	43385,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			25430,500
Wilcoxon- W			43385,500
Z			-3,500
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 59) und für Konflikte um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 60) signifikant war.

Tabelle 59 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	124,82	18099,00
gemeinsam	90	107,01	9631,00
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			5536,000
Wilcoxon- W			9631,000
Z			-1,970
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 60 Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	69	69,12	4769,50
gemeinsam	57	56,69	3231,50
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			15,78,500
Wilcoxon- W			3231,500
Z			-1,925
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,054

Ein hoher Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen behinderte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um Helfen und Teilen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um das Spielvorgehen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.3.3.3.1 Gehemmtheit

Der Hypothese entsprechend enthielten Konflikte mit gemeinsam konstruierten Lösungen auch einen geringeren Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen (vgl. Tabelle 61).

Tabelle 61 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	280,51	92287,00
gemeinsam	189	222,93	42134,00
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			24179,000
Wilcoxon- W			42134,000
Z			-4,430
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 62, Tabelle 63, Tabelle 64):

Tabelle 62 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	129,07	18715,00
gemeinsam	90	100,17	9015,0
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4920,000
Wilcoxon- W			9015,000
Z			-3,324
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 63 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	149,92	28485,00
gemeinsam	90	120,61	10855,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			6760,000
Wilcoxon- W			10855,000
Z			-2,970
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,003

Tabelle 64 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	69	72,46	4999,50
gemeinsam	57	52,66	3001,50
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			1348,500
Wilcoxon- W			3001,500
Z			-3,118
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,002

Unsichere, hilflose, passive Äußerungen führten in allen beobachteten Konfliktarten eher zu einseitigen Lösungskonstruktionen.

5.1.3.3.4 Anschließender Konflikt

5.1.3.3.4.1 Gesicht wahren

Entgegen der Hypothese zeigte sich kein Zusammenhang zwischen dem Anteil „belehrenden, beharrenden, vorwurfsvollen, ärgerlichen“ Konfliktäußerungen und dem Auftreten eines anschließenden Konfliktes.

5.1.3.3.4.2 Konkurrieren

Entgegen der Hypothese zeigte sich kein Zusammenhang zwischen dem Anteil „konkurrierender, mißachtender“ Konfliktäußerungen und dem Auftreten eines anschließenden Konfliktes.

5.1.3.3.4.3 Gehemmtheit

Der Hypothese entsprechend ging ein höherer Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen eher mit der anschließenden Entstehung eines neuen Konfliktes einher (vgl. Tabelle 65).

Tabelle 65 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten mit anschließendem neuen Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	466	254,08	118400,50
einvernehmlich	52	308,09	16020,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			9589,500
Wilcoxon- W			118400,500
Z			-2,594
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,009

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 66) signifikant war.

Tabelle 66 Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit anschließendem neuen Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	107	60,36	6458,00
einvernehmlich	19	81,21	1543,00
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			680,000
Wilcoxon- W			6458,000
Z			-2,361
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,018

Ein hoher Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen führte also in Konflikten um Helfen und Teilen eher zu einem neuen Konflikt, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen darauf keinen Einfluß.

5.1.3.4 Eskalation und Konfliktlösung

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß eskalierende Konfliktäußerungen sich negativ auf die Konfliktbewältigung auswirken.

5.1.3.4.1 Einvernehmliche Lösungen

5.1.3.4.1.1 Neutrale Äußerungen und Akzeptanz der Lösung

Der Hypothese entsprechend ließ sich in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen ein höherer Anteil neutraler Äußerungen beobachten (vgl. Tabelle 67).

Tabelle 67 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	182,07	29218,50
einvernehmlich	403	281,60	105202,51
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			14268,000
Wilcoxon- W			20938,000
Z			-6,317
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 68, Tabelle 69, Tabelle 70):

Tabelle 68 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	100,04	7003,00
einvernehmlich	165	125,62	20727,00
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			4518,000
Wilcoxon- W			7003,000
Z			-2,651
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,008

Tabelle 69 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	93,01	5022,50
einvernehmlich	226	151,85	34317,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			3537,500
Wilcoxon- W			5022,500
Z			-4,812
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 70 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	38,26	956,50
einvernehmlich	101	69,75	7044,50
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			631,500
Wilcoxon- W			956,500
Z			-3,885
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Ein hoher Anteil „neutraler“ (nicht eskalierender) Äußerungen führte also in allen Konflikttypen eher zu einvernehmlichen Lösungen.

5.1.3.4.1.2 Eskalierende Äußerungen und Akzeptanz der Lösung

Der Hypothese entsprechend war der Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen geringer als in Konflikten mit nicht einvernehmlichen Lösungen (vgl. Tabelle 71).

Tabelle 71 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	339,21	39009,50
einvernehmlich	403	236,75	95411,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			14005,500
Wilcoxon- W			95411,500
Z			-6,622
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Der Unterschied war für alle drei Konfliktthemen signifikant (vgl. Tabelle 72, Tabelle 73, Tabelle 74):

Tabelle 72 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	70	140,77	9854,00
einvernehmlich	165	108,34	17876,00
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4181,000
Wilcoxon- W			17876,000
Z			-3,400
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Tabelle 73 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	184,66	9971,50
einvernehmlich	226	129,95	29368,50
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			3717,500
Wilcoxon- W			29368,500
Z			-4,549
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 74 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	90,16	2254,00
einvernehmlich	101	56,90	5747,00
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			596,000
Wilcoxon- W			5747,000
Z			-4,230
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Ein hoher Anteil „eskalierender“ Äußerungen beeinträchtigte also in allen Konflikten das Finden einer einvernehmlichen Lösung.

5.1.3.4.1.3 Deeskalierende Äußerungen und Akzeptanz der Lösung

Der Anteil „deeskalierender“ Äußerungen hatte keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.3.4.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

5.1.3.4.2.1 Neutrale Äußerungen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen wurde ein höherer Anteil neutraler Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 75).

Tabelle 75 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	236,64	77853,50
gemeinsam	189	299,30	56567,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			23568,500
Wilcoxon- W			77853,500
Z			-4,607
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 76) und um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 77) signifikant war.

Tabelle 76 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	103,14	14956,00
gemeinsam	90	141,93	12774,00
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			4371,000
Wilcoxon- W			14956,000
Z			-4,273
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 77 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	130,64	24821,00
gemeinsam	90	161,32	14519,00
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			6676,00
Wilcoxon- W			24821,000
Z			-2,971
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,003

Ein hoher Anteil „neutraler“ Äußerungen ermöglichte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.3.4.2.2 Eskalierende Äußerungen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein geringerer Anteil eskalierender Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 78).

Tabelle 78 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	276,53	90979,51
gemeinsam	189	229,85	43441,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			25486,500
Wilcoxon- W			43441,500
Z			-3,495
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 79) und um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 80) signifikant war.

Tabelle 79 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	126,73	18376,00
gemeinsam	90	103,93	9354,00
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			5259,000
Wilcoxon- W			3954,000
Z			2,540
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,011

Tabelle 80 Anteil eskalierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	149,53	28410,00
gemeinsam	90	121,44	10930,00
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			6835,000
Wilcoxon- W			10930,000
Z			-2,764
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,006

Ein hoher Anteil „eskalierender“ Äußerungen beeinträchtigte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.3.4.2.3 Deeskalierende Äußerungen und gemeinsame Konstruktion der Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein geringerer Anteil deeskalierender Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 81).

Tabelle 81 Anteil deeskalierender Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	277,91	91430,99
gemeinsam	189	227,46	42990,00
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			25035,000
Wilcoxon- W			42990,000
Z			-4,061
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 82) und um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 83) signifikant war.

Tabelle 82 Anteil deeskalierender Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	130,69	18949,50
gemeinsam	90	97,56	8780,50
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			4685,500
Wilcoxon- W			8780,500
Z			-4,022
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 83 Anteil deeskalierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	150,77	28646,50
gemeinsam	90	118,81	10693,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			6598,500
Wilcoxon- W			10693,500
Z			3,306
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Ein hoher Anteil „deeskalierender“ Äußerungen behinderte also in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.3.4.3 *Anschließendender Konflikt*

5.1.3.4.3.1 Neutrale Äußerungen und anschließendender Konflikt

Der Hypothese entsprechend enthielten Konflikte, die mit Beginn eines neuen Konfliktes beendet wurden, einen geringeren Anteil neutraler Äußerungen als andere Konflikte (vgl. Tabelle 84).

Tabelle 84 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten mit unmittelbar anschließendem neuen Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	466	263,93	122991,01
Konflikt im Anschluß	52	219,81	11430,00
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			10052,000
Wilcoxon- W			11430,000
Z			-2,025
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,043

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 85) und um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 86) signifikant war.

Tabelle 85 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit unmittelbar anschließendem neuen Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	256	143,49	36733,00
Konflikt im Anschluß	24	108,63	2607,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			2307,000
Wilcoxon- W			2607,000
Z			-2,023
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,043

Tabelle 86 Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit unmittelbar anschließendem neuen Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	107	66,23	7087,00
Konflikt im Anschluß	19	48,11	914,00
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			724,000
Wilcoxon- W			914,000
Z			-2,007
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,045

Ein hoher Anteil „neutraler“ Äußerungen verhinderte also in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen eher einen neuen Konflikt, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis jedoch wider Erwarten darauf keinen Einfluß.

5.1.3.4.3.2 Eskalation und anschließender Konflikt

Entgegen der Hypothese hatte der Anteil „eskalierender“ und „deeskalierender“ Äußerungen keinen Einfluß auf die Entstehung eines anschließenden Konfliktes.

5.1.4 Symmetrie der Interaktion und Konfliktlösung

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß dominierende Konfliktäußerungen den Einigungsprozeß beeinträchtigen, daß aber auch submissive Konfliktäußerungen verhindern, daß es zur Ko- Konstruktion einer gemeinsamen Lösung kommt, da sie ein gleichmäßiges Einbringen von Interessen beider Konfliktpartner erschweren.

5.1.4.1.1 Einvernehmliche Lösungen

5.1.4.1.1.1 Gleichberechtigte Äußerungen und einvernehmliche Lösungen

Entsprechend der Hypothese wurde in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen ein höherer Anteil gleichberechtigter Äußerungen beobachtet (vgl. Tabelle 87).

Tabelle 87 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	199,77	22973,50
einvernehmlich	403	276,54	111447,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			16303,500
Wilcoxon- W			22973,500
Z			-4,864
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 88) und um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 89) signifikant war.

Tabelle 88 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	98,78	5334,00
einvernehmlich	226	150,47	34006,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			3848,000
Wilcoxon- W			5334,000
Z			-4,224
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 89 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	48,00	1200,00
einvernehmlich	101	67,34	6801,00
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			875,000
Wilcoxon- W			1200,000
Z			2,373
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,018

Ein hoher Anteil „gleichberechtigter“ Äußerungen führte also in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen eher zu einvernehmlichen Lösungen, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.4.1.1.2 Dominierende Äußerungen und einvernehmliche Lösungen

Der Hypothese entsprechend war der Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen geringer (vgl. Tabelle 90).

Tabelle 90 Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	292,30	33614,50
einvernehmlich	403	250,14	100806,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			19400,500
Wilcoxon- W			100806,500
Z			-2,678
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,007

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 91) signifikant war.

Tabelle 91 Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	168,61	9105,00
einvernehmlich	226	133,78	30235,00
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			4584,000
Wilcoxon- W			30235,000
Z			-2,851
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,004

Ein hoher Anteil „dominierender“ Äußerungen behinderte also in Konflikten um das Spielvorgehen das Finden einer einvernehmlichen Lösung, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.4.1.1.3 Submissive Äußerungen und einvernehmliche Lösungen

Der Hypothese entsprechend war der Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen geringer (vgl. Tabelle 92).

Tabelle 92 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	304,47	35013,50
einvernehmlich	403	246,67	99407,50
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			18001,500
Wilcoxon- W			99407,500
Z			-3,735
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 93) und um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 94) signifikant war.

Tabelle 93 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	168,06	9075,00
einvernehmlich	226	133,92	30265,00
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			4614,000
Wilcoxon- W			30265,000
Z			-2,842
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,004

Tabelle 94 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	79,12	1978,00
einvernehmlich	101	59,63	6023,00
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			872,000
Wilcoxon- W			6023,000
Z			-2,417
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,016

Ein hoher Anteil „submissiver“ Äußerungen behinderte also in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen das Finden einer einvernehmlichen Lösung, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.4.1.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

5.1.4.1.2.1 Gleichberechtigte Äußerungen und gemeinsam konstruierte Lösungen

Der Hypothese entsprechend enthielten Konflikte mit gemeinsam konstruierten Lösungen einen höheren Anteil gleichberechtigter Äußerungen (vgl. Tabelle 95).

Tabelle 95 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	230,33	75778,50
gemeinsam	189	310,28	58642,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			21493,500
Wilcoxon- W			75778,500
Z			-5,866
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Das Ergebnis war für alle drei Themen signifikant (vgl. Tabelle 96, Tabelle 97, Tabelle 98).

Tabelle 96 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	101,74	14752,50
gemeinsam	90	144,19	12977,50
Gesamt	235		
Mann- Whitney- U			4167,500
Wilcoxon- W			14752,500
Z			-4,671
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 97 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	128,32	24381,00
gemeinsam	90	166,21	14959,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			6236,000
Wilcoxon- W			24381,000
Z			3,665
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 98 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	67	55,50	3829,50
gemeinsam	57	73,18	4171,50
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			1414,500
Wilcoxon- W			3829,500
Z			-2,709
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,007

Ein hoher Anteil „gleichberechtigter“ Äußerungen ermöglichte also in allen Konfliktypen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung.

5.1.4.1.2.2 Dominierende Äußerungen und gemeinsam konstruierte Lösungen

Der Hypothese entsprechend war in Konflikten mit nicht gemeinsam konstruierten Lösungen der Anteil dominierender Äußerungen höher (vgl. Tabelle 99).

Tabelle 99 Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	269,84	88778,00
gemeinsam	189	241,50	45643,00
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			27688,000
Wilcoxon- W			45643,000
Z			-2,085
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,037

Der Zusammenhang war nicht sehr stark, sodaß sich bei Überprüfung des Ergebnisses für die drei Konfliktthemen jeweils keine signifikanten Unterschiede zeigten.

5.1.4.1.3 Submissive Äußerungen und gemeinsam konstruierte Lösungen

Der Hypothese entsprechend war in Konflikten mit nicht gemeinsam konstruierten Lösungen der Anteil submissiver Äußerungen höher (vgl. Tabelle 100).

Tabelle 100 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	329	292,28	96161,00
gemeinsam	189	202,43	38260,00
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			20305,000
Wilcoxon- W			38260,000
Z			-6,725
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Das Ergebnis war für alle drei Themen signifikant (vgl. Tabelle 101, Tabelle 102, Tabelle 103).

Tabelle 101 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten in Konflikten um das Situationsverständnis mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	145	136,1703	19763,00
gemeinsam	90	88,52	7967,00
Gesamt	235		
Mann-Whitney- U			3872,000
Wilcoxon- W			7967,000
Z			-5,350
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 102 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	190	154,63	29380,00
gemeinsam	90	110,67	9960,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			5865,000
Wilcoxon- W			9960,000
Z			-4,333
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Tabelle 103 Anteil submissiver Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierten Lösungen

Konstruktion der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht gemeinsam	69	73,17	5048,50
gemeinsam	57	51,80	2952,50
Gesamt	126		
Mann- Whitney- U			1299,500
Wilcoxon- W			2952,500
Z			-3,308
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Ein hoher Anteil „submissiver“ Äußerungen behinderte also in allen Konflikttypen eine gemeinsame Konstruktion der Lösung.

5.1.4.1.4 Anschließender Konflikt

5.1.4.1.4.1 Gleichberechtigte Äußerungen und anschließender Konflikt

Entsprechend der Hypothese enthielten Konflikte, die mit dem Beginn eines neuen Konfliktes beendet wurden, einen geringeren Anteil gleichberechtigter Äußerungen als andere Konflikte (vgl. Tabelle 104).

Tabelle 104 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten mit unmittelbar anschließendem Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	466	264,24	123134,00
Konflikt im Anschluß	52	217,06	11287,00
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			9909,000
Wilcoxon- W			11287,000
Z			-2,161
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,031

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 105) und um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 106) signifikant war.

Tabelle 105 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen mit unmittelbar anschließendem Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	256	143,65	36775,00
Konflikt im Anschluß	24	106,88	2565,00
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			2265,000
Wilcoxon- W			2565,000
Z			,033
Asymptot. Sign. (2-seitig)			

Tabelle 106 Anteil gleichberechtigter Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit unmittelbar anschließendem Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	107	66,50	7116,00
Konflikt im Anschluß	19	46,58	885,00
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			695,000
Wilcoxon- W			885,000
Z			-2,194
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,028

Ein hoher Anteil „gleichberechtigter“ Äußerungen ermöglichte also in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen eher eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion.

5.1.4.1.4.2 Submissive Äußerungen und anschließender Konflikt

Der Anteil „submissiver“ Äußerungen hatte keinen signifikanten Einfluß auf die Entstehung eines anschließenden Konfliktes.

5.1.4.1.4.3 Dominierende Äußerungen und anschließender Konflikt

Entgegen der Hypothese ergaben sich für den Anteil dominierender Äußerungen ergaben sich insgesamt keine signifikanten Unterschiede. Lediglich in Konflikten um das Spielvorgehen führte der Hypothese entsprechend ein höherer Anteil dominierender Äußerungen eher zu einem anschließenden Konflikt (vgl. Tabelle 107).

Tabelle 107 Anteil dominierender Äußerungen in Konflikten um Helfen und Teilen mit unmittelbar anschließendem Konflikt

Lösung neuer Konflikt	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
kein Konflikt im Anschluß	256	137,42	35179,50
Konflikt im Anschluß	24	173,35	4160,50
Gesamt	280		
Mann-Whitney- U			2283,500
Wilcoxon- W			35179,500
Z			-2,087
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,037

5.1.5 Interessenausgleich und Konfliktlösung

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß die Berücksichtigung von Interessen beider Konfliktpartner dazu führt, daß beidseitig akzeptierte und gemeinsam konstruierte Konfliktlösungen entstehen können. Gleichzeitig galt die Hypothese, daß strikt symmetrisches Vorgehen zu einvernehmlichen Lösungen führt.

5.1.5.1 Einvernehmliche Lösungen

5.1.5.1.1 Berücksichtigung von Interessen des Partners und einvernehmliche Lösung

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen ein höherer Anteil von Äußerungen beobachtet, die die Berücksichtigung von Interessen des Partners zum Ziel hatten (vgl. Tabelle 108).

Tabelle 108 Anteil von Äußerungen, die Interessen des Konfliktpartners vertreten in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	232,28	26712,00
einvernehmlich	403	267,27	107708,99
Gesamt	518		
Mann-Whitney- U			20042,000
Wilcoxon- W			26712,000
Z			-2,793
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,005

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 109) signifikant war.

Tabelle 109 Anteil von Äußerungen, die Interessen des Konfliktpartners vertreten in Konflikten um das Spielvorgehen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	54	122,48	6614,00
einvernehmlich	226	144,81	32726,00
Gesamt	280		
Mann- Whitney- U			5129,000
Wilcoxon- W			6614,000
Z			-2,324
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,020

Ein hoher Anteil von Äußerungen, die Interessen des Konfliktpartners berücksichtigten, führte also in Konflikten um das Spielvorgehen eher zu einer einvernehmlichen Lösung, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.5.1.2 Strikt symmetrische Äußerungen und einvernehmliche Lösung

Der Hypothese entsprechend enthielten Konflikte mit einvernehmlichen Lösungen einen höheren Anteil von Äußerungen, die auf strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen zielten (vgl. Tabelle 110).

Tabelle 110 Anteil von Äußerungen, die auf strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen zielen in Konflikten mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	115	242,66	27905,50
einvernehmlich	403	264,31	106515,50
Gesamt	518		
Mann- Whitney- U			21235,500
Wilcoxon- W			27905,500
Z			-2,377
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,017

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um Helfen und Teilen signifikant war (vgl. Tabelle 111).

Tabelle 111 Anteil von Äußerungen, die auf strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen zielen in Konflikten um Helfen und Teilen mit einvernehmlichen und nicht einvernehmlichen Lösungen

Akzeptanz der Lösung	N	Mittlerer Rang	Rangsumme
nicht einvernehmlich	25	51,00	1275,00
einvernehmlich	101	66,59	6726,00
Gesamt	126		
Mann-Whitney- U			950,000
Wilcoxon- W			1275,000
Z			-2,745
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,006

Ein hoher Anteil „strikt symmetrischer“ Äußerungen führte also in Konflikten um Helfen und Teilen eher zu einer einvernehmlichen Lösung, hatte in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen jedoch wider Erwarten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.5.1.3 Durchsetzung eigener Interessen und einvernehmliche Lösung

Der Anteil von Äußerungen, die die Durchsetzung eigener Interessen zum Ziel hatten, hatten keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung.

5.1.5.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

Der Anteil von Äußerungen, die die Berücksichtigung von Interessen des Partners, von eigenen Interessen oder von strikt symmetrischem Interessenausgleich zum Ziel hatten, hatten entgegen der Hypothese keinen Einfluß auf die Konstruktion der Lösung.

5.1.5.3 Anschließender Konflikt

Der Anteil von Äußerungen, die die Berücksichtigung von Interessen des Partners, von eigenen Interessen oder von strikt symmetrischem Interessenausgleich zum Ziel hatten, hatten entgegen der Hypothese keinen Einfluß auf die Entstehung eines anschließenden Konfliktes.

5.1.6 Zusammenfassung Konfliktergebnisse

Die Art der Konfliktaustragung hatte, den Hypothesen entsprechend, erheblichen Einfluß auf die Konfliktlösungen. So kamen einvernehmliche und nicht einvernehmliche Lösungen, gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierte Lösungen und unmittelbar anschließende neue Konflikte jeweils auf unterschiedliche Art zustande.

5.1.6.1 Einvernehmliche Lösungen

Konflikte, die mit einvernehmlichen Lösungen beendet wurden unterschieden sich sowohl bezüglich der Strategien, des Ausdrucks von Emotionen, der Symmetrie der Interaktion und des Interessenausgleichs von Konflikten, die ohne einvernehmliche Lösung beendet wurden.

Eine ganze Reihe von Strategien wirkte sich, der Hypothese entsprechend, positiv auf die Akzeptanz der Lösung aus: Zwar hatte der Anteil der Reaktionen „Ablehnen von Vorschlägen“, „Ausweichen, Zögern“ und „Ignorieren“ keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung, jedoch war es günstig für das Erreichen einer einvernehmlichen Lösung, wenn die Konfliktpartner responsiv und zustimmend aufeinander eingingen. Diese Ergebnisse nur für Konflikte um das Situationsverständnis und für Konflikte um das Spielvorgehen signifikant. In Konflikten um Helfen und Teilen, in denen erschwerend ein erhöhter Bedarf an emotionaler Regulierung hinzukam, hatten responsive, zustimmende Reaktionen dagegen keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung. In allen Konflikten wirkte sich ein hoher Anteil „fehlender und unklarer“ Reaktionen ungünstig auf die Akzeptanz der Lösung aus. Um einvernehmliche Lösungen zu erreichen, mußten die Kinder offensichtlich ihrem Konfliktpartner eindeutiges Feedback geben und ihren Standpunkt klar deutlich machen.

Diese Vermutung wurde durch die Beobachtung bestätigt, daß ein hoher Anteil von „Vorschlägen, Fragen, Bitten und Appellen“ eine Einigung erleichterte. Das Ergebnis war bei Differenzierung nach Konfliktthemen nur in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen signifikant. Vor allem in diesen Konflikten wurden einvernehmliche Lösungen also durch aktive, ergebnisoffene Initiativen erreicht. Möglicherweise hatten in Konflikten um das Situationsverständnis „Vorschläge, Fragen, Bitten und Appelle“ keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung, weil es in diesen Konflikten eher darum ging, divergierende Sichtweisen auszutauschen und zu koordinieren, als weiterführende Handlungsmöglichkeiten gegeneinander abzuwägen.

Entsprechend der Hypothese wirkte sich ein hoher Anteil von „Befehlen und Aufforderungen“ insgesamt negativ auf die Akzeptanz der Lösung aus, bei Differenzierung nach Konfliktthemen war das Ergebnis jedoch nur für Konflikte um das Spielvorgehen signifikant. In diesen Konflikten handelten die Kinder von gleichberechtigten Standpunkten ausgehend, divergierende Interessen aus. In Konflikten um Helfen und Teilen, in denen

sich dagegen ein Kind in einer unterlegenen Position befand, beeinträchtigte ein hoher Anteil von „Befehlen und Aufforderungen“ die Einigung nicht. Möglicherweise wurden dominierende Befehle, die in Konflikten um das Spielvorgehen eine Einigung erschwerten, in Konflikten, in denen eine asymmetrischen Geber- Empfänger- Beziehung bestand, eher hingenommen.

Zwar hatte der Anteil der Initiative „Argument, Begründung“ keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung, jedoch erleichterte ein hoher Anteil „relevanter, situationsbezogener“ Äußerungen die Einigung. Dieses Ergebnis war bei Differenzierung nach Konfliktthemen nur für Konflikte um das Situationsverständnis und für Konflikte um das Spielvorgehen signifikant.

Die Akzeptanz der Konfliktlösung wurde in allen Konfliktarten erheblich durch den Ausdruck von Emotionen beeinflusst. Entsprechend der Hypothese wirkten sich positive Emotionen eher günstig, negative Emotionen eher ungünstig aus.

So enthielten Konflikte mit einvernehmlichen Lösungen einen höheren Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen und einen geringeren Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“, „konkurrierend, mißachtender“ und „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen. Die Ergebnisse waren für alle Konfliktthemen signifikant, d.h. emotionale Regulierung der Beziehung war unabhängig vom Thema wichtig für eine erfolgreiche Einigung.

Von den beobachteten Emotionen hatte einzig der Anteil von Äußerungen mit „Spaß, Quatsch“ keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß Spaß und Quatsch unterschiedliche Funktionen haben können, die die Konfliktbewältigung in widersprüchlicher Weise beeinflusst. Zum einen kann „Spaß und Quatsch“ dazu dienen, die Beziehung zu bestätigen sowie Unsicherheiten zu überspielen, und so eine Einigung begünstigen. Zum anderen können die Konfliktpartner mit „Spaß und Quatsch“ auch Anforderungen ausweichen und einer anstrengenden Einigung aus dem Wege gehen.

Ein weiterer Aspekt der emotionalen Regulierung war die Eskalation negativer Emotionen. Der Hypothese entsprechend wirkte sich in allen Konflikttypen ein hoher Anteil

neutraler Äußerungen positiv, und ein geringerer Anteil eskalierender Äußerungen negativ auf die Akzeptanz der Lösung aus.

Neben Strategien und Emotionen hatte, entsprechend der Hypothese, die symmetrische Reziprozität der Interaktion Einfluß auf die Akzeptanz der Konfliktlösung. So wurde in Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen ein höherer Anteil gleichberechtigter Äußerungen beobachtet, während der Anteil dominierender und submissiver Äußerungen in diesen Konflikten geringer war. Eine Differenzierung nach Konfliktthemen zeigte, daß der Einfluß des Anteils gleichberechtigter und submissiver Äußerungen auf die Akzeptanz der Lösung nur in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen, der Anteil dominierender Äußerungen sogar nur in Konflikten um das Spielvorgehen signifikant war.

Bemühungen, im Konfliktverlauf eine symmetrisch- reziproke Beziehung aufrechtzuerhalten, wirkten sich also vor allem in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen positiv auf die Akzeptanz der Lösung aus. Offensichtlich war in diesen Konflikten, in denen die Spielpartner um Geld oder Punkte wetteifern, gleichberechtigte Interaktion besonders wichtig für eine Einigung, während dieser Aspekt bei der Einigung auf ein gemeinsames Situationsverständnis keine Rolle spielte.

Ergebnisse zum Interessenausgleich bestätigten diese Vermutung. In Konflikten mit einvernehmlichen Lösungen wurde ein höherer Anteil von Äußerungen beobachtet, die die Berücksichtigung von Interessen des Partners oder den strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen zum Ziel hatten. Diese Ergebnisse waren jeweils nicht für Konflikten um das Situationsverständnis signifikant, in denen divergierende Interessen offensichtlich keine Rolle spielten. Ein hoher Anteil von Äußerungen, die Interessen des Spielpartners berücksichtigten, begünstigten in Konflikten um das Spielvorgehen die Akzeptanz der Lösung, in Konflikten um Helfen und Teilen wirkte sich dagegen der Anteil strikt symmetrischer Äußerungen positiv auf die Akzeptanz der Lösung aus. Möglicherweise führt die erschwerte Emotionsregulation in Konflikten um Helfen und Teilen dazu, daß die Konfliktpartner eine einfachere Form des Interessenausgleichs bevorzugen, während sie in Konflikten um das Spielvorgehen dazu in der Lage sind, auf strikt symmetrischen Ausgleich zu verzichten und stattdessen eine reifere Form des Interessenausgleichs zu praktizieren.

5.1.6.2 Gemeinsam konstruierte Lösungen

Auch Konflikte mit gemeinsam und nicht gemeinsam konstruierte Lösungen unterschieden sich bezüglich der eingesetzten Strategien, des Ausdrucks von Emotionen, der Symmetrie der Interaktion und des Interessenausgleichs.

Gemeinsam konstruierte Lösungen wurden, wie einvernehmliche Lösungen, durch einen hohen Anteil responsiver Reaktionen erreicht, auch dieses Ergebnis war bei Differenzierung nach Konfliktthemen nur für Konflikte um das Situationsverständnis und um das Spielvorgehen signifikant. Im Gegensatz zur Akzeptanz der Lösung wurde eine gemeinsame Konstruktion der Lösung durch einen hohen Anteil der Reaktion „Zustimmung“ und einen hohen Anteil der Reaktion „Ablehnung von Vorschlägen“ aber eher behindert. Bei Differenzierung nach Konfliktthemen war der Einfluß des Anteils zustimmender Reaktionen auf die gemeinsame Lösungskonstruktion nur für Konflikte um das Situationsverständnis und um das Spielvorgehen signifikant, der Effekt des Anteils „Ablehnung von Vorschlägen“ hielt einer Differenzierung der Konflikte nach dem Thema nicht stand.

Insgesamt begünstigten also responsive Reaktionen vor allem in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eine gemeinsame Konstruktion der Lösung, während ein hoher Anteil „zustimmender“ bzw. „ablehnender“ Reaktionen die gemeinsame Konstruktion einer Lösung ungünstig beeinflussten. Möglicherweise ging in den überwiegend kurzen Konflikten häufiges „Zustimmen“ mit dem Verzicht auf eigene Beiträge zur Lösung einher, wobei die Konstruktion der Lösung dem Konfliktpartner überlassen wurde. Ein hoher Anteil „ablehnender“ Reaktionen könnte dagegen auf mangelnde Kompromißbereitschaft schließen hinweisen.

Obwohl der Anteil der von Argumenten und Begründungen keinen Einfluß auf die Lösungskonstruktion hatte, wurde der Hypothese entsprechend in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein höherer Anteil der Initiativen „Vorschlag, Frage, Bitte, Appell“ sowie ein hoher Anteil „relevanter, situationsbezogener“ Äußerungen beobachtet, während der Anteil der Initiativen „Befehl, Aufforderung“ in diesen Konflikten geringer war. Alle drei Ergebnisse waren bei Differenzierung nach Konfliktthemen nur für Konflikte um das Situationsverständnis und für Konflikte um das Spielvorgehen signifikant. In Konflikten um Helfen und Teilen hatte der Anteil von „Vorschlägen, Fragen, Bitten“, von Befehlen, Aufforderungen“ und von „relevanten, situationsbezogenen“ Äu-

ßerungen wider Erwarten keinen Einfluß auf die gemeinsame Konstruktion der Lösung. Die gemeinsame Lösungskonstruktion wurde also in Konflikten um Helfen und Teilen weder vom Anteil responsiver Reaktionen noch vom Anteil ergebnisoffener, situationsbezogener Initiativen begünstigt oder von „Befehlen und Aufforderungen“ behindert.

Der Hypothese entsprechend wurde in Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen ein höherer Anteil freundlich- zugewandter Äußerungen beobachtet. Der Zusammenhang war jedoch eher schwach, sodaß für die einzelnen Konfliktthemen keine signifikanten Ergebnisse zustande kamen. Auch ein höherer Anteil von „Spaß, Quatsch“ ging mit der gemeinsamen Konstruktion der Lösung einher, jedoch nur in Konflikten um das Spielvorgehen, in denen die Konfliktpartner aus gleichberechtigten Ausgangspositionen heraus um Spielpunkte wetteiferten.

Ein hoher Anteil negativer Emotionen behinderte in allen Konflikttypen eine gemeinsame Konstruktion der Lösung. In Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen wurde ein geringerer Anteil „konkurrierender, mißachtender“ und „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen beobachtet. D.h., sowohl unsicheres, hilfloses und passives als auch konkurrierend- mißachtendes Verhalten beeinträchtigte die Kooperation und begünstigte einseitige Lösungskonstruktionen. Der Einfluß des Anteils „konkurrierender, mißachtender“ Äußerungen war nur in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um Helfen und Teilen signifikant, der Einfluß der Anteils „unsicherer, passiver, hilfloser“ Äußerungen war jedoch in allen Konfliktarten wirksam. Einseitige Lösungskonstruktionen kamen also vermutlich vor allem dann zustande, wenn ein Kind passiv- unsicher oder hilflos auf eigene Beiträge zur Lösung verzichtete.

In Konflikten mit gemeinsam konstruierten Lösungen wurde ein höherer Anteil neutraler Äußerungen sowie ein geringerer Anteil eskalierender und deeskalierender Äußerungen beobachtet. Bei Differenzierung nach Konfliktthemen waren diese Effekte nur für Konflikte um das Situationsverständnis und für Konflikte um das Spielvorgehen signifikant. In Konflikten um Helfen und Teilen hatte der Anteil neutraler, eskalierender und deeskalierender Äußerungen entgegen der Hypothese jedoch keinen Einfluß auf die gemeinsame Lösungskonstruktion.

Konflikte mit gemeinsam konstruierten Lösungen enthielten der Hypothese entsprechend einen höheren Anteil gleichberechtigter Äußerungen sowie einen geringeren

Anteil dominierender und submissiver Äußerungen. Der Einfluß des Anteils gleichberechtigter und submissiver Äußerungen war für alle drei Konfliktthemen signifikant, der Einfluß des Anteils dominierender Äußerungen ließ sich jedoch bei Differenzierung nach Konfliktthemen nicht mehr nachweisen. Submissive Äußerungen beeinträchtigten eine gemeinsame Lösungskonstruktion offensichtlich stärker als dominierende Äußerungen.

Entgegen der Hypothese hatte der Versuch, Interessen auszugleichen, keinen Einfluß auf die gemeinsame Konstruktion der Konfliktlösungen.

5.1.6.3 Anschließender Konflikt

Entgegen der Hypothese ergaben sich keine signifikanten Unterschiede für den Zusammenhang bestimmter Reaktionen und Initiativen mit dem Entstehen eines anschließenden Konfliktes. Das gleiche galt für die Mehrheit der beobachteten Emotionen. So spielten positive Emotionen bei der Entstehung eines neuen Konfliktes wider Erwarten ebensowenig eine Rolle wie die überwiegende Mehrheit der negativen Emotionen.

Einzig ein hoher Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen korrespondierte mit der anschließenden Entstehung eines Konfliktes. Dieses Ergebnis war nur für Konflikte um Helfen und Teilen signifikant, in denen ein hoher Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen eher zu einem anschließenden neuen Konflikt führte. Auch hier zeigte sich also ein starker Effekt unsicheren Verhaltens auf die Konfliktbewältigung.

Ein hoher Anteil neutraler Äußerungen in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen verringerte das Risiko eines anschließenden Konfliktes, und auch die symmetrische Reziprozität der Interaktion spielte eine Rolle bei der Entstehung anschließender Konflikte. Konflikte, die mit dem Beginn eines neuen Konfliktes beendet wurden, enthielten einen geringeren Anteil gleichberechtigter Äußerungen als andere Konflikte. Dieses Ergebnis war bei Differenzierung nach Konfliktthemen nur für Konflikte um das Spielvorgehen und für Konflikte um Helfen und Teilen signifikant. In Konflikten um das Spielvorgehen führte ein hoher Anteil dominierender Äußerungen eher zu einem anschließenden Konflikt.

Der Versuch, Interessen des Konfliktpartners mit eigenen Interessen auszugleichen, hatte keinen Einfluß auf die Entstehung eines anschließenden Konfliktes.

5.2 Unterschiede in den Spielen von besten Freunden und Nichtfreunden

Die Spiele von besten Freunden und Nichtfreunden verliefen sehr ähnlich. Sie dauerten etwa gleich lang und enthielten etwa gleich viele Aushandlungen von gleicher Länge. Weiter zeigten sich keine signifikanten Unterschiede zwischen besten Freunden und Nichtfreunden bezüglich der Verteilung der Konfliktthemen. Diese war vermutlich erheblich durch den Aufbau des Spieles und die Instruktion der Versuchsleiterin beeinflusst. Da die Kinder aufgefordert waren, sich auf ein gemeinsames Spielvorgehen zu einigen und durch Ereigniskarten provozierte Konflikte um Helfen und Teilen zu lösen, waren die Konfliktthemen zwar in gewisser Weise vorgegeben, die Art der Konfliktbewältigung blieb jedoch offen.

5.3 Konfliktbewältigung zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

5.3.1 Konfliktlösungen von besten Freunden und Nichtfreunden

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde ihre Konflikte häufiger mit gemeinsam konstruierten, beidseitig akzeptierten Lösungen beenden und daß sie ihre Interaktion unmittelbar nach dem Konflikt seltener mit einem neuen Konflikt fortsetzen.

Diese Hypothese konnte überwiegend nicht bestätigt werden. Es ergaben sich keine signifikanten Unterschiede zwischen besten Freunden und Nichtfreunden im Anteil einvernehmlicher Konfliktlösungen und im Anteil gemeinsam konstruierten Konfliktlösungen. Bestätigt wurde einzig die Hypothese, daß Nichtfreunde ihre Konflikte häufiger als beste Freunde mit dem Initiieren eines neuen Konfliktes beendeten (vgl. Tabelle 112).

Tabelle 112 Folgekonflikte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

	Konflikt im Anschluß	kein Konflikt im Anschluß	Gesamt
Nichtfreunde	N = 218 87,2%	N = 32 12,8%	N=250 100%
beste Freunde	N = 181 92,8%	N = 14 7,2%	N = 195 100%
Gesamt	N = 399 89,7%	N = 46 10,3%	N=445 100%

Chi²- Test: $p = .05$

Das Beenden eines Konfliktes durch Beginn eines neuen wurde als Hinweis auf eine unzureichende Bewältigung des ersten Konfliktes gewertet. Möglicherweise landen Nichtfreunde in ihren Konflikten häufiger in Sackgassen, die eine Konfliktbewältigung ohne Gesichtsverlust erschwert. Ein Weg aus dieser Sackgasse könnte darin bestehen, die scheinbar unauflösbare Konfliktsituation durch Ausweichen auf einen neuen Konflikt zu vermeiden.

5.3.2 Strategien in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

5.3.2.1 Reaktionen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde responsiver auf ihren Spielpartner eingehen.

Die Hypothese konnte nicht bestätigt werden. Es zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in den Reaktionen von besten Freunden und Nichtfreunden. Sie reagierten etwa gleich häufig mit „Zustimmung“, „Eingehen, Antworten“, „Ausweichen, Zögern“, „Ignorieren“, „Ablehnen von Vorschlägen“ und „fehlenden oder unklaren Reaktionen“.

Durch Differenzierung der Konflikte nach Themen konnte überprüft werden, ob beste Freunde und Nichtfreunde verschiedene Konflikte unterschiedlich bewältigten.

Für Konflikte um Helfen und Teilen zeigte sich entgegen der Hypothese, daß Nichtfreunde häufiger mit „Eingehen, Antworten“ reagierten als beste Freunde (vgl. Tabelle 113).

Tabelle 113 Anteil der Äußerungen mit Eingehen und Antworten in Konflikten um Helfen und Teilen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	60	62,0	3719,00
beste Freunde	50	47,7	2386,00
Gesamt	110		
Mann-Whitney- U			1111,000
Wilcoxon- W			2386,000
Z			-2,366
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,018

In Konflikten um das Situationsverständnis und um das Spielvorgehen zeigten sich keine signifikanten Unterschiede in den Reaktionen von besten Freunden und Nichtfreunden.

5.3.2.2 Initiativen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß in Konflikten zwischen Freunden mehr Argumente ausgetauscht werden als in Konflikten zwischen Nichtfreunden.

Entgegen der Hypothese zeigten sich keine Unterschiede in den Konfliktinitiativen von besten Freunden und Nichtfreunden. Sie setzten etwa gleich häufig „Vorschläge, Fragen, Bitten“, „Argumente, Informationen“ und „Befehle, Aufforderungen“ ein.

5.3.2.3 Relevanz der Konfliktaktionen

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde in ihren Aushandlungen häufiger relevante, situationsbezogene Äußerungen machen als Nichtfreunde.

Auch diese Hypothese konnte nicht für alle Konflikte bestätigt werden, die sich insgesamt nicht signifikant im Anteil relevanter, situationsbezogener Äußerungen unterschieden. Lediglich in Konflikten um Helfen und Teilen berücksichtigten beste Freunde in ihren Äußerungen häufiger als Nichtfreunde situative Umstände (vgl. Tabelle 114).

Tabelle 114 Anteil situationsbezogener Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	60	48,8	2925,00
beste Freunde	50	63,6	
Gesamt	110		3180,00
Mann-Whitney- U			1095,000
Wilcoxon- W			2925,000
Z			-2,473
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,013

5.3.3 Ausdruck von Emotionen in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

5.3.3.1 Ausdruck positiver Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde sich häufiger als Nichtfreunde freundlich und emotional zugewandt verhalten und mehr Spaß miteinander haben.

Entgegen der Hypothese ergaben sich weiter keine signifikanten Unterschiede im zwischen besten Freunden und Nichtfreunden im Ausdruck positiver Emotionen. Sowohl beste Freunde als auch Nichtfreunde verhielten sich in der überwiegenden Mehrheit der Äußerungen ihrem Konfliktpartner freundlich zugewandt und machten gleich häufig Spaß und Quatsch.

5.3.3.2 Ausdruck negativer Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

5.3.3.2.1 Belehren und Vorwürfe

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß „belehrende, beharrende, vorwurfsvolle, ärgerliche“ Konfliktäußerungen, die den Interaktionspartner bloßstellen, zwischen Freunden seltener zu beobachten sind als zwischen Nichtfreunden.

Diese Hypothese wurde bestätigt. Nichtfreunde verhielten sich häufiger „belehrend, beharrend, vorwurfsvoll, ärgerlich“ als beste Freunde (vgl. Tabelle 115).

Tabelle 115 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	253	247,9	62712,00
beste Freunde	199	199,3	39666,00
Gesamt	452		
Mann-Whitney- U			19766,000
Wilcoxon- W			39666,000
Z			-4,013
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Eine Überprüfung des Ergebnisses für die einzelnen Konfliktthemen zeigte, daß der Unterschied nur für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 116) und für Konflikte um Helfen und Teilen (vgl. Tabelle 117) signifikant war.

Tabelle 116 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	136	136,0	18497,50
beste Freunde	108	105,5	11392,50
Gesamt	244		
Mann-Whitney- U			5506,500
Wilcoxon- W			11392,500
Z			-3,435
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

Tabelle 117 Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	60	62,7	3760,50
beste Freunde	50	46,9	2344,50
Gesamt	110		
Mann-Whitney- U			1069,500
Wilcoxon- W			2344,500
Z			-2,616
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,009

In Konflikten um das Situationsverständnis ergaben sich keine Unterschiede zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in der Häufigkeit belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher Äußerungen.

5.3.3.2.2 *Konkurrenz zwischen besten Freunden und Nichtfreunden*

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß beste Freunde ihrem Spielpartner gegenüber seltener als Nichtfreunde konkurrierendes, mißachtendes Verhalten zeigen. Die Hypothese konnte nicht bestätigt werden. Konkurrierende, mißachtende Konfliktäußerungen waren zwischen besten Freunden und Nichtfreunden etwa gleich häufig.

5.3.3.2.3 *Gehemmtheit zwischen besten Freunden und Nichtfreunden*

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde seltener unsicher- gehemmt bzw. passives Verhalten zeigen.

Die Hypothese konnte nicht bestätigt werden. Unsichere, passive Konfliktäußerungen waren zwischen besten Freunden und Nichtfreunden etwa gleich häufig.

5.3.3.2.4 *Eskalation zwischen besten Freunden und Nichtfreunden*

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde in ihren Konflikten weniger eskalierende Äußerungen und mehr deeskalierende Äußerungen machen als Nichtfreunde.

Die Hypothese konnte überwiegend nicht bestätigt werden. Beste Freunde und Nichtfreunde machten etwa gleich häufig eskalierende und neutrale Äußerungen. Weiter zeigte sich, daß der Anteil deeskalierender Äußerungen entgegen der Hypothese bei Nichtfreunden größer war als bei besten Freunden (vgl. Tabelle 118).

Tabelle 118 Anteil deeskalierender Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	253	237,4	60066,50
beste Freunde	199	212,62	42311,50
Gesamt	452		
Mann-Whitney- U			22411,500
Wilcoxon- W			42311,500
Z			-2,200
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,028

Eine Überprüfung des Ergebnisses für einzelne Konfliktthemen zeigte, daß Nichtfreunde ausschließlich in Konflikten um Helfen und Teilen häufiger deeskalierende Äußerungen machten als beste Freunde (vgl. Tabelle 119). Für Konflikte um das Situationsverständnis und um das Spielvorgehen ergab sich kein signifikanter Unterschied.

Tabelle 119 Anteil deeskalierender Äußerungen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	60	60,85	3651,00
beste Freunde	50	49,08	2454,00
Gesamt	110		
Mann-Whitney- U			1179,000
Wilcoxon- W			2454,000
Z			-2,151
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,031

Beste Freunde machten, der Hypothese entsprechend, in Konflikten um Helfen und Teilen mehr neutrale Äußerungen als Nichtfreunde (vgl. Tabelle 120).

Tabelle 120 Anteil neutraler Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	60	48,6	2918,50
beste Freunde	50	63,7	3186,50
Gesamt	110		
Mann-Whitney- U			1088,500
Wilcoxon- W			2918,500
Z			-2,481
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,013

In Konflikten um das Situationsverständnis und um das Spielvorgehen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede bzgl. eskalierender, neutraler und deeskalierender Äußerungen.

5.3.4 Symmetrie der Interaktion von besten Freunden und Nichtfreunden

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß sich Freunde in ihren Aushandlungen eher gleichberechtigt verhalten als Nichtfreunde und weniger dominierendes oder submissives Verhalten zeigen.

Die Hypothese konnte teilweise bestätigt werden. Insgesamt trat dominierendes Verhalten bei Nichtfreunden häufiger auf als bei besten Freunden (vgl. Tabelle 121).

Tabelle 121 Anteil dominierender Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	253	240,1	
beste Freunde	199	209,3	
Gesamt	452		
Mann-Whitney- U			21746,500
Wilcoxon- W			41646,500
Z			-2,499
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,012

Eine Unterscheidung der verschiedenen Konfliktthemen zeigte, daß dieses Ergebnis nur für Konflikte um das Spielvorgehen signifikant war (vgl. Tabelle 122).

Tabelle 122 Anteil dominierender Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	136	137,5	18693,50
beste Freunde	108	103,7	11196,50
Gesamt	244		
Mann-Whitney- U			5310,500
Wilcoxon- W			11196,500
Z			-3,730
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

In Konflikten um das Spielvorgehen zeigten sich beste Freunde häufiger gleichberechtigt (vgl. Tabelle 123).

Tabelle 123 Anteil gleichberechtigter Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	136	109,7	14923,00
beste Freunde	108	138,6	14967,00
Gesamt	244		
Mann-Whitney- U			5607,000
Wilcoxon- W			14923,000
Z			-3,180
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,001

In Konflikten um das Situationsverständnis verhielten sich Nichtfreunde, entgegen der Hypothese, häufiger gleichberechtigt als beste Freunde (vgl. Tabelle 124), während sich beste Freunde häufiger submissiv verhielten (vgl. Tabelle 125).

Tabelle 124 Anteil gleichberechtigter Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Situationsverständnis

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	123	111,30	13690,00
beste Freunde	82	90,55	7425,00
Gesamt			
Mann-Whitney- U			4022,000
Wilcoxon- W			7425,000
Z			-2,463
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,014

Tabelle 125 Anteil submissiver Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten das Situationsverständnis

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	123	96,51	11871,00
beste Freunde	82	112,73	9244,00
Gesamt			
Mann-Whitney- U			4245,000
Wilcoxon- W			11871,000
Z			-1,953
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,051

Für Konflikte um Helfen und Teilen ergaben sich keine signifikanten Unterschiede im Anteil neutraler, dominierender bzw. submissiver Äußerungen.

5.3.5 Interessenausgleich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde verstärkt auf den Ausgleich von Interessen und die Berücksichtigung von Bedürfnissen beider Konfliktpartner achten.

Die Hypothese wurde bestätigt. Zwar hatten Äußerungen von besten Freunden und Nichtfreunden etwa gleich häufig die Durchsetzung eigener Interessen zum Ziel. Beste Freunde setzten sich gleichzeitig jedoch häufiger für Interessen ihres Konfliktpartners ein (vgl. Tabelle 126).

Tabelle 126 Anteil der Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden mit dem Ziel, Interessen des Partners durchzusetzen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	253	210,7	53307,00
beste Freunde	199	246,6	49071,00
Gesamt	452		
Mann-Whitney- U			21176,000
Wilcoxon- W			53307,000
Z			-3743
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,000

Dieser Unterschied war nur für Konflikte um für Helfen und Teilen signifikant (vgl. Tabelle 127).

Tabelle 127 Anteil der Äußerungen mit Berücksichtigung von Interessen des Partners zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um Helfen und Teilen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	60	49,5	2972,50
beste Freunde	50	62,7	3132,50
Gesamt	110		
Mann-Whitney- U			1142,500
Wilcoxon- W			2972,500
Z			-2,357
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,018

Für die vorliegende Studie galt die Hypothese, daß Freunde eher reifere Formen reziproken Austausches anwenden, während Nichtfreunde häufiger auf exakten, unmittelbaren Ausgleich (strikt symmetrisch) von Interessen achten.

Die Hypothese wurde bestätigt, Nichtfreunde waren insgesamt häufiger auf exakten, unmittelbaren Ausgleich bedacht als beste Freunde (vgl. Tabelle 128).

Tabelle 128 Anteil der Äußerungen mit Beharren auf exakten unmittelbaren Ausgleich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	253	236,4	59800,00
beste Freunde	199	214,0	42578,00
Gesamt	452		
Mann- Whitney- U			22678,000
Wilcoxon- W			42578,000
Z			-3163
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,002

Eine Differenzierung nach Konfliktthemen zeigte, daß dieser Unterschied nur für Konflikte um das Situationsverständnis (vgl. Tabelle 129) und für Konflikte um das Spielvorgehen (vgl. Tabelle 130) signifikant war.

Tabelle 129 Anteil strikt symmetrischer Äußerungen in zwischen besten Freunden und Nichtfreunden Konflikten um das Situationsverständnis

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	123	107,32	13200,50
beste Freunde	82	96,52	7914,50
Gesamt	205		
Mann- Whitney- U			4511,500
Wilcoxon- W			7914,500
Z			-2,331
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,020

Tabelle 130 Anteil strikt symmetrischer Äußerungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden in Konflikten um das Spielvorgehen

	N (Konflikte)	Mittlerer Rang	Rangsumme
Nichtfreunde	136	128,4	17455,50
beste Freunde	108	115,1	12434,50
Gesamt	244		
Mann- Whitney- U			6548,500
Wilcoxon- W			12434,500
Z			-2,547
Asymptot. Sign. (2-seitig)			,011

Die Berücksichtigung von Interessen des Konfliktpartners bei gleichzeitiger Wahrung eigener Interessen stellt hohe Anforderungen an die sozio- kognitiven Fähigkeiten des Kindes. Möglicherweise sind beste Freunde eher dazu in der Lage, weil sie sich besser kennen, mehr Vertrauen zueinander haben und so weniger Kapazitäten in die Beziehungsregulation investieren müssen als Nichtfreunde, die statt einer anstrengenden Perspektivenkoordination eher strikt symmetrisches Vorgehen wählen.

5.3.6 Zusammenfassung der Ergebnisse zu Unterschieden in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Konflikte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden verliefen insgesamt sehr ähnlich. So hatten beste Freunde und Nichtfreunde gleich viele Konflikte, sie stritten um die gleichen Themen und kamen gleich häufig zu einvernehmlichen sowie gemeinsam konstruierten Lösungen. Ihre Konfliktlösungen unterschieden sich lediglich darin, daß Nichtfreunde häufiger unmittelbar im Anschluß eines Konfliktes einen neuen Konflikt begannen. Dieses Ergebnis wurde als Hinweis darauf gewertet, daß Nichtfreunde sich häufiger mit unvollständige Konfliktlösungen zufrieden gaben, die erneut Aushandlungsbedarf provozierten.

Beste Freunden und Nichtfreunde wandten dieselben Konfliktbewältigungsstrategien an. Sie reagierten ähnlich häufig mit „Zustimmen“, „Eingehen, Antworten“, „Ablehnen von Vorschlägen“, „Ignorieren“ und „fehlenden oder unklaren“ Reaktionen. Auch ihre Initiativen unterschieden sich nicht signifikant. Beste Freunde und Nichtfreunde setzten gleich häufig „Vorschläge, Fragen, Bitten“, „Befehle, Aufforderungen“ und „Argumente, Begründungen“ ein und ihre Strategien waren gleich häufig „relevant und situationsbezogen“.

Daß beste Freunde und Nichtfreunde sich im Ausdruck von Emotionen in Konflikten unterscheiden, konnte nur zum Teil bestätigt werden. So war der Anteil gezeigter positiver Emotionen bei besten Freunden und Nichtfreunden gleich hoch: sowohl beste Freunde als auch Nichtfreunde verhielten sich in ca. zwei Dritteln ihrer Äußerungen „freundlich- zugewandt“ und machten gleich häufig Spaß oder Quatsch.

Unterschiede zeigten sich beim Zeigen negativer Emotionen. Nichtfreunde verhielten sich zwar gleich häufig wie beste Freunde „konkurrierend, mißachtend“ und „unsicher,

passiv, hilflos“, jedoch waren Nichtfreunde häufiger als beste Freunde „belehrend, beharrend, vorwurfsvoll, ärgerlich“.

Bei einer Differenzierung der Konflikte nach den Konfliktthemen „Situationsverständnis“, „Spielvorgehen“ und „Helfen, Teilen“ wurde sichtbar, daß der Unterschied im Anteil „belehrender, beharrender, vorwurfsvoller, ärgerlicher“ Äußerungen nur für Konflikte um das Spielvorgehen und um Helfen und Teilen signifikant war, nicht aber für Konflikte um das Situationsverständnis. Der Unterschied ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen anders als in Konflikten um das Situationsverständnis divergierende Interessen aufeinander trafen. Nichtfreunde zeigten in diesen Situationen mehr negative Emotionen, die das Gleichgewicht der Beziehung in Frage stellten, da durch „belehrende, beharrende, vorwurfsvolle, ärgerliche“ Äußerungen eine asymmetrische Beziehungsdefinition vorgenommen wurde.

Diese Vermutung wurde zumindest für Konflikte um das Spielvorgehen durch weitere Beobachtungen bestätigt: In Konflikten um das Spielvorgehen, machten Nichtfreunde häufiger „dominierende“ und „submissive“ Äußerungen, während beste Freunde in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um das Situationsverständnis häufiger „gleichberechtigt“ interagierten.

Beste Freunde und Nichtfreunde bemühten sich auf unterschiedliche Weise um den Ausgleich von Interessen. Sie achteten zwar in gleichem Ausmaß auf die Durchsetzung eigener Interessen, beste Freunde berücksichtigten gerade in Konflikten um Helfen und Teilen jedoch häufiger zusätzlich Interessen ihres Konfliktpartners, während Nichtfreunde in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen eher unmittelbaren exakten Ausgleich von Interessen bedacht waren.

6 Diskussion und Zusammenfassung

Zur Untersuchung von Ko-Konstruktionsprozessen in Gleichaltrigenbeziehungen in der mittleren Kindheit wurden Aushandlungen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden beobachtet. Grundannahme war, daß die Struktur von Gleichaltrigenbeziehungen Ko-Konstruktionsprozesse ermöglicht, die besonders in der mittleren Kindheit zur Weiterentwicklung sozio-kognitiver Strukturen und sozialer Kompetenzen beitragen, und daß diese Ko-Konstruktionsprozesse in sozialen Konflikten sichtbar werden, wenn die Interaktionspartner zu ihrer Lösung unterschiedliche Standpunkte zu einer gemeinsamen neuen Sichtweise koordinieren (vgl. Piaget, 1972, 1986).

Da unbefriedigend gelöste Konflikte auch negative, entwicklungsbeeinträchtigende Folgen für die Interaktionspartner haben können, ist die Art der Konfliktbewältigung ausschlaggebend dafür, ob das entwicklungsförderliche Potential sozialer Konflikte überhaupt genutzt werden kann. Verschiedene Untersuchungen belegen, daß Konflikte am ehesten erfolgreich bewältigt werden, wenn die Konfliktpartner gegenüber sozialer Interaktion positiv eingestellt sind. Diese Einstellung wird zum einen am Ausdruck positiver Emotionen erkennbar, und spiegelt sich zum anderen im Versuch wider, faire Konfliktlösungen zu erreichen und eigene Interessen mit denen des Konfliktpartners auszubalancieren. Als ungünstig für erfolgreiche Konfliktbewältigung gilt dagegen ein Übermaß negativer Emotionen und der Versuch, den Konfliktpartner zu dominieren (Garvey, 1981; Gottman, 1983; Katz, Kramer & Gottman, 1992; Nelson und Aboud, 1985; Putallaz & Sheppard, 1992; Sackin & Thelen, 1984).

Eine Reihe von Autoren weisen darauf hin, daß aufgrund der bestehenden emotionalen Bindung in Interaktionen zwischen Freunden eine verstärkte positive soziale Orientierung zu beobachten ist, die darin zum Ausdruck kommt, daß Freunde auch in Konflikten vermehrt positive Emotionen austauschen, den Ausdruck negativer Emotionen kontrollieren und vermehrt versuchen, gegensätzliche Interessen auszugleichen. Im Bemühen um die Aufrechterhaltung oder das Vertiefen ihrer Beziehungen und in Sorge um das Wohlergehen des anderen setzen sie in ihrem aufeinander bezogenen Handeln eher moralische Prinzipien um, weshalb Freundschaft als motivationale Basis für die Weiterentwicklung sozial kompetenten Verhaltens gilt (Newcomb & Bagwell, 1995; Putallaz & Sheppard, 1992; v. Salisch, 1991).

In der vorliegenden Studie wurde untersucht, welche Strategien zu einer erfolgreichen Bewältigung von Konflikten beitragen und wie sich beste Freunde und Nichtfreunde in der Austragung ihrer Konflikte unterscheiden.

6.1 Konfliktlösungen

6.1.1 Akzeptanz der Lösungen

Als erfolgreich galt die Bewältigung eines Konflikts, wenn die Konfliktpartner eine beidseitig akzeptierte Lösung fanden und sich auf eine gemeinsame Sichtweise einigen konnten. Unabhängig voneinander wurden einzelne Zusammenhänge von Strategien, dem Ausdruck unterschiedlicher Emotionen, Symmetrie der Interaktion und Interessenausgleich mit der Akzeptanz der Konfliktlösung untersucht.

6.1.1.1 Konfliktstrategien und Akzeptanz der Lösung

Bestätigt wurde, daß sich responsives Verhalten positiv auf eine Einigung in Konflikten auswirkt und daß nicht-responsive Strategien die Konfliktbewältigung eher negativ beeinflussen (Putallaz & Sheppard, 1992). Einvernehmliche Lösungen wurden eher erreicht, wenn die Konfliktpartner aufeinander eingingen, einander eindeutiges Feedback gaben und/ oder ihre Absichten in relevanten, eindeutigen, offenen Initiativen deutlich machten. Einseitige, kontrollierende Konfliktäußerungen waren dem Einigungsprozeß dagegen eher hinderlich (vgl. Garvey, 1981; Gottman, 1983; Jones, 1985; Katz, Kramer & Gottman, 1992; Putallaz & Sheppard, 1992).

Keine Auswirkung auf die Akzeptanz der Lösung hatte in der vorliegenden Untersuchung ein hoher Anteil von Argumenten und Begründungen. Ergebnisse von Damon und Killen (1982), die darauf hinweisen, daß Begründungen und Erklärungen die Konfliktbewältigung positiv beeinflussen, konnten also nicht bestätigt werden. Da die Bewältigung von Konflikten unter anderem von der Art der Konflikte abhängt (Garvey & Shantz, 1992), ist eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis, daß die stark strukturierte Beobachtungssituation Konfliktthemen vorgab, in denen Argumente und Begründungen nicht zu einer Verbesserung der Lösung beitragen konnten, zumal auch die Lösungsmöglichkeiten durch Spielvorgaben eingeschränkt wurden: In überwiegend kurzen Konflikten einigten sich die Kinder auf ein bestimmtes Spielvorgehen oder die Verteilung von Spielgeld. Argumente und Begründungen, die z.B. bei der Diskussion

moralischer Dilemmata eine entscheidende Rolle spielen (Damon und Killen, 1982), führten hier offensichtlich nicht zu einer verbesserten Konfliktbewältigung.

6.1.1.2 Ausdruck von Emotionen und Akzeptanz der Lösung

Putallaz und Sheppard (1992) betonen die Bedeutung einer positiven Orientierung gegenüber sozialer Interaktion für kompetente Konfliktbewältigung. Demnach sind gute 'Konfliktmanager' eher dazu in der Lage, positive Gefühle zu teilen, die sowohl die Beziehung als auch das Selbstwertgefühl der Interaktionspartner stärken. Im Einklang mit diesen Ergebnissen wurde in der vorliegenden Untersuchung beobachtet, daß sich der Ausdruck positiver Emotionen günstig auf die Akzeptanz der Konfliktlösung auswirkte.

Bestätigt wurde weiter, daß eine Eskalation negativer Emotionen die Konfliktbewältigung erschwert. Ein hoher Anteil von Äußerungen, die den Konfliktpartner belehrten und bloßstellten wirkte sich ungünstig auf die Akzeptanz der Konfliktlösung aus. Auch ein hohes Ausmaß an Konkurrenz und/ oder Gehemmtheit erschwerte eine Einigung (vgl. Charlesworth & LaFreiniere, 1987; Garvey, 1981; Garvey & Shantz, 1992; Gottman, 1983; Putallaz & Sheppard, 1992).

In den beobachteten Konflikten, in denen die Interaktionspartner über die Verteilung von Ressourcen direkt vom Ergebnis ihrer Aushandlungen betroffen waren, hatte sowohl der Ausdruck positiver als auch der Ausdruck negativer Emotionen im Gegensatz zu Argumenten und Begründungen entscheidenden Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung. Es wurde deutlich, daß nicht der Austausch von Informationen, sondern der Erhalt einer positiven Beziehung eines der Hauptprobleme bei der Bewältigung der beobachteten Konflikte war.

6.1.1.3 Symmetrie der Interaktion und Akzeptanz der Lösung

Der Hypothese entsprechend beeinflusste eine symmetrisch- reziproke Interaktion die Akzeptanz der Konfliktlösung günstig: Konflikte mit einvernehmlichen Lösungen enthielten einen höheren Anteil gleichberechtigter Äußerungen, während der Anteil dominierender und submissiver Äußerungen in diesen Konflikten geringer war. Mangelnde soziale Orientierung, die an dominierenden Konfliktäußerungen erkennbar wurde, behinderte offensichtlich den Einigungsprozeß. Dies bestätigt, daß Auseinandersetzungen zwischen Gleichaltrigen vornehmlich durch die Koordination gleichrangiger Per-

spektiven gelöst werden, die dazu beiträgt, die sozio- kognitive Entwicklung voranzutreiben (vgl. Garvey, 1981; Gottman, 1983; Putallaz & Sheppard, 1992).

6.1.1.4 Interessenausgleich und Akzeptanz der Lösung

Der günstige Einfluß positiver sozialer Orientierung wurde weiter deutlich am Motiv, Interessen auszugleichen und „gerechte“ Konfliktlösungen zu finden (vgl. Putallaz und Sheppard, 1992). In den Konflikten der Kinder wurden zwei Formen des Interessenausgleichs beobachtet. Eine Vorform fand sich in einem „strikt symmetrischen“ Vorgehen, das auf unmittelbaren, exakten Ausgleich von Ressourcen zielte und vornehmlich der Wahrung eigener Interessen diente, eine reifere Form wurde praktiziert, wenn gleichzeitig die Interessen beider Konfliktpartner bedacht und unter Berücksichtigung situativer Umstände nach einem Kompromiß gesucht wurde. Der Hypothese entsprechend wirkten sich beide Versuche, Interessen auszugleichen, günstig auf die Akzeptanz der Konfliktlösung aus.

6.1.2 Konstruktion der Lösungen

Eine weiterführende Ko-Konstruktion war das Ergebnis der beobachteten Konflikte, wenn Sichtweisen und Wünsche beider Partner in der Lösung berücksichtigt wurden und zu einer gemeinsamen, neuen Sichtweise koordiniert werden konnten.

6.1.2.1 Strategien und Konstruktion der Lösung

Zwar begünstigten responsive Reaktionen insgesamt eine gemeinsame Konstruktion der Lösung (vgl. Putallaz und Sheppard, 1992). Im Gegensatz zur Akzeptanz der Lösung wurde sie aber durch einen hohen Anteil von „Zustimmung“ und/ oder durch einen hohen Anteil von „Ablehnung von Vorschlägen“ eher behindert. Bloße „Zustimmung“ war der Ko- Konstruktion also nicht förderlich, da sie mit dem Verzicht auf einen eigenen Lösungsbeitrag einherging. In einem hohen Anteil „ablehnender“ Reaktionen kommt mangelnde Kompromißbereitschaft zum Ausdruck, die die kooperative Koordination unterschiedlicher Sichtweisen behindert.

Die gemeinsame Konstruktion der Lösung wurde, wie ihre Akzeptanz, durch ergebnisoffene Initiativen und/ oder situationsrelevante Strategien gefördert; einseitige, dominierende Initiativen wirkten sich negativ aus (Putallaz & Sheppard, 1992; Garvey, 1981; Gottman, 1983). Auch hier wird die Bedeutung der Bereitschaft, Ideen des Konfliktpart-

ners zu berücksichtigen und dabei flexibel auf situative Umstände einzugehen, deutlich.

6.1.2.2 Ausdruck von Emotionen und Konstruktion der Lösung

Für eine gemeinsame Konstruktion der Lösung war der Ausdruck positiver Emotionen günstig, der Ausdruck negativer Emotionen ungünstig (vgl. Katz, Kramer & Gottman, 1992; Nelson & Aboud, 1985; Putallaz & Sheppard, 1992): So führte unsicheres, hilfloses und passives Verhalten vermutlich dazu, daß kein eigener Beitrag zur Lösung gemacht, und die Lösungskonstruktion dem Konfliktpartner überlassen wurde, während starke Konkurrenz verhinderte, daß kooperativ nach einer konstruktiven Konfliktlösung gesucht wurde.

Gemeinsam konstruierte Lösungen wurden eher mit neutralen als mit eskalierenden Äußerungen erreicht, und auch deeskalierende Äußerungen führten eher zu einseitig konstruierten Lösungen (vgl. Garvey & Shantz, 1992). Ein hoher Anteil deeskalierender Äußerungen implizierte, ähnlich wie „unsichere, hilflose, passive“ oder „submissive“ Äußerungen, den Verzicht auf einen eigenen Beitrag zur Lösung, die dann vom Konfliktpartner alleine übernommen werden mußte.

6.1.2.3 Symmetrie der Interaktion und Konstruktion der Lösung

Konflikte mit gemeinsam konstruierten Lösungen enthielten, der Hypothese entsprechend, einen höheren Anteil gleichberechtigter Äußerungen sowie einen geringeren Anteil dominierender und submissiver Äußerungen. Gleichberechtigte Interaktion war offensichtlich die Voraussetzung dafür, daß beide Konfliktpartner ihre Vorstellungen in die Lösungskonstruktion einbringen konnten (vgl. Putallaz & Sheppard, 1992; Garvey, 1981; Gottman, 1983).

6.1.2.4 Interessenausgleich und Konstruktion der Lösung

Der Versuch, Interessen auszugleichen, spielte für die gemeinsame Konstruktion, anders als für die Akzeptanz der Lösung, keine Rolle. Das Ergebnis läßt sich vermutlich dadurch erklären, daß „gerechte“ Lösungen sowohl dadurch erreicht werden konnten, daß ein Kind die Lösung bestimmte und dafür sorgte, daß die Interessen beider Konfliktpartner berücksichtigt wurden, als auch dadurch, daß beide Kinder auf die Durchsetzung eigener Interessen oder auf strikt symmetrischen Ausgleich achteten.

6.1.3 Anschließender Konflikt

Entgegen der Hypothese ergaben sich keine signifikanten Unterschiede für den Zusammenhang einzelner Reaktionen und Initiativen mit dem Entstehen eines anschließenden Konfliktes. Das gleiche galt für die Mehrheit der beobachteten Emotionen. So spielten positive Emotionen bei der Entstehung eines neuen Konfliktes wider Erwarten ebensowenig eine Rolle wie „belehrende, beharrende, vorwurfsvolle, ärgerliche“ und „konkurrierende, mißachtende“ Konfliktäußerungen. Einzig ein hoher Anteil „unsicherer, hilfloser, passiver“ Äußerungen förderte die Entstehung eines anschließenden Konfliktes, während ein hoher Anteil nicht eskalierender und gleichberechtigter Äußerungen diese eher verhinderten (vgl. Garvey & Shantz, 1992).

Das Entstehen eines anschließenden Konfliktes wurde offensichtlich hauptsächlich durch unsichereres, hilfloses und passives Verhalten begünstigt. Dieses kann verhindern, daß Wünsche und Kritik offen ausgesprochen werden und Einfluß auf die Konfliktlösung haben. Die aus einem halbherzigen Akzeptieren der Lösung resultierende Unzufriedenheit eines Kindes kann dann zur Entstehung eines neuen Konfliktes beitragen. Unsicheres, hilfloses und passives Verhalten, das möglicherweise ursprünglich auf die Vermeidung von Auseinandersetzungen zielte, könnte so paradoxerweise zu einem Anstieg der Konfliktfrequenz führen.

6.2 Konfliktthemen

Es wurden verschiedene Konflikttypen beobachtet, die von den Kindern im großen und ganzen auf ähnliche Weise gelöst wurden, jedoch ergaben sich jeweils einige Besonderheiten.

6.2.1 Konflikte um das Situationsverständnis

Konflikte um das Situationsverständnis entstanden, wenn die Kinder die Situation unterschiedlich wahrnahmen oder interpretierten, und ihre Handlungen nicht aufeinander abstimmten. Eine Lösung der Konflikte bestand darin, die Interaktion zu koordinieren und ein gemeinsames Situationsverständnis zu konstruieren.

Konflikte um das Situationsverständnis wurden insgesamt seltener einvernehmlich gelöst als andere Konflikte. Offensichtlich war es in diesen Konflikten schwieriger, zu ei-

ner gemeinsamen Sichtweise zu kommen, weil erst die Basis für eine Verständigung geschaffen werden mußte.

Wie in allen Konflikttypen wirkten auch in diesen Konflikten responsives aufeinander Eingehen und/ oder situationsrelevante Äußerungen positiv auf die Akzeptanz der Lösung. Anders als in Konflikten um das Spielvorgehen und in Konflikten um Helfen und Teilen hatten jedoch weder offene noch einseitige, kontrollierende Initiativen Einfluß auf die Akzeptanz der Lösung. Responsive Reaktionen waren in Konflikten um das Situationsverständnis, in denen es eher darum ging, divergierende Sichtweisen auszutauschen und zu koordinieren für eine Einigung offensichtlich wichtiger als Initiativen, die in Konflikten, in denen weiterführende Handlungsmöglichkeiten gegeneinander abgewogen wurden, die Lösung durchaus günstig beeinflussten.

Der Ausdruck positiver Emotionen spielte in Konflikten um das Situationsverständnis anders als in anderen Konflikten keine Rolle für eine gemeinsame Lösungskonstruktion. Die Bestätigung einer positiven Beziehung war hier weniger wichtig, da die Beziehungsregulation nicht durch den Wettbewerb um Punkte oder durch eine asymmetrische Ressourcenverteilung erschwert wurde.

Diese Interpretation wurde durch die Beobachtung bestätigt, daß für Konflikte um das Situationsverständnis keine signifikanten Zusammenhänge zwischen dem Versuch, divergierende Interessen auszugleichen und der Akzeptanz der Lösung, der Konstruktion der Lösung sowie der Entstehung eines neuen Konfliktes bestanden. In Konflikten um das Situationsverständnis stand weniger der Ausgleich divergierender Interessen im Vordergrund, als vielmehr die Verständigung auf eine gemeinsame Kommunikationsgrundlage.

6.2.2 Konflikte um das Spielvorgehen

In Konflikten um das Spielvorgehen verhandelten die Spielpartner über das Ziel des nächsten Spielzuges, über Vorgehensregeln oder über die Ausführung von Spielhandlungen. Die Lösung bestand hier in einer Einigung auf das weitere Vorgehen.

Wie in Konflikten um das Situationsverständnis wirkten sich in Konflikten um das Spielvorgehen responsives aufeinander Eingehen und/ oder situationsrelevante Äußerungen positiv auf die Akzeptanz der Lösung aus, jedoch beeinflussten in diesen Kon-

flikten einseitige, kontrollierende Initiativen die Akzeptanz der Lösung negativ. Da die Kinder sich in Konflikten um das Spielvorgehen auf die Planung des Spielverlaufes und die Durchführung der Spielhandlungen einigten und um Spielpunkte wetteiferten, achteten sie verstärkt auf gleichberechtigte Ausgangspositionen und waren deshalb vermutlich in diesen Konflikten weniger dazu bereit, dominierende Befehle hinzunehmen. Diese Interpretation wird durch die Beobachtung gestützt, daß sich in Konflikten um das Spielvorgehen neben gleichberechtigten Äußerungen auch dominierende Äußerungen auf die Akzeptanz der Konfliktlösung auswirkten. Sie behinderten einvernehmliche Lösungen und führten eher zu einem anschließenden Konflikt.

Anders als in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten Helfen und Teilen wurde in Konflikten um das Spielvorgehen ein positiver Einfluß von Äußerungen, die die Berücksichtigung von Interessen des Partners zum Ziel hatten, auf die Akzeptanz der Lösung beobachtet. Nur diese reifere Form des Interessenausgleichs, nicht aber strikt symmetrisches Vorgehen, führte in diesen Konflikten eher zu einvernehmlichen Lösungen.

In Konflikten um das Spielvorgehen konstruierten die Spielpartner ihre Konfliktlösungen seltener gemeinsam als in anderen Konflikten. Möglicherweise wechselten sie sich bei der Entscheidung über den nächsten Spielzug und beim Ziehen der Spielfigur häufig ab. Die gemeinsame Konstruktion der Lösung war dabei unabhängig vom Ausgleich divergierender Interessen.

„Konkurrierende, mißachtende“ Äußerungen hatten in Konflikten um das Spielvorgehen keinen Einfluß auf die gemeinsame Konstruktion der Lösung. In diesen Konflikten begünstigte ein höherer Anteil von „Spaß, Quatsch“ eine gemeinsamen Konstruktion der Lösung. Der Wettkampf um möglichst viele Punkte brachte es vielleicht mit sich, daß Konkurrenz in Konflikten um das Spielvorgehen eher akzeptiert wurde und die Konfliktbewältigung beeinträchtigte. „Spaß und Quatsch“ entschärfte offensichtlich den Wettkampf und ermöglichte trotz Konkurrenz um Spielpunkte die kooperative Konstruktion einer Lösung.

6.2.3 Konflikte um Helfen und Teilen

Konflikte um Helfen und Teilen wurden im Spiel vorwiegend durch künstliches Herstellen einer ungleichen Ressourcenverteilung mithilfe von Ereigniskarten provoziert. Ungleiche Ressourcenverteilung erschwerte die emotionale Regulierung zwischen den Interaktionspartnern, da konkurrierende Interessenlagen der Spielpartner mit der Notwendigkeit zu helfen und zu teilen bzw. mit der Abhängigkeit von der Hilfe des Spielpartners in Konflikt gerieten.

Anders als in Konflikten um das Situationsverständnis und in Konflikten um das Spielvorgehen hatten responsive Reaktionen, relevante, situationsbezogene Äußerungen, aber auch einseitig kontrollierende Initiativen in Konflikten um Helfen und Teilen keinen Einfluß auf die Akzeptanz der Konfliktlösung. Ungleiche Ausgangspositionen führten hier möglicherweise dazu, daß der unterlegene Konfliktpartner dominierende Befehle hinnahm und daß responsive, situationsbezogene Strategien eine Einigung nicht erleichterten.

In Konflikten um Helfen und Teilen wurden einvernehmliche Lösungen hauptsächlich durch strikt symmetrischen Ausgleich von Interessen erreicht. Denkbar ist, daß die erschwerte Emotionsregulation in Konflikten um Helfen und Teilen die sozio-kognitiven Kapazitäten der Interaktionspartner so stark herausforderte, daß die Kinder nicht mehr in der Lage waren, zusätzlich situative Umstände oder Notlagen des Konfliktpartners zu berücksichtigen und statt dessen eine einfachere, strikt symmetrische Form des Interessenausgleichs praktizierten.

Trotz der schwierigen Ausgangslage wurden Lösungen von Konflikten um Helfen und Teilen aber häufiger gemeinsam konstruiert als Lösungen anderer Konflikte. Möglicherweise motivierte die Dringlichkeit dieser Konflikte beide Kinder, sich an der Lösungskonstruktion zu beteiligen, denn das Spiel konnte ohne eine Einigung nicht fortgesetzt werden.

Auch die gemeinsame Lösungskonstruktion wurde in Konflikten um Helfen und Teilen weder vom Anteil bestimmter Reaktionen noch vom Anteil bestimmter Initiativen beeinflusst. Entscheidend für eine gemeinsame Lösungskonstruktion war dagegen die emotionale Regulierung und die symmetrische Reziprozität der Interaktion. So führte starkes Konkurrieren ebenso wie submissive und unsichere Äußerungen eher zu einseitig-

gen Lösungen, während „gleichberechtigte“ Äußerungen, wie in den anderen Konflikttypen die gemeinsame Konstruktion einer Lösung förderten.

Obwohl die Lösungen in Konflikten um Helfen und Teilen häufiger als in anderen Konflikten gemeinsam konstruiert wurden, entstand häufiger ein anschließender Konflikt. Dies ist ein Hinweis darauf, daß diese schwierigen Konflikte zwar mit großem Engagement, aber nicht immer ganz zufriedenstellend gelöst wurden.

„Unsichere, hilflose, passive“ Äußerungen begünstigten in Konflikten um Helfen und Teilen auch die Entstehung eines neuen Konfliktes. Möglicherweise führte starke Unsicherheit dazu, daß Kinder, trotz bestehender Notlagen in ihren Lösungsbeiträgen darauf verzichteten, ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen und sich stattdessen mit halbherzigen Lösungen zufrieden gaben.

6.3 Unterschiede in Konflikten zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Freundschaftsbeziehungen schaffen besonders günstige Bedingungen für kooperative und konstruktive Interaktionsprozesse, da Freunde aufgrund ihrer emotionalen Bindung in ihren Interaktionen mehr soziale Orientierung zeigen, häufiger als Nichtfreunde positive Emotionen austauschen, eher den Ausdruck negativer Emotionen kontrollieren und sich stärker darum bemühen, gegensätzliche Interessen auszugleichen (Newcomb & Bagwell, 1995; Putallaz & Sheppard, 1992; v. Salisch, 1991).

Zur Überprüfung der Hypothese, daß von Freundschaftsbeziehungen wichtige Entwicklungsimpulse ausgehen, da Freunde sich in Aushandlungen mit Freunden besonders anstrengen, einvernehmliche Lösungen zu finden, Interessen auszugleichen und Emotionen zu regulieren, wurde in der vorliegenden Studie mithilfe bivariater Analysen überprüft, inwieweit Freundschaft in der Aushandlung spielerischer Konflikte entwicklungsrelevante Aspekte wie symmetrische Reziprozität der Interaktion, kooperative Perspektivenkoordination und emotionale Grundlagen kooperativen Verhaltens beeinflusst.

6.3.1 Konflikte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Beste Freunde und Nichtfreunde hatten etwa gleich viele Konflikte, stritten um die gleichen Themen und produzierten jeweils gleich häufig einvernehmliche und gemeinsam konstruierte Lösungen. Einziger Unterschied war, daß Nichtfreunde häufiger unmittelbar im Anschluß an einen Konflikt einen neuen Konflikt initiierten. Dieses Ergebnis ist ein Hinweis darauf, daß Nichtfreunde sich eher mit unvollständigen Konfliktlösungen zufrieden gaben, die erneut Aushandlungsbedarf provozierten.

6.3.2 Strategien von besten Freunden und Nichtfreunden

Beste Freunde und Nichtfreunde wandten dieselben Strategien an, reagierten ähnlich häufig mit „Zustimmen“, „Eingehen, Antworten“, „Ablehnen von Vorschlägen“, „Ignorieren“ und „fehlenden oder unklaren“ Reaktionen und setzten gleich häufig „Vorschläge, Fragen, Bitten“, „Befehle, Aufforderungen“ und „Argumente, Begründungen“ ein. Ihre Strategien waren gleich häufig „relevant und situationsbezogen“. Somit konnten weder Ergebnisse von Newcomb und Brady (1982) bestätigt werden, die in Interaktionen zwischen Freunden mehr Responsivität beobachtet hatten, noch Ergebnisse von Jones (1985) und Nelson und Aboud (1985), die in Diskussionen zwischen Freunden mehr Argumente und Erklärungen als zwischen Nichtfreunden gefunden hatten.

Ursachen für die Abweichung der Ergebnisse könnten zum einen im relativ stark strukturierten Setting der vorliegenden Untersuchung begründet sein, das durch Spielregeln und zu lösende Aufgaben sowohl die Inhalte der Konflikte als auch mögliche Lösungen weitgehend vorgab - sowohl beste Freunde als auch Nichtfreunde paßten offensichtlich ihre Strategien den vorgegebenen Konfliktthemen und Lösungsmöglichkeiten auf ähnliche Weise an. Zum anderen könnten unterschiedliche Messungen von Freundschaft in den berichteten Studien eine Vergleichbarkeit der Ergebnisse einschränken.

6.3.3 Der Ausdruck von Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Nicht bestätigt werden konnten Ergebnisse von Newcomb und Bagwell (1995) und von Maria von Salisch (1991), die herausfanden, daß Freunde mehr positive Aufmerksamkeit füreinander zeigen als Nichtfreunde. In der vorliegenden Studie war der Anteil gezeigter positiver Emotionen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden gleich hoch: sowohl

beste Freunde als auch Nichtfreunde verhielten sich überwiegend freundlich- zugewandt und machten in ihren Konflikten gleich häufig „Spaß oder Quatsch“.

Insgesamt konnte nicht bestätigt werden, daß Freunde offener und herausfordernder miteinander verhandeln (Azmitia & Montgomery, 1993; Nelson & Aboud, 1985). Beste Freunde verhielten sich in ihren Konflikten ebenso häufig wie Nichtfreunde „unsicher, passiv und hilflos“. So war unsicheres Verhalten möglicherweise auf die Beobachtungssituation und auf persönliche Eigenheiten der Kinder zurückzuführen und wurde entgegen anders lautender Hypothesen von Freundschaft nicht beeinflusst. Da Forschungsergebnisse zu Konkurrenz und Wettkampf zwischen besten Freunden und Nichtfreunden widersprüchlich sind (Putallaz & Sheppard, 1992), überrascht es nicht, daß beste Freunde und Nichtfreunde in der beobachteten Spielsituation in gleichem Ausmaß miteinander konkurrierten.

Bestätigt wurde allerdings, daß beste Freunde seltener als Nichtfreunde „belehrende, beharrende, vorwurfsvolle und ärgerliche“ Äußerungen machten. Diese Beobachtung stützt Ergebnisse von Maria von Salisch (1991) und von Krappmann und Oswald (1995), die herausfanden, daß Freunde im Bemühen um die Aufrechterhaltung der Beziehungen in Konflikten den Ausdruck partnerbezogener negativer Emotionen eher verbargen und sich seltener gegenseitig verletzten als Nichtfreunde.

6.3.4 Symmetrie der Interaktion von besten Freunden und Nichtfreunden

Wie von Smollar und Youniss (1982) berichtet, wurden auch in der vorliegenden Studie zwischen Freunden weniger dominierende Verhaltensweisen beobachtet als zwischen Nichtfreunden. Freunde achten also in ihren Interaktionen mehr auf symmetrische Reziprozität, die als Voraussetzung für entwicklungsförderliche Ko- Konstruktionsprozesse gilt (vgl. Putallaz & Sheppard, 1992).

6.3.5 Interessenausgleich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Freunde lösen Konflikte eher auf eine Weise, die geeignet ist, ihre Beziehung aufrechtzuerhalten oder zu verbessern. Deshalb suchen sie eher nach einem Ausgleich von eigenen und gemeinsamen Interessen und bemühen sich verstärkt um eine gerechte Lösung (Putallaz & Sheppard, 1992; Newcomb & Bagwell, 1995; Laursen, Hartup & Koplas, 1996; Hartup, 1996).

In der vorliegenden Untersuchung konnte zwar nicht bestätigt werden, daß beste Freunde gerechtere Konfliktlösungen anstreben, jedoch wurde beobachtet, daß sich beste Freunde und Nichtfreunde auf unterschiedliche Weise um den Ausgleich von Interessen bemühten: Beste Freunde berücksichtigten häufiger auch Interessen ihres Konfliktpartners, während Nichtfreunde eher auf unmittelbaren exakten Ausgleich von Interessen („strikt symmetrische“ Äußerungen) bedacht waren. Diese Form des Ausgleichs dient vor allem der Wahrung eigener Interessen. Das Ergebnis bestätigt Beobachtungen von Youniss (1994b), der in seinen Studien über Kinderfreundschaften herausfand, daß Freunde eher reifere Formen von Reziprozität anwenden als Nichtfreunde.

6.3.6 Konfliktthemen

Beste Freunde und Nichtfreunde gingen z.T. unterschiedlich an die Bewältigung von Konflikten um das Situationsverständnis, um das Spielvorgehen und um Helfen und Teilen heran.

6.3.6.1 Konflikte um das Situationsverständnis zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

So ergaben sich für Konflikte um das Situationsverständnis keine Unterschiede zwischen besten Freunden und Nichtfreunden bezüglich gezeigter negativer Emotionen. Dieses Ergebnis ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß in Konflikten um das Situationsverständnis die Regulierung negativer Emotionen nicht so problematisch war, wie in anderen Konflikten, in denen der Ausgleich konkurrierender Interessen im Vordergrund stand. Auch zeigten sich zwischen besten Freunden und Nichtfreunden keine Unterschiede im Bemühen, gegensätzliche Interessen auszugleichen.

Überraschenderweise verhielten sich Nichtfreunde in Konflikten um das Situationsverständnis häufiger „gleichberechtigt“, beste Freunde dagegen häufiger „submissiv“. Dieses Ergebnis könnte darauf hinweisen, daß beste Freunde in bestimmten Situationen gemäß einer vorher festgelegten Rollenverteilung handeln, sodaß sich z.B. im Zweifelsfall ein Kind der Situationsinterpretation des anderen anschließt.

6.3.6.2 Konflikte um das Spielvorgehen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

In Konflikten um das Spielvorgehen achteten Nichtfreunde verstärkt auf unmittelbaren exakten Ausgleich von Spielvorteilen. Sie bemühen sich somit stärker als beste Freunde um „gerechte“ Konfliktlösungen, jedoch mit einem weniger reifen „strikt symmetrischen“ Vorgehen, das vornehmlich der Wahrung eigener Interessen dient.

Strikt symmetrischer Ausgleich spielte für beste Freunde weniger eine Rolle. Sie wetteiferten unbekümmerter als Nichtfreunde darum, das Spiel zu gewinnen (vgl. Putallaz & Sheppard, 1992). Sie verhielten sich in Konflikten um das Spielvorgehen weniger „belehrend, beharrend, vorwurfsvoll, ärgerlich“ als Nichtfreunde, erlebten somit weniger negative Emotionen und versuchten seltener, eine asymmetrische Beziehung herzustellen. Diese Ergebnis wurde durch die Beobachtung gestützt, daß beste Freunde in Konflikten um das Spielvorgehen häufiger „gleichberechtigt“ interagierten, während Nichtfreunde häufiger dominierten. Damit wurden Berichte von Youniss (1994b) und Smollar und Youniss (1982) bestätigt, daß Freunde aufgrund gegenseitiger Achtung untereinander weniger dominierende Verhaltensweisen zeigen als Nichtfreunde.

6.3.6.3 Konflikte um Helfen und Teilen zwischen besten Freunden und Nichtfreunden

Für Konflikte um Helfen und Teilen ergaben sich wider Erwarten keine signifikanten Unterschiede zwischen besten Freunden und Nichtfreunden im Anteil gleichberechtigter, dominierender und submissiver Äußerungen. Die vorgegebene ungleiche Machtverteilung führte also entgegen der Hypothese nicht zu unterschiedlich reziproken Interaktionen.

Beste Freunde machten in Konflikten um Helfen und Teilen mehr neutrale Äußerungen, Nichtfreunde verhielten sich dagegen häufiger deeskalierend und gingen mehr aufeinander ein als beste Freunde. Möglicherweise bestand zwischen Nichtfreunden in diesen schwierigen Situationen erhöhter Regulationsbedarf, während Freunde, im Glauben, den Standpunkt ihres Konfliktpartners bereits zu kennen, weniger aufeinander eingingen.

Beste Freunde berücksichtigten in Konflikten um Helfen und Teilen häufiger als Nichtfreunde situative Umstände (vgl. Jones, 1985) und es wurde bestätigt, daß Freunde

eher nach einem Ausgleich eigener und gemeinsamer Interessen suchen, sich verstärkt um eine gerechte Lösung bemühen und in Hilfesituationen die unausgewogene Machtverteilung seltener ausnutzen als Nichtfreunde. Beste Freunde berücksichtigten häufiger als Nichtfreunde Interessen ihres Konfliktpartners und waren dabei eher auf eine reifere Form des Interessenausgleichs bedacht (vgl. Krappmann & Oswald, 1988; Hartup, 1996; Laursen, Hartup & Koplas, 1996; Newcomb & Bagwell, 1995; Putallaz & Sheppard, 1992; Youniss, 1994b).

6.4 Fazit

Die vorliegende Untersuchung bestätigt, daß symmetrisch- reziproke Gleichaltrigenbeziehungen Kindern ermöglichen, in Aushandlungen gegensätzliche Perspektiven zu koordinieren und gemeinsame neue Sichtweisen zu einem Problem zu konstruieren. Sie bieten somit entscheidende Anregungen für die sozio- kognitive Entwicklung in der mittleren Kindheit.

In den beobachteten Interaktionen wurde erfolgreiche Bewältigung von Konflikten und kooperative Konstruktion von Konfliktlösungen durch verschiedene Verhaltensweisen gefördert bzw. behindert. Unabhängig voneinander erwiesen sich sowohl responsives aufeinander eingehen, ergebnisoffene Strategien, gleichberechtigte Interaktion und der Ausdruck positiver Emotionen als günstig für eine konstruktive Konfliktbewältigung, ein Übermaß negativer Emotionen behinderte dagegen befriedigende Lösungen.

In Konflikten, in denen die Kinder um Punkte wetteiferten oder knappe Ressourcen aufteilen mußten, spielte der Erhalt einer symmetrisch- reziproken Interaktion und das Motiv, Interessen auszugleichen, eine bedeutsame Rolle für die erfolgreiche Konfliktbewältigung. Symmetrisch- reziproke Interaktion zwischen den Spielpartnern verringerte das Risiko, daß unmittelbar im Anschluß an einen Konflikt ein neuer entstand und es ergaben sich Hinweise darauf, daß außerdem gerade unsichere, konfliktvermeidende Strategien zu einer Erhöhung der Konflikthäufigkeit beitragen können.

Zwar konnte zwischen besten Freunden und Nichtfreunden kein Unterschied bezüglich Konfliktfrequenz, Konfliktdauer und Konfliktthemen gefunden werden. Sie wandten dieselben Strategien an und kamen zu ähnlichen Konfliktlösungen. Zwischen nicht befreundeten Kindern wurden Konflikte aber offensichtlich häufiger nur vordergründig

gelöst, was daran zu erkennen war, daß unmittelbar nach Beendigung eines Konfliktes ein neuer entstand. Aushandlungen zwischen Freunden und nicht befreundeten Peers unterschieden sich insgesamt vor allem in Bezug auf die Beziehungsgestaltung. So zeigten Freunde in ihren Konflikten eine stärkere soziale Orientierung, tauschten weniger negative Emotionen aus, verhandelten eher auf gleicher Ebene und versuchten weniger, einander zu dominieren.

Nicht bestätigt werden konnte, daß beste Freunde gerechtere Konfliktlösungen anstreben als Nichtfreunde, jedoch wurde beobachtet, daß sich beste Freunde und Nichtfreunde in unterschiedlichen Konflikten auf verschiedene Weise um den Ausgleich von Interessen bemühten. So achteten Nichtfreunde in Konflikten um das Spielvorgehen, in denen der Wettbewerb um Spielpunkte im Vordergrund stand, im Sinne einer „Schönwetterkooperation“ (d.h. vorwiegend zur Wahrung eigener Interessen) verstärkt auf exakten, unmittelbaren Ausgleich von Spielvorteilen. Freunde wetteiferten in diesen Konflikten genauso stark wie nicht befreundete Kinder.

In Konflikten um Helfen und Teilen, in denen entweder ein Kind auf Hilfe angewiesen war oder gewonnenes Geld teilen konnte, gingen Nichtfreunde mehr aufeinander ein und beschwichtigten mehr als beste Freunde. Obwohl also Nichtfreunde in diesen Konflikten offensichtlich mehr um den Erhalt der Beziehung besorgt waren, unterstützten sich beste Freunde, trotz bestehender Wettkampfsituation, mehr. Sie berücksichtigten häufiger Bedürfnisse ihres Konfliktpartners und bedachten situative Umstände, wie z.B. Notlagen. Sie achteten verstärkt auf die Wiederherstellung einer gleichberechtigten Beziehung sowie auf eine ausgewogene Verteilung von Ressourcen. Dabei praktizierten sie eine reifere Form des Interessenausgleichs als Nichtfreunde, die in Konflikten um das Spielvorgehen verstärkt auf strikt symmetrischen Interessenausgleich bestanden.

Die Ergebnisse bestätigen, daß Freundschaft Motivationsgrundlage für die Entwicklung reiferer Formen reziproken Austausches ist, und daß Aushandlungen innerhalb von Freundschaftsbeziehungen den geeigneten Hintergrund bieten, um die Regulierung negativer Emotionen zu erlernen und soziale Fähigkeiten zu erwerben, die der Aufrechterhaltung entwicklungsförderlicher Interaktionen dienen.

Gleichzeitig wurde deutlich, daß beste Freunde und Nichtfreunde unterschiedlich mit verschiedenartigen Problemstellungen umgehen. So motivierte Freundschaft bei der Aufteilung begrenzter Ressourcen dazu, reifere Formen reziproken Austausches anzuwenden und erlaubte in Konflikten um das gemeinsame Vorgehen im Spiel gleichberechtigtes Aushandeln und unbekümmerten Wettkampf. In Konflikten um das Situationsverständnis, in denen es um eine gemeinsame Interpretation der Situation ging, zeigten Freunde jedoch vermehrt submissives Verhalten.

Dieses Ergebnis zeigt, daß Freundschaftsbeziehungen offensichtlich auch die Möglichkeit bieten, sich den Vorgaben des Konfliktpartners unterzuordnen und eigene Anstrengungen für eine Problemlösung zu unterlassen. Diese Form der Arbeitsteilung kann einerseits Entlastung und Schutz bieten, könnte andererseits aber die Gefahr längerfristiger Vermeidung entwicklungsrelevanter Erfahrungen mit sich bringen.

Rollendifferenzierung und die Konstruktion einer „geteilten Kultur“ zwischen Freunden wurden in der bisherigen Forschung wenig berücksichtigt. Eine weiterführende Auswertung der vorliegenden Daten, z.B. mithilfe sequenzieller Analysen des Konfliktverlaufes und qualitativer Analysen der Problemstrukturen verschiedener Konflikte, könnte dazu beitragen, situationsübergreifende Strategien und situationsabhängige Muster der Konfliktbewältigung von Freunden und nicht befreundeten Kindern zu identifizieren.

Zur Erforschung der Konstruktion einer „geteilten Kultur“ zwischen Freunden und der Entstehung bestimmter Kommunikationsmuster sind jedoch Studien nötig, die weitere Methoden, wie z.B. Interviews und Verhaltensbeobachtungen in weniger strukturierten Situationen und über längere Zeiträume einsetzen.

7 Literatur

- Azmitia, M. & Montgomery, R. (1993). Friendship, transactive dialogues, and the development of scientific reasoning. Social Development, 2, 202-221.
- Azmitia, M. (1988). Peer interaction and problem solving: When are two heads better than one? Child Development, 59, 87-96.
- Bakeman, R. & Gottman, J. M. (1986) Observing interaction: An introduction to sequential analyses. Cambridge: Cambridge University Press.
- Berndt, T.J. & Perry, T.B. (1986). Children's perception of friendships as supportive relationships. Developmental Psychology, 22, 640-648.
- Bortz, J. (1993). Statistik für Sozialwissenschaftler. 4., vollst. überarb. Aufl. Berlin: Springer.
- Bowlby, J. (1984). Bindung: Eine Analyse der Mutter- Kind- Bindung. Frankfurt/M: Fischer.
- Brendgen, R. (1996). Peer rejection and friendship quality. A view from both friends' perspectives. Materialien aus der Bildungsforschung. Berlin: Max Planck Institut für Bildungsforschung.
- Bugental, D.B. & Goodnow, J.J. (1998). Socialization processes. In: W. Damon & N. Eisenberg. Handbook of Child Psychology. Vol. 3. (389-462). New York: Wiley.
- Bukowski, W.M. & Hoza, B. (1989). Popularity and friendship. In T.J. Berndt & G.W. Ladd (Eds.). Peer relationships in child development .(15-45).
- Bukowski, W.M., Newcomb, A.F., & Hartup, W.W. (1996). The company they keep. Friendships in childhood and adolescence. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Bukowsky, W.M. & Newcomb, A.F. (1987). Friendship quality and the „self“ during early adolescence. Paper presented at the Meeting of the Society for Research in Child Development. Baltimore, MD
- Charlesworth W. R. & Dzur, C. (1987). Gender comparisons of preschoolers' behavior and resource utilization in group problem solving. Child Development, 58, 191-200.
- Cohen, J. (1960). A coefficient of agreement for nominal scales. Educational and Psychological Measurement, 20, 37 – 46.
- Coie, J.D. & Dodge, K.A. (1988). Multiple sources of data on social behavior and social status in school. A cross-age comparison. Child development, 59, 815-829.

- Cooper, C. R., Grotevant, H. D. & Condon, S. M. (1983). Methodological challenges of selectivity in family interaction. Journal of Marriage and the Family. 749-754
- Damon, W. & Killen, M. (1982). Peer interaction and the process of change in children's moral reasoning. Merrill-Palmer-Quarterly, 28(3). 347-367.
- Dodge, K. A., Coie, J. D. Pettit, G. S. & Price, J. M. (1990). Peer status and aggression in boys' groups: Developmental and contextual analyses. Child-Development, 61(5).1289-1309.
- Eisenberg, N. & Fabes, R.A. (1998). Prosocial Development. In: W. Damon & N. Eisenberg. Handbook of Child Psychology. Vol. 3. (701-778). New York: Wiley.
- Eisenberg, N. (1998). Introduction. In: W. Damon & N. Eisenberg. Handbook of Child Psychology. Vol. 3. (1-24). New York: Wiley.
- Eisenberg, A. & Garvey, C. (1981). Childrens' use of verbal strategies in resolving conflicts. Discourse Processes, 4, 149-170.
- Ekman, P. & Friesen, V. W. (1978). The Facial Action Coding System (FACS). Palo Alto: Consultin Psychologists Press.
- Feld, S. (1982). Sound and sentiment. Birds, weeping, poetics and song in Kaluli expression. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Feldman, E. & Dodge, K. A. (1987). Social information processing and sociometric status: Sex, age, and situational effects. Journal of abnormal Child Psychology, 15, 211-227.
- Furman, W. & Robbins, P. (1985). Wat's the point? Issues in the selection of treatment objectives. In B.H. Schneider, K.H. Rubin, & J.E. Ledingham (Eds.). Children's peer realktions: Issues in assessment and intervention. (41-54). New York: Springer.
- Furman, W. (1996). The measurement of children's and adolescent's persceptions of friendship. In: W.M. Bukowski, W.W. Hartup, & A.F. Newcomb (Eds.). The company they keep. Friendships in childhood and adolescence. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Garvey, C. & Shantz, C.U. (1992). Conflict talk: Approaches to adversative discourse. In: C. Shantz, & W. W. Hartup. (Eds.). Conflict in child and adolescent development. (93-121). Cambridge University Press.
- Gottman, J. M. (1983) How children become friends. Monographs of the Society for Research in Child Development, 48, (3) /201

- Gottman, J. M., Notarius, C., Markman, H. Bank, S., Yoppi, B. & Rubin, M. E. (1976). Behavior exchange theory and marital decision making. Journal of Personality and Social Psychology, 34, 14-23.
- Gottman, J.M. (1993). Studying emotion in social interaction. In: M. Lewis, & J. M. Haviland. (Eds.) Handbook of Emotions. (475-487). New York: The Guilford Press.
- Harter, S. (1998). The development of self- representations. In: Damon & N. Eisenberg. Handbook of Child Psychology. Vol. 3. (553-618). New York: Wiley.
- Hartup, W.W. (1992). Conflict and friendship relations. In: C. Shantz, & W. W. Hartup. (Eds.) Conflict in child and adolescent development. (15-35). Cambridge University Press.
- Hartup, W.W. (1996). Cooperation, close relationships, and cognitive development. In: W.M. Bukowski, A.F. Newcomb, & W.W. Hartup. The company they keep. Friendships in childhood and adolescence. Cambridge, England: Cambridge University Press.
- Hartup, W.W., French, D. C., Laurson, B. & Ogawa, J. R. (1991). Conflict and friendship relations in middle childhood: Behavior in a closed field situation. Unpublished manuscript. University of Minnesota, Minneapolis.
- Hartup, W.W.; Laursen, B.; Stewart, M.I. & Estenson, A. (1988). Conflict and the friendship relations of young children. Child Development, 59, 1590-1600.
- Hays, R.B. (1988). Friendship. In S.W. Duck (Ed.). Handbook of personal relationships: Theory, research, and interventions (391-408).
- Hazan, C. & Shaver, P. (1987). Romantic love conceptualized as an attachment process. Journal-of-Personality-and-Social-Psychology, 52(3). 511-524.
- Hinde, R.A. & Stevenson- Hinde, J.(1987) Interpersonal relationships and child development. Developmental-Review, 7(1) 1-21.
- Izard, C.E. (1979). The maximally discriminative facial movement coding system (MAX). Newark: University of Delaware.
- Jones, D. C. (1985). Persuasive appeals and responses to appeals among friends and acquaintances. Child Development, 56, 757-763.
- Katz, L., Kramer, L. & Gottman, J. M. (1992). Conflict and emotions in marital, sibling, and peer relationships. In: C. Shantz & W. W. Hartup Conflict in child and adolescent development. (122-152). Cambridge University Press
- Keller, M., Essen, C. v. & Mönning, M. (1987). Manual zur Entwicklung von Freundschaftsvorstellungen. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

- Krappmann, L. & Oswald, H. (1988). Probleme des Helfens unter Kindern. In L. Montada & H.W. Bierhoff (Hrsg.). Altruismus. (206-223). Göttingen: Hogrefe.
- Krappmann, L. & Oswald, H. (1995). Alltag der Schulkinder. Beobachtungen und Analysen von Interaktionen und Sozialbeziehungen. Weinheim, München: Juventa.
- Krappmann, L. (1993). Entwicklungsfördernde Aspekte in den Freundschaften von Kindern und Jugendlichen. Gruppendynamik, 24, 119-129.
- Krappmann, L., & Oswald, H. (1987). Strategien der Aushandlung unter gleichaltrigen Kindern im Grundschulalter (Beitrag zur 8. Tagung für Entwicklungspsychologie). Bern.
- Krappmann, L., Oswald, H., von Salisch, M., Schuster, B., Uhlendorff, H. & Weiss, K. (1991). Das Freundesinterview. Ein Instrument zur Erhebung der Sozialbeziehungen von Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.
- Kruger, A.-C. (1992) The effect of peer and adult-child transductive discussions on moral reasoning. Merrill-Palmer-Quarterly, 191-211.
- LaFreniere, P. J. & Charlesworth, W. R. (1987). Effects of friendship and dominance status on preschoolers' resource utilization in a cooperative/ competitive situation. International Journal of Behavioral Development, 10, 345-358.
- Laursen, B. (1993). Conflict management among close peers. In B. Laursen (Ed.). Close friendship in adolescence. (New directions for child development, Vol. 60, pp. 23-38). San Francisco: Jossey-Bass Publishers.
- Laursen, B. (1989). Interpersonal conflict during adolescence. Unpublished doctoral dissertation University of Minnesota, Minneapolis.
- Laursen, B., Hartup, W.W., & Koplas, A.L. (1996). Towards understanding peer conflict. Merrill Palmer Quarterly, 42, 76-102.
- Lickona, T. (1976). Research on Piaget's theory of moral development. In: Lickona, T. (Ed.). Moral development and behavior: Theory, research, and social issues. (219-240). New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Maccoby, E. E. (1990). Gender and relationships: A developmental account. American Psychologist, 50, 513-520.
- Maltz, D. & Borker, R. (1982). A cultural approach to male- female miscommunication. In: J.J. Gumperz (Ed.). Communication, language and social identity. Cambridge: Cambridge University Press.
- Mangold, P. (1994). Interact. Handbuch. Unveröff. Manuskript: Passau: Mangold.

- McGuire, K.D. & Weisz, J.R. (1982). Social Cognition and behavioral correlates of pre-adolescent chumship. Child Development, 53, 1478-1484.
- Minuchin, S. (1974). Families and family therapy. Cambridge, M. A.: Harvard University Press.
- Nelson, J. & Aboud, F.E. (1985). The resolution of social conflict between friends. Child Development, 56, 1009-1017.
- Newcomb, A.F. & Bagwell, C.L. (1995). Childrens' friendship relations: A metaanalytic review. Psychological Bulletin, 117, 306-347.
- Newcomb, A.F. & Brady, J.E. (1982). Mutuality in boys' friendship relations. Child Development, 53, 392- 395).
- Oswald H. & Krappmann, L. (1995). Social life of children in a former bipartite city. In: Noack, P., Hofer, M. & Youniss, J. (Eds.). Psychological responses to social change: Human development in changing environments (163-185). Berlin: De Gruyter.
- Oswald, H., Krappmann, L., Fricke, C. (1988). Soziale Beziehungen und Interaktionen unter Grundschulkindern. Methoden und ausgewählte Ergebnisse eines qualitativen Forschungsprojektes. Berlin: MPI für Bildungsforschung.
- Oswald, H., Krappmann, Uhlendorff, H. & Weiss, K. (1994). Social relationships and support among children of the same age in middle childhood. In K. Hurrelmann, & F. Nestmann (Eds.). Social support and social networks in childhood and adolescence. Berlin: De Gruyter.
- Parker j. G. & Asher, S.R. (1993). Friendship and friendship quality in middle childhood: Links with peer group acceptance and feelings of loneliness and social dissatisfaction. Developmental Psychology, 29, 611-621.
- Parker, J.G. & Gottman, J. M. (1989). Social and emotional development in a relational context: Friendship interaction from early childhood to adolescence. In T. J. Berndt & g.W. Ladd (Eds.). Peer relations in child development. (95-131). New York: Wiley.
- Pataki, S., Shapiro, C., & Clark, M.S. (1994). Children's acquisition of appropriate norms for friendships and acquaintances. Journal-of-Social-and-Personal-Relationships, 11(3). 427-442.
- Piaget, J. (1972). Urteil und Denkprozeß des Kindes. Düsseldorf: Schwann (Original erschienen 1924).
- Piaget, J. (1986). Das moralische Urteil beim Kinde. Frankfurt/Main. Suhrkamp. (Original erschienen 1932).

- Putallaz, M. & Sheppard B. H.. (1992). Conflict management and social competence. In: C. Shantz, & W. W. Hartup. (Eds.). Conflict in child and adolescent development. (330-355). Cambridge University Press.
- Raffaelli, M. (1990). Sibling conflict in early adolescence. Unpublished doctoral dissertation, University of Chicago.
- Rizzo, T. A. (1989). Friendship development among children in school. Norwood, NJ: Ablex.
- Rogoff, B. (1990). Apprenticeship in thinking. Cognitive development in social context. Oxford, England: Oxford University Press
- Rubin, K. H. & Krasnor, L. R. (1986). Social-cognitive and social behavioral perspectives on problem solving. In Perlmutter, M. (Ed.) Minnesota symposia on child psychology (Vol 18). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Rubin, K.H., Bukowsky, W. & Parker, J.G. (1998). Peer Interactions, Relationships, and Groups. In: Handbook of Child Psychology. Vol. 3. (619-700). New York: Wiley.
- Saarni, C., Mumme, D.L., & Campos, J. (1998). Emotional Development: Action, Communication, and Understanding. In: Handbook of Child Psychology. Vol. 3. (237-309). New York: Wiley.
- Sackin, S. & Thelen, E. (1984) An ethological study of peaceful associative outcomes to conflict in preschool children. Child-Development, 55(3). 1098-1102.
- Salisch, M. v. (1991). Kinderfreundschaften. Göttingen: Hogrefe.
- Schuster, B. (1990). Phänomenologische Beschreibung des Aushandlungsspiels "Rummelplatz". Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin.
- Schuster, B.; Oswald, H.; Krappmann, L. (1992). Childrens social integration and negotiation patterns in mother-child and child-peer-dyads. Beitrag zur 5. European Conference on Developmental Psychology. Freie Universität Berlin, Sevilla.
- Schuster, B. (1998). Interaktionen zwischen Müttern und Kindern. Die Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Autoritätsbeziehungen. Weinheim und München: Juventa.
- Selman, R. (1984). Die Entwicklung des sozialen Verstehens. Entwicklungspsychologische und klinische Untersuchungen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Selman, R., Beardslee, W. Schultz, L. H. Krupa, M. & Podorefsky, D. (1986). Assessing adolescent interpersonal negotiation strategies: Toward the integration of structural and functional models. Developmental Psychology, 22, 450-459.
- Shantz, C.U. & Hobart, C. J. (1989). Social conflict and development: Peers and siblings. In: T. J. Berndt, & G. W. Ladd (Eds.). Peer relationships and child development. New York: Wiley.

- Shantz, C.U. & Shantz, D.W. (1985). Conflict between children: Social-cognitive and sociometric correlates. In: M. W. Berkowitz (Ed.). Peer Conflict and psychological growth: New directions for child development. San Francisco: Jossey-Bass.
- Shantz, C.U. (1983). Social Cognition. In: J. H. Flavell, & E. Markman (Eds.). Handbook of child psychology, Vol. 3. Cognitive development. (4th ed). New York: Wiley.
- Shantz, C.U. (1987). Conflicts between children. Child Development, 55, 288-304.
- Sheldon, A. (1992). Conflict talk: sociolinguistic challenges to self-assertion and how young girls meet them. Merril Palmer Quarterly, 38, 95-117.
- Smollar, J. & Youniss, J. (1982). Social development through freindship. In K.H. Rubin & H.S. Ross (Eds.). Peer relationships and social skills. (279 – 298). New York: Springer.
- Strauss, A. & Corbin, J. (1996). Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: PVU
- Strodtbeck, F. L. (1958). Husband-wife interaction and revealed differences. American Sociological Review, 16, 468-473.
- Sullivan, H. S. (1983) (zuerst 1953). Die interpersonale Theorie der Psychiatrie. Frankfurt/Main: Fischer.
- Tesser, A., Campbell, J. & Smith, M. (1984). Friendship choice and performance: Self-evaluation maintenance in children. Journal of Personality and Social Psychology, 46, 561-574.
- Thopson, R.A. (1991). Emotional regulation and emoational development. Educational Psychology Review, 3, 269-307.
- Tooby, J. & Cosmides L. (1996). Friendship and the banker's paradox: Other pathways to the evolution of adaptations for altruism. In J. M. Smith, W.G. Runciman, & R.I.M. Dunbar (Eds.). Evolution of social behavior patterns in promates and man 88 (119-143).
- Uhlendorff, H. & Krappmann, L. (). Kinderfreundschaften und Freundschaftskonzept. In: Giest, H. & Scheerer, -Neumann, G. (Hrsg). Jahrbuch der Grundschulforschung.
- Uhlendorff, H. (1998). Soziometrische Wahlen in der Schule und Kinderfreundschaften. Vortrag auf der Tagung des Instituts für Grundschulpädagogik und Kindheitsforschung. Pädagogische Hochschule, Erfurt.
- Valsiner, J. & Cairns, R. B. (1992). Theoretical perspectives on conflict and development. In: C. Shantz, & W. W. Hartup. (Eds.). Conflict in child and adolescent development. (15-35). Cambridge University Press.

-
- Wright, R. E. (1995) Logistic Regression. In: Grimm, L: G. & Yarnold, P. R. (Eds.) Reading and understanding multivariate statistics. Washington/ DC: APA
- Youniss, J. (1994a). Eine Analyse der Beziehungen in Kinderfreundschaften. In: Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Herausgegeben von Krappmann, L. und Oswald, H. (17-38). Frankfurt: Suhrkamp.
- Youniss, J. (1994b). Entwicklung von Reziprozität durch Freundschaft. In: Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Herausgegeben von Krappmann, L. und Oswald, H. (39-64). Frankfurt: Suhrkamp.
- Youniss, J. (1994c). moralische entwicklung aus sozial- konstruktivistischer sicht. Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Herausgegeben von Krappmann, L. und Oswald, H. (65-84). Frankfurt: Suhrkamp.
- Youniss, J. (1994d). Piaget und das in Beziehungen entstehende Selbst. Soziale Konstruktion und psychische Entwicklung. Herausgegeben von Krappmann, L. und Oswald, H. (141-174). Frankfurt: Suhrkamp.
- Zuckerman, E.; Jacob, T. (1979). Task effects in family interaction. Family Process, 18 (47-53)

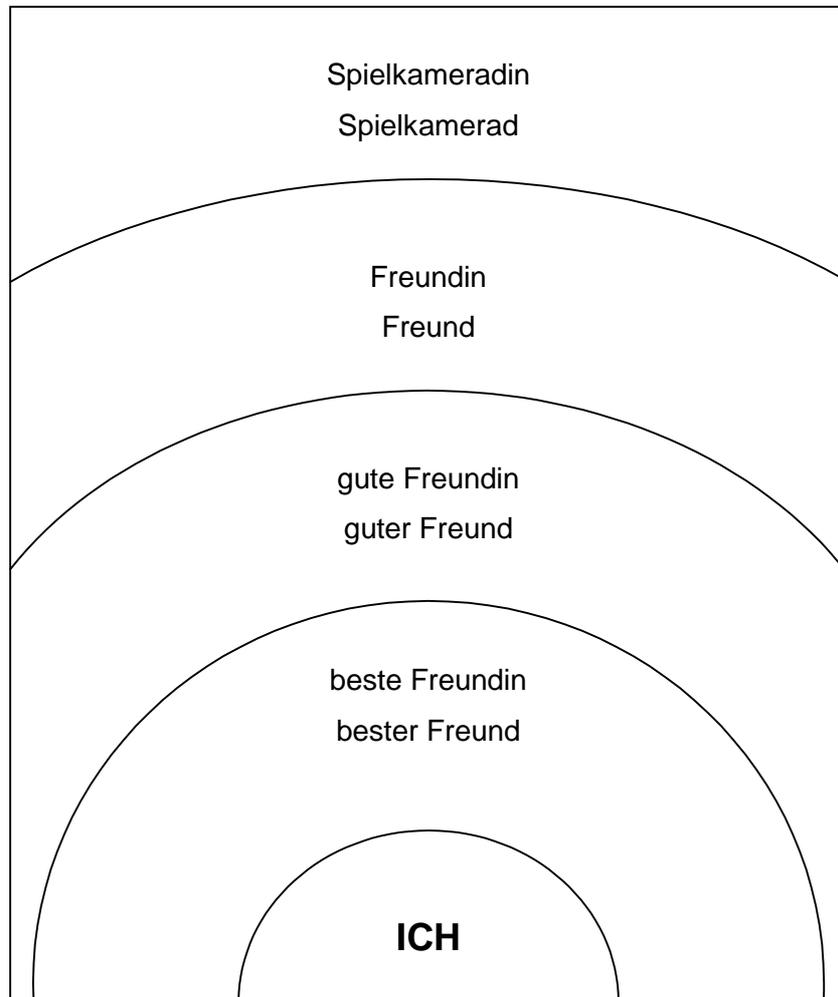
Anhang

1	Abbildungen	3
1.1	Abbildung 1: Graphik zur Einschätzung der Enge der Freundschaft	3
1.2	Abbildung 2: Spielplan	4
1.3	Abbildung 3: Punktekarten	5
1.4	Abbildung 4: Ereigniskarten	6
1.5	Abbildung 5: Notkarte	6
2	Kodiersystem	7
2.1	Festlegen der Beobachtungseinheit „Konflikt“	7
2.1.1	Konfliktnummer	7
2.1.2	Zeitpunkt im Spiel	7
2.2	Konfliktthema	8
2.2.1	Parallelhandlungen	8
2.2.2	Mißverständnis	8
2.2.3	Realitätsdefinition	8
2.2.4	Enttäuschte Erwartung	8
2.2.5	Spielorientierung	8
2.2.6	Spielregel	8
2.2.7	Inhaltliches Vorgehen	8
2.2.8	Körperliches Vorgehen	9
2.2.9	Nächster Spielzug	9
2.2.10	Helfen	9
2.2.11	Teilen	9
2.2.12	Geldaufteilung	9
2.3	Konfliktlösung	10
2.3.1	Akzeptanz der Lösung	10
2.3.2	Beitrag zur Lösungskonstruktion	10
2.4	Beobachtungseinheit „Turn“	10
2.4.1	Äußerungsnummer	10
2.4.2	Kind	10
2.5	Konfliktstrategien	11
2.5.1	Reaktionen	11
2.5.2	Initiativen	12
2.5.3	Relevanz der Konfliktäußerung	13

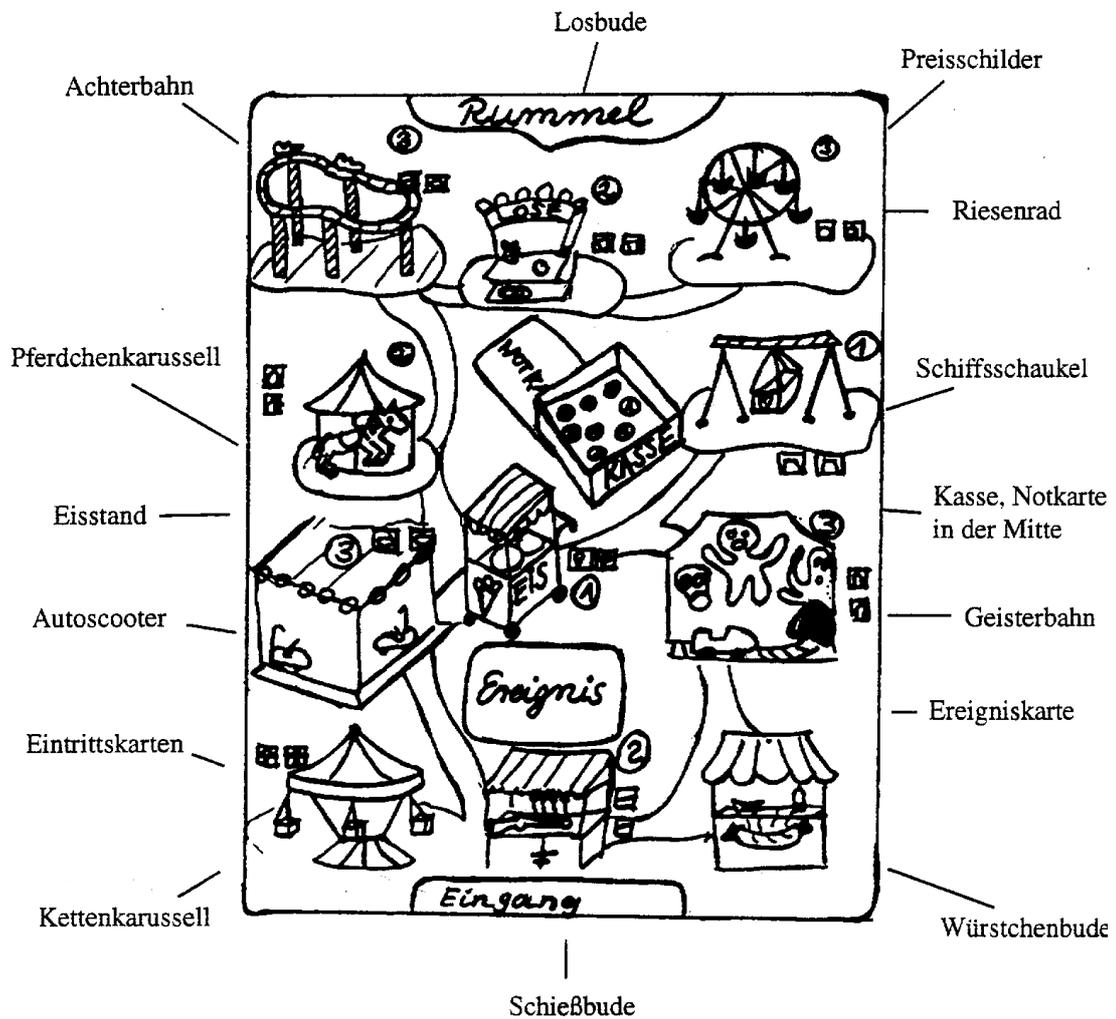
2.6	Ausdruck von Emotionen.....	13
2.6.1	Engagement.....	13
2.6.2	Konzentration	13
2.6.3	Begeisterung	13
2.6.4	Passiv.....	13
2.6.5	Hilflos	14
2.6.6	Freundlich	14
2.6.7	Humor	14
2.6.8	Quatsch.....	14
2.6.9	Necken.....	14
2.6.10	Beharrend	14
2.6.11	Belehrend.....	14
2.6.12	Konkurrierend.....	14
2.6.13	Ärgerlich	15
2.6.14	Ablehnend	15
2.6.15	Mißachtend	15
2.6.16	Abwertend	15
2.6.17	Aggressiv	15
2.6.18	Vorwurfsvoll.....	15
2.6.19	Mißtrauisch.....	15
2.6.20	Unsicher	15
2.6.21	Verlegen.....	16
2.6.22	Eskalation.....	16
2.7	Symmetrische Reziprozität der Interaktion	16
2.8	Interessenausgleich.....	16
3	Transkript (Beispiel).....	17

1 Abbildungen

1.1 Abbildung 1: Graphik zur Einschätzung der Enge der Freundschaft¹



¹ aus: Krappmann, L., Oswald, H., von Salisch, M., Schuster, B., Uhlendorff, H. & Weiss, K. (1991). Das Freundesinterview. Ein Instrument zur Erhebung der Sozialbeziehungen von Kindern im Alter von sechs bis zwölf Jahren. Berlin: Max-Planck-Institut für Bildungsforschung.

1.2 Abbildung 2: Spielplan²

² aus: Schuster, B. (1990). Phänomenologische Beschreibung des Aushandlungsspiels "Rummelplatz". Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin.

1.3 Abbildung 3: Punktekarten³

ROT	GRÜN
10 Achterbahn (3 DM)	10 Geisterbahn (3 DM)
9 Autoscooter (3 DM)	9 Riesenrad (3 DM)
7 Karussell (2 DM)	7 Schießstand (2 DM)
6 Lose (2 DM)	6 Kettenkarussell (2 DM)
5 Eis (1 DM)	5 Schiffschaukel (1 DM)
4 Würstchen (1 DM)	4 Würstchen (1 DM)
3 Riesenrad (3 DM)	3 Autoscooter (3 DM)
2 Geisterbahn (3 DM)	2 Achterbahn (3 DM)
2 Kettenkarussell (2 DM)	2 Lose (2 DM)
1 Schiffschaukel (1 DM)	1 Eis (1 DM)
1 Schießstand (2 DM)	1 Karussell (2 DM)

³ aus: Schuster, B. (1990). Phänomenologische Beschreibung des Aushandlungsspiels "Rummelplatz". Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin.

1.4 Abbildung 4: Ereigniskarten⁴

ROT

Du hast Deine U- Bahnkarte verloren. Jetzt mußt Du 7 DM für die Heimfahrt zurückbehalten. Lege das Geld in die Mitte.

Hilft Dir Dein Mitspieler oder nicht?

Deine Oma ist auch auf dem Rummel. Sie möchte Dir etwas schenken und gibt Dir 13 DM.

Teilst Du das Geld?

Wieviel bekommt jeder?

GRÜN

Ihr habt zusammen 11 DM gefunden. Du hast das Geld aufgehoben.

Wem gehört das Geld?

Teilt Ihr das Geld?

Du triffst Deinen Freund, dem Du noch 5 DM wiedergeben mußt. Lege das Geld in die Mitte!

Gibt Dir Dein Mitspieler Geld ab oder nicht?

1.5 Abbildung 5: Notkarte⁵

Du darfst / Ihr dürft Euch 15 DM aus der Kasse nehmen!

Ob, oder wie Ihr das Geld aufteilt, könnt Ihr gemeinsam überlegen!

⁴ aus: Schuster, B. (1990). Phänomenologische Beschreibung des Aushandlungsspiels "Rummelplatz". Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin.

⁵ aus: Schuster, B. (1990). Phänomenologische Beschreibung des Aushandlungsspiels "Rummelplatz". Unveröffentlichtes Manuskript, Freie Universität Berlin.

2 Kodiersystem

2.1 Festlegen der Beobachtungseinheit „Konflikt“

Festlegen von Konflikthanfang und -ende: Konflikte werden an Handlungen eines Spielpartners sichtbar, die unterschiedliche Meinungen oder Ziele deutlich machen, subjektive Grenzen des Spielpartners verletzen (z.B. Aggressionen), ein sich Hinwegsetzen eines Partners über berechnete Erwartungen des anderen (z.B. Ignorieren) oder emotionale Enttäuschung eines Spielpartners beinhalten. Ausschlaggebend ist dabei, ob der Spielpartner sich durch das Verhalten des Kindes gestört fühlt. Dies wird sichtbar an seiner Gestik/ Mimik (z.B. betretener oder empörter Blick oder erkennbares Ignorieren) oder an aktiver Ablehnung. Bemerkt das der Spielpartner eine grenzverletzende Handlung nicht, oder fühlt er sich eindeutig nicht gestört, so wird kein Konflikt kodiert. Schon geringe Hinweise sollen dazu ausreichen, einen Konflikt zu identifizieren. Bereits das bloße Ablehnen eines Vorschlages (im Gegensatz zum Verneinen einer Frage) oder die Zurückweisung eines Befehls sind Konfliktaktionen. Konfliktbeginn: Erste Konfliktaktion ist die Äußerung vor Deutlichwerden des Konfliktes. Als "Konflikteröffnung" wird dann die folgende Äußerung (Handlung, an der der Konflikt deutlich wird) des anderen Kindes kodiert. Lehnt z.B. ein Kind den Vorschlag des anderen ab, so ist die erste Konfliktaktion der Vorschlag. "Konflikteröffnung", ist die zweite Konfliktaktion, in diesem Fall die Ablehnung. Zieht ein Kind z.B. ohne vorherige Absprache mit dem Spielpartner die Spielfigur (Konflikteröffnung), so wird als erste Konfliktaktion die dem Ziehen der Spielfigur vorausgehende Handlung des anderen Kindes kodiert. Konfliktende: Der Konflikt gilt als beendet, wenn beide Seiten Einverständnis signalisiert haben oder zu einem neuen Thema übergegangen sind. Das neue Thema kann ein neuer Konflikt sein. Schließt sich an eine Zustimmung noch eine Rechtfertigung o. ä. an, wird sie in das Konfliktintervall aufgenommen. Überschneiden sich Konflikte, so wird jeder Konflikt mit seiner Anfangs- und Endzeit extra kodiert. Schließt ein Konflikt einen anderen ganz ein, wird nur ein Konfliktintervall, nämlich das umfassende kodiert.

2.1.1 Konfliktnummer

Konflikte in einem Spiel werden durchnummeriert.

2.1.2 Zeitpunkt im Spiel

Spielszene: Zeitpunkt des Konfliktes im Spiel: Spielzügen: 1-11; Ereigniskarten: e1, e2, e3, e4; Notkarte: n; Der Konflikt wird der Szene zugeordnet, zu der er inhaltlich gehört. Dies ist in der Regel die Szene, in die der Konfliktbeginn fällt. Ist Konfliktthema das Vorgehen im Spiel oder das Ziel des nächsten Spielzuges, kommt es jedoch häufig vor, daß der Konflikt sinngemäß zur Folgeszene gehört. Ist z.B. Konflikthanlaß, daß ein Kind die Spielfigur einfach auf die nächste Spielstation stellt, so wird der Konflikt der nächsten Spielszene zugeordnet, obwohl die erste Konfliktaktion noch innerhalb der vorhergehenden Szene liegt.

2.2 Konfliktthema

2.2.1 Parallelhandlungen

"Konfliktthema" ist die inhaltliche Koordination / Parallelhandlungen. Die Kinder engagieren sich in unterschiedliche Spielhandlungen; z.B. ein Kind liest eine Ereigniskarte vor, das andere fährt gleichzeitig zur nächsten Spielstation, liest die Notkarte vor, etc.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.2 Mißverständnis

Konfliktthema ist ein Mißverständnis: Mißverständnisse bestehen, wenn die Spielerinnen Äußerungen der Spielpartnerin falsch interpretieren oder verstehen. Eine Einigung ist nicht möglich, da die Kinder über unterschiedliche Themen sprechen, ohne es zunächst zu bemerken.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.3 Realitätsdefinition

Konfliktthema ist die "Realitätsdefinition", was ist passiert, etc. z.B. Konflikte darüber, welche Stationen schon besucht wurden, ob Sticker falsch aufgeklebt wurden, ob es geklopft hat oder nicht, wer zuerst was getan hat, ...

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.4 Enttäuschte Erwartung

Der Konflikt entsteht durch enttäuschte Erwartungen etc.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.2.5 Spielorientierung

Konfliktthema ist die Spielorientierung: Durch die Instruktion wurden zwar bestimmte Spielziele vorgegeben, dennoch können für jedes Kind andere Spielaspekte im Vordergrund stehen. So mag es einem Kind besonders wichtig erscheinen, die Regeln genau einzuhalten und Rechenaufgaben, die sich bei der Aufteilung des Spielgeldes ergeben, richtig zu lösen, während es einem anderen Kind eher darum geht, den Beobachtern zu zeigen, wie hilfsbereit es sein kann und ein drittes Kind vielleicht einfach nur das Spiel gewinnen möchte. Unterschiede in der Spielorientierung und im Situationsverständnis können Konfliktthema sein.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.6 Spielregel

Konfliktthema ist eine Spielregel

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.7 Inhaltliches Vorgehen

Konfliktthema ist inhaltliches Vorgehen, Verfahrensweisen, implizite und explizite Vorgehensregeln oder Übereinkünfte: Konflikte über das weitere Vorgehen im Spiel, z.B.

Auseinandersetzungen darüber, wann die Notkarte gezogen wird, sowie Konflikte über implizierte oder explizit getroffene Vorgehensregeln, z.B. sich abwechseln beim Aussuchen der nächsten Station, abwechselndes Anfahren der jeweils attraktivsten Stationen, beim Ziehen der Spielfigur, etc. Nicht dazu gehören Konflikte über Spielregeln aus der Instruktion, das Ziel des nächsten Spielzuges oder die Geldaufteilung.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.8 Körperliches Vorgehen

Körperliches Vorgehen: körperliche Kontrolle über Objekte, Auseinandersetzungen darüber, wer die Spielfiguren zieht, wer das Geld zählt, Sticker nimmt oder aufklebt, die Ereigniskarte nimmt oder vorliest, Spielregel, etc.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.9 Nächster Spielzug

Konfliktthema ist das Ziel des nächsten Spielzuges - Konflikt um die Auswahl der nächsten Spielstation.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.10 Helfen

Konfliktthema Helfen: Konflikte um erbetene oder nicht erbetene Hilfeleistungen. Unterschiede in der Geldverteilung führen zu asymmetrischen Machtverhältnissen in der Spielbeziehung. Durch die Ereigniskarten im Spiel werden zwei verschiedene Formen von Asymmetrie erzeugt. Negative Ereigniskarten bringen einen Spieler durch den Verlust von Geld in eine unterlegene Position. Er ist auf die Hilfe seines Spielpartners angewiesen. Erbetene oder unerbetene Geld-Hilfen können auch unabhängig von den Ereigniskarten stattfinden, z.B. Hilfen beim Lesen der Ereigniskarten, Aufkleben der Sticker etc. bekommen den Code 'Helfen'.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.11 Teilen

Konfliktthema Teilen: Die zweite Form von Asymmetrie wird durch positive Ereigniskarten hervorgerufen. Sie bringen einen Spieler durch den Hinzugewinn von Geld in eine überlegene Position. Durch Teilen kann zwar das Ungleichgewicht in der Ressourcenverteilung ausbalanciert werden, die Entscheidungsmacht über den Ausgleich liegt jedoch beim Geber.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.2.12 Geldaufteilung

Konfliktthema ist die Geldaufteilung

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.3 Konfliktlösung

2.3.1 Akzeptanz der Lösung

2.3.1.1 Akzeptanz rot

Kodiert wird, ob das Kind mit der roten Spielfigur mit der Lösung einverstanden ist.

- 1 ja
- 2 nein
- 3 unklar

2.3.1.2 Akzeptanz grün

Kodiert wird, ob das Kind mit der grünen Spielfigur mit der Lösung einverstanden ist.

- 1 ja
- 2 nein
- 3 unklar

2.3.2 Beitrag zur Lösungskonstruktion

2.3.2.1 Beitrag rot

Lösungsbeitrag des Kindes mit der roten Spielfigur: Hier wird festgestellt, wieviel von den aktiven Vorschlägen des Kindes in die Lösung mit eingeflossen ist. Wird z.B. der Vorschlag des Kindes ohne Einschränkung angenommen, so ist sein Beitrag 100%. Es geht nicht darum, inwieweit ein Partner mit der Lösung einverstanden ist, sondern um inhaltliche Beiträge. Bloße Zustimmung ist kein Beitrag im hier definierten Sinne.

0 25 50 75 100

2.3.2.2 Beitrag grün

Lösungsbeitrag des Kindes mit der grünen Spielfigur: Hier wird festgestellt, wieviel von den aktiven Vorschlägen des Kindes in die Lösung mit eingeflossen ist. Wird z.B. der Vorschlag des Spielkindes ohne Einschränkung angenommen, so ist sein Beitrag 100%. Es geht nicht darum, inwieweit ein Partner mit der Lösung einverstanden ist, sondern um inhaltliche Beiträge. Bloße Zustimmung ist kein Beitrag im hier definierten Sinne.

0 25 50 75 100

2.3.2.3 Unmittelbar anschließender Konflikt

Ergebnis ist ein neuer Konflikt. Der bestehende Konflikt wird nicht gelöst, die Kinder wechseln nahtlos zu einem neuen Konfliktthema über.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.4 Beobachtungseinheit „Turn“

2.4.1 Äußerungsnummer

Turnnummer aus dem Transkript.: Die Konfliktpartner bringen abwechselnd Rede- oder Handlungsbeiträge ein. Diese Beiträge sind Turns. Ein Turn kann aus einer Äußerung oder aus mehreren direkt aufeinander folgenden Äußerungen oder Handlungen eines Kindes bestehen. Für den ersten turn im Konflikt wird keine Reaktion kodiert.

2.4.2 Kind

Kind, das den "Turn" tätigt; handelndes Kind, Sprecher(in)

- 1 Kind mit der roten Spielfigur

0 Kind mit der grünen Spielfigur

2.5 Konfliktstrategien

2.5.1 Reaktionen

2.5.1.1 Vollständige Zustimmung

Vollständige, aktive Zustimmung: Das handelnde Kind zeigt sich mit dem vorangegangenen Vorschlag, Argument, ... des Spielpartners aktiv, eindeutig und vollständig einverstanden.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.2 Teilweise Zustimmung

Teilweise, aber aktive, eindeutige Zustimmung

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.3 Gehorchen, Nachgeben

Gehorchen, Folgen, Dulden, Ertragen: Das Kind folgt einem Befehl, duldet Grenzverletzungen, läßt Demütigungen über sich ergehen. "Folgen" ist nicht zu verwechseln mit ignorieren.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.4 Eingehen, Antworten

Eingehen auf Äußerung des Partners, Aufgreifen und Erweitern von Vorschlägen oder Ideen. Antwort auf Frage, Auskunft auf Frage.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.5 Vollständige Ablehnung

Das handelnde Kind lehnt den vorangegangenen Vorschlag, das Argument, des Spielpartners eindeutig aktiv vollständig ab, widersetzt sich einer vorangegangenen Bitte, einem Appell, einem Befehl, ..., wehrt sich gegen Grenzverletzungen; die Verneinung einer Informationsfrage ist jedoch keine Ablehnung, sondern eine Antwort.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.6 Vage Ablehnung

Vage Ablehnung, Ausweichen, Ablenken; eine teilweise Zustimmung ist jedoch keine vage Ablehnung!

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.7 Zögern

Zögern, Zeigen von Unentschlossenheit

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.8 Ignorieren

Ignorieren der vorhergehenden Äußerung/ Handlung des Partners

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.1.9 Fehlende oder unklare Reaktion

Keine eindeutige Reaktion oder unklare Reaktion; Wird nur kodiert, wenn eine Reaktion angemessen und zu erwarten wäre. Geht der Äußerung keine andere Äußerung voraus, wäre z.B. keine Reaktion zu erwarten, "unkreak" wird folglich nicht kodiert.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2 Initiativen

2.5.2.1 Vorschlag

Vorschlag, Erweiterung eines Vorschlages, Gegenvorschlag: z.B.: - geh'n wir zur Achterbahn!; -Riesenrad!; - erst Riesenrad und dann Autoscooter.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2.2 Frage

Frage, Bitte, Informationsfrage: z.B.: - Hast du deinen Aufkleber genommen?; Bitte, bittende Fragen oder als Bitte formulierte Vorschläge: z.B. -Bitte gib mir noch einen Pfennig.; - Ich würde aber sooo gerne zur Achterbahn gehen.; - Gehen wir zur Geisterbahn?

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2.3 Aufforderung

Aufforderung, die aber kein Befehl ist. Aufforderung und Befehl lassen sich anhand des Tons oder an einzelnen Wörtern festmachen. z.B. Gib mir doch die Karte!

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2.4 Befehl

Befehl, Anordnung, z.B.: -Gib mir die Spielfiguren.; -Geh zur Achterbahn.; Auch entsprechende Gesten werden als Befehl kodiert. Führt ein Kind eine Handlung im Alleingang durch oder übergeht es den Spielpartner bei der Entscheidung, gilt dies als Befehl, wenn keine andere Zuordnung (z.B. "gekört" getroffen werden kann.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2.5 Indirekter Appell

Indirekter oder impliziter Appell: Die Äußerung klingt wie ein Hinweis eine Frage oder eine Information, impliziert aber einen Appell an den Partner. z.B.: - Das kostet ja drei Mark! (Da sollten wir nicht hingehen); - Mein nächstes ist Autoscooter. (Jetzt bin ich aber dran); - Es hat geklopft. (zieh' die Karte); Nicht zu verwechseln ist ein impliziter Appell aber mit den Kategorien Aufforderung, Argument, Begründung, Rechtfertigung.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2.6 Information

Information, Hinweis, Auskunft, z.B.: - Das kostet 2 Mark.; - Nein, es hat nicht geklopft.

1 trifft zu

0 trifft nicht zu

2.5.2.7 Argument, Begründung

Argument, Begründung, Rechtfertigung, z.B.: - Da krieg ich aber nur 2 Punkte.; - Das Geld ist doch von meiner Oma.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.5.2.8 Fehlende oder unklare Initiative

Keine oder unklare Initiative; wird nur kodiert, wenn eine Initiative angemessen oder zu erwarten wäre, z.B. muß mit einer abschließenden Zustimmung nicht unbedingt eine weitere Initiative einhergehen.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.5.3 Relevanz der Konfliktäußerung**2.5.3.1 Situationsbezogene Äußerung**

Situationsbezogen: die Äußerung bezieht sich auf oder berücksichtigt explizit oder klar ableitbar situative Umstände; z.B.: - Vorher hattest du 10 Punkte. - Mir geht gleich das Geld aus.; - Wir haben nur noch jeder 1 Mark.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.5.3.2 Objektbezogene Äußerung

Objektorientiert: deutlich im Vordergrund der Äußerung steht ein Objekt (Spielstation, Geld, Punkte) oder eine objektbezogene körperliche Handlung.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6 Ausdruck von Emotionen**2.6.1 Engagement**

Ausmaß des Engagements.

- 1 Schwaches Engagement.
- 2 Mittleres Engagement.
- 3 Starkes Engagement.

2.6.2 Konzentration

Die Haltung dem Spiel gegenüber ist konzentriert, aufgabenorientiert und gewissenhaft.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.6.3 Begeisterung

Begeistert

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.6.4 Passiv

Die Haltung der Aufgabe Spiel gegenüber ist passiv gleichgültig, gelangweilt oder desinteressiert.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.5 Hilflos

Die der Aufgabe Spiel gegenüber ist hilflos, ratlos oder unschlüssig.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.6 Freundlich

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist freundlich-bestimmt.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.7 Humor

Humorvolle, unverkrampfte Haltung, mit heiterer Distanz zum Spielgeschehen. Kein 'blutiger Ernst', keine verbissene Konkurrenz.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.8 Quatsch

Das Kind macht Quatsch oder albert herum.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.9 Necken

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist neckend, spaßhaft wetteifernd oder spaßhaft provozierend.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.10 Beharrend

Beharrend, insistierend: Wiederholen von Gesagtem, Bestehen auf die Durchführung vereinbarter Abmachungen; z.B.: - ich will aber zur Geisterbahn!; etc.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.11 Belehrend

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist belehrend, überheblich, sich einmischend oder grenzverletzend.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.12 Konkurrierend

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist ernsthaft konkurrierend. Das Kind belauert die Partnerin (aus Angst, zu kurz zu kommen), versucht, auch mit unfairen Mitteln für sich einen Vorteil herauszuschlagen und zeigt wenig Kompromißbereitschaft.

- 1 trifft zu
0 trifft nicht zu

2.6.13 Ärgerlich

Der emotionale Zustand des Kindes ist ärgerlich, wütend.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.14 Ablehnend

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist ablehnend - kalt.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.15 Mißachtend

Die Haltung de Spielpartner gegenüber ist mißachtend, rücksichtslos. Das Kind führt Spielhandlungen im Alleingang durch, übergeht den Partner oder täuscht ("bescheißt").

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.16 Abwertend

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist abwertend, persönlich kritisierend, bloßstellend, verletzend, schadenfroh oder lächerlich machend.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.17 Aggressiv

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist aggressiv oder feindselig provozierend.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.18 Vorwurfsvoll

Die Haltung dem Spielpartnerin gegenüber ist vorwurfsvoll und soll Schuldgefühle erzeugen.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.19 Mißtrauisch

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist mißtrauisch oder lauernd; das Mißtrauen kann begründet oder unbegründet sein.

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.20 Unsicher

Der emotionale Zustand des Kindes ist unsicher, ängstlich, gehemmt (Ursache können die Beobachter, der Spielpartner oder sonstige Gründe sein)

- 1 trifft zu
- 0 trifft nicht zu

2.6.21 Verlegen

Die Haltung dem Spielpartner gegenüber ist beschämt, verlegen. Die Ursachen können beim Kind selbst liegen oder Reaktion auf eine Bloßstellung durch den Partner sein.

- 0 trifft nicht zu
- 1 trifft zu

2.6.22 Eskalation

Eskalierender oder beschwichtigender Intention oder Effekt der Äußerung. Maßgeblich ist, ob der Konflikt durch die Äußerung verschärft, aufrechterhalten, gemildert oder beschwichtigt wird oder werden soll.

- 5 eskalierend: Die Äußerung provoziert und/ oder verschärft den Konflikt.
- 4 vorantreibend: Die Äußerung dient dazu, den Konflikt aufrecht zu erhalten, provoziert aber nicht weiter.
- 3 neutral: Die Äußerung ist weder konflikteskalierend noch deeskalierend.
- 2 mildernd: Die Äußerung ist mäßig konfliktmildernd.
- 1 deeskalierend, beschwichtigend: Die Äußerung soll den Konflikt minimieren oder gütlich beenden.

2.7 Symmetrische Reziprozität der Interaktion

Das Kind definiert aus seiner Sicht das Machtverhältnis zum Spielpartner und verhält sich

- 1 Stark submissiv; sich dem Partner vollständig unterwerfend.
- 2 Mäßig submissiv.
- 3 Kooperativ- gleichberechtigt: Das Kind verhält sich kooperativ und aushandlungsbereit. Es begründet eigene Intentionen und strebt eine gleichberechtigte Beziehung unter Berücksichtigung der Interessen beider Spielpartner an.
- 4 Mäßig dominierend.
- 5 Sehr dominant: Versuch, den Partner stark zu dominieren, asymmetrische Beziehungsdefinition.

2.8 Interessenausgleich

Spielziel, das mit der Äußerung verbunden ist. Kodiert wird, wem durch die Äußerung zu einem Spielvorteil verholfen werden soll.

- 1 Reaktion / Initiative zum eigenen Vorteil
- 2 Reaktion / Initiative zum Vorteil für den Partner
- 3 Strikt symmetrische Reaktion/ Initiative

"Wie du mir, so ich dir"- Haltung. Äußerungsziel ist ein sofortiger, exakter Ausgleich von Punkten, Geld, Privilegien, etc., ohne Berücksichtigung situativer Umstände, individueller Bedürfnisse oder Benachteiligungen. Im Vordergrund steht eine Orientierung an Normen und Regeln. Typisch ist z.B., daß Entscheidungen abwechselnd alleine getroffen werden. Ist ein Kind 'dran', darf es rücksichtslos eigene Interessen durchsetzen, dafür muß es sich im Gegenzug den Entscheidungen des Partners beugen, wenn dieser an der Reihe ist.

- 0 sonst

3 Transkript (Beispiel)

Transkript	Codenr. ZK: 30263 / rot / links
Kind - Kind - Spiel	Codenr. SP: 30433 / grün / rechts
Jungen, 2. Klasse	

1.Szene: Würstchen

1 SP: Woll'n wa erstmal dahin gehen, wo wenig Geld ist?
 2 ZK: Mhm.
 3 SP: Hier vielleicht (tippt auf Würstchen)?
 4 ZK: Bei mir...
 5 SP: Wo is'n des bei dir?
 6 ZK: da ...# OK, gehen wir dahin.
 7 SP: Warte mal, bei mir
 [Konflikt 1:] ja - vier, # bei dir? .#...auch vier, # ja gut
 gehen wir dahin.
 8 ZK: So.
 9 SP: Jeder bezahlt einen. Los!
 10 ZK: Ach da.
 11 SP: Da. (zieht)
 12 ZK: So, jetzt können wir uns so eine Karte nehmen.
 13 SP: ..und bei mir kommt dahin.
 14 ZK: O.K. So.

2.Szene: Geisterbahn

15 ZK: Wo gehen wir nun hin?
 16 SP: Haste drauf? (Kärtchen)
 17 ZK: Mhm? #
 18 SP: Ja.
 19 ZK: Warte ...
 20 SP: [Konflikt 2:] Zum Eis.
 21 ZK: Eis.
 22 SP: Nee, da nicht, # das kostets bei mir, da krieg ich nur ein
 Punkt. # Oder da hin. (Geisterbahn)
 23 ZK: Warte mal, zum Eis....?
 24 SP: Dahin (Geisterbahn)
 25 ZK: Wie sieht'n des aus?
 26 SP: Hier hin.
 27 ZK: Eis is des hier, oder?
 28 SP: Wollen wir dahin (Geisterbahn)
 29 ZK: Mmm, warte mal, nee gucke mal...
 30 SP:ja aber bei mir ist Eis sowenig
 31 ZK: Ach so, das ist Eis, OK. # Gehen wir erstmal zum Eis, ja. (ZK
 hatte sich vorher versehen, Eis ist bei ihm viel, bei SP wenig)
 32 SP: Ja, aber bei mir ist so wenig, # ja gut dann gehen wir eben
 woanders hin (resigniert)
 33 ZK: Und wo nun? (gereizt) # ...Vielleicht dahin (zeigt auf Achter-
 bahn)
 34 SP: Geisterbahn!
 35 ZK: Bei mir sind das da...?
 36 SP: Nun Geisterbahn!
 37 ZK: OK, Geisterbahn..... # Aber danach gehen wir dahin (zeigt auf
 Achterbahn)
 38 SP: Ja gut.
 39 ZK: Geisterbahn, wieviel ist das? (guckt nach seinen Punkten)
 40 SP: Wo ist Geisterbahn denn? (setzt die Figuren auf die Geister-
 bahn, sucht aber erst auf Plan) # Geisterbahn.

41 ZK: Zwei Punkte.
42 SP: Drei Taler.
43 ZK: Drei. # Karte. (nimmt Eintrittskarte)
44 SP: Hiii (unv.).
45 ZK: Soooo,

3.Szene: Achterbahn

[Konflikt 3:] Soooo.. # jetzt gehen wir zum...(zeigt auf Achterbahn)
46 SP: Oh, aber guck mal, da hab ich nurzwei
47 ZK: Ja, bei mir ist dafür hier auch nur wenig, auch nur zwei.
48 SP: Ja gut dann
49 ZK:jetzt ist es umgekehrt.
50 SP: Ja gut.
51 ZK: Drei. Eins, zwei, drei. (bezahlt)
52 SP: (Bezahlt auch) Warte, ich geb' dir eins (gibt ZK das Eintritts-
kärtchen) hier.
53 ZK: Danke.
54 SP: Bitte.

4.Szene: Autoscooter

55 ZK: Wollen wir jetzt, dieses ähm, woll'n wa jetzt', jetzt darf ich
zuerst die großen Punkte und dann darfst du die großen Punkte, ja?
56 SP: Gut (guckt etwas beleidigt, entrüstet)
57 ZK: [Konflikt 4:] Jetzt fahren wir dies hier, ja?
58 SP: Autoscooter, nur drei Punkte, nö.
59 ZK:und denn darfst.. /VU SP: Nö./ ..kriegst du Riesenrad,
ja.
60 SP: Warte.
61 ZK:und denn kriegst du Riesenrad! (aufgeregt betuernd)
62 SP: Warte doch mal, bei mir ist das alles so wenig.
63 ZK:dann kriegst du Riesenrad.
64 SP: (Gleichzeitig) ...wir können ja Schießbude.
65 ZK: Da (zeigt, wo Schießbude bei ihm auf der Punktekarte steht)
66 SP: Scheiße, bei mir ist (guckt nach) ..., soweit oben (mehr Punk-
te)
67 ZK: Wollen wir....
68 SP: Riesenrad!
69 ZK: Ja! # Aber guck malnur drei # wollen wir erst
zum Autoscooter und dann Riesenrad? (Pause) # Dann haben wir
beide wieder gleiche Punkte.
70 SP: Ja gut. # Wieviel kostet denn, warte mal, ...
71 ZK: Autoscooter kostet drei.
72 SP: Ja warte mal, erst mal gucken, ob mein Geld reicht so
drei (hat aus seinem Portemonaie genommen) - # und wieviel kostet
dies hier? (zeigt auf das Riesenrad)
73 ZK: Des. Auch drei.
74 SP: Auch drei. # Ja, hab ich noch.
75 ZK: Jeder hat gleichviele dann. (Punkte)
76 SP: Oh man, dann hab ich ja nur noch zwei Taler.
77 ZK: Nö.
78 SP: Doch.
79 ZK: Ach so.
80 SP: Wenn ich sechs....
81 ZK: Aber erstmal müssen wir die drei hingeben erst mal.
82 SP: Ja gut, erstmal fahren wir ... wohin gehen wir denn jetzt?
83 ZK: Autoscooter.
84 SP: Autoscooter (bestätigt mit Kopfnicken) # drei, so. # Gut,
Autoscooterkarten.
85 ZK: Ja, hier. (unv.).
86 SP: So.
87 ZK: So jetzt.....

88 SP:jetzt Riesenrad.
 89 ZK: Ja.
 Ereigniskarte 1:(Grün/+11)
 90 SP: (zieht und liest)
 91 ZK: (Freut sich sichtlich über das Geld) "Oh"
 92 SP: (liest weiter)teilt ihr das Geld?
 93 ZK: [Konflikt 5:] (Sofort) Ja!
 94 SP: Höh, mal sehen (lehnt sich genüsslich zurück und verdreht den kopf / vielleicht auch als "nein" gemeint)
 95 ZK: Bitteeeee (etwas bettelnd, schmeichelnd)
 96 SP: Erst mal nehm ich mir die elf (Pfennige) 1,,2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
 97 ZK: Elf kann man aber nicht teilen; # dann krieg ich eben weniger als du, ja?
 98 SP:9, 10, 11. (läßt sich nicht aus der Ruhe bringen)
 99 ZK: Ich krieg weniger. Ich krieg fünf und du kriegst sechs, ja? (Aufgeregt)
 100 SP: (fertig) So. So hier elf (reagiert nicht auf SP, grinst etwas)
 101 ZK: Ich krieg fünf und du kriegst sechs. # ... War ja auch deine Karte.
 102 SP: (teilt das Geld in zwei Hälften)
 103 ZK: Ich krieg fünf und du kriegst sechs.
 104 SP: Du kriegst vier.
 105 ZK: (guckt erst zu Boden, dann zu SP)
 106 SP: Besser als gar nichts. (spricht sehr arrogant)
 107 ZK: Mmh.
 108 SP: Also so.
 109 ZK: So.

5.Szene: Riesenrad

110 SP: Und jetzt....
 111 ZK: Und jetzt gehen wir zum Riesenrad.
 112 SP: Ja! (setzt gleich Figuren hin, [Konflikt 6:] ZK zahlt, SP greift über ZKs Arm, um sich das Ticket zu nehmen)
 113 ZK: Hier rein (Geld; meint, SP hätte Geld nicht bezahlt)
 114 SP: Ja, ich hab doch. (ZK hat die Eintrittskärtchen geholt, SP nimmt sich eins von ZK und klebt es auf)
 115 ZK: Riesenrad - ist bei mir tief (wenig)
 116 SP: So.
 117 ZK: Jetzt gehen wir wieder bei mir hin.

Ereigniskarte 2: (Rot/-7)

Ah, oh..... # „(liest vor, wird sichtlich trauriger) ...hilft dir dein Mitspieler oder nicht?“ (ZK guckt abwartend fragend, traut sich aber anscheinend nicht SP dabei anzuschauen)
 118 SP:mach doch (etwas schwer verständlich)
 119 ZK: Wieviel war das nochmal.
 120 SP: Sieben.
 121 ZK: (guckt nochmal auf E - Karte und zählt das Geld, das er zu bezahlen hat, aus seinem Portemonnaie ab) Ja, 3, 4, 5, 6, 7 # [Konflikt 7:] ich bin Pleite!
 122 SP: (zieht erst mit und grinst dabei etwas) So, da fünf Talerchen.# Nix mehr (hält Hand abwehrend hoch)!

6.Szene: Schießbude

Aber dafür auch mein Angebot: Schießstand! (spricht wie ein Westernheld)
 123 ZK: (reagiert nicht weiter drauf, guckt seine Karte an) Jetzt gehen wir erstmal dahin.
 124 SP: Nee, ich hab dir auch bezahlt eben (droht mit Zeigefinger)
 125 ZK: Ja, OK, Schießstand.]

126 SP: Lalalala (setzt Figuren auf Schießbude)
 127 ZK: [Konflikt 8: Und danach gehen wir dahin!
 128 SP: Die kostet ja auch nur zwei, /VU ZK: Mhm./ nur zwei.
 129 ZK: Und dann gehen wir dahin, zu diese Pferde. (Pferdchenkarussell)
 130 SP: Zwei! (bezahlt, wartet, daß ZK auch bezahlt)
 131 ZK: Danach gehen wir /VU SP: Pferd?/ dahin, dahin (zeigt auf Pferdchen, wartet, daß SP endlich guckt)
 132 SP: (guckt) Oh nä, dahin, gucke mal, da unten (nur wenige Punkte für SP)
 133 ZK: Auch nur zwei. # Gucke /VU SP: Da, Los./ da, bei mir ist das auch so wenig - Schießbude, gucke!
 134 SP: Da will ich aber nicht hin!
 135 ZK: Auch nur eins.
 136 SP: Da will ich aber nicht hin. (betont)
 137 ZK: Karte, ja da (klebt Karte für Schießbude auf)
 138 SP: Ja, warte mal, vielleicht hier (Kettenkarussell) nur zwei.
 139 ZK: Na... gucke ma', gucke ...
 140 SP: Danach gehen wir auch zu dem Pferd.
 141 ZK: OK.

Ereigniskarte 3: (Grün/-5)

142 SP: (liest vor)gibt dir dein Mitspieler....
 143 ZK:(korrigiert).....Mitspieler
 144 SP: [Konflikt 9]Geld ab oder nicht?
 145 ZK: Erst mal sehen.
 146 SP: Einsich hab nicht mehr soviel Geld, nur vier.
 147 ZK: Nochmal fünf! /VU SP: Nein, ohöh oha (jammert) / ich geb dir eins, den kannst gleich wegpacken.
 148 SP: (legt alles Geld in die Kasse) Haste nicht noch ein bißchen, ein Talerchen? (jammernd, schmeichelnd)
 149 ZK: Höh, dann können wir das aber nicht mehr bezahlen (Gibt SP einen Pfennig, der ihm sein Portemonnaie unter die Nase hält)

7.Szene: Eis

150 SP: Na und, dann nehmen wir Eis.
 151 ZK: Ja.
 152 SP: Eis, Eis, Eis (zieht mieses Gesicht - hat gemerkt, daß er da wenig Punkte hat)
 153 ZK: Ja, dann gehen wir eben zum Eis.
 154 SP: (unv., besieht sich deprimiert seine leere Kasse)
 155 ZK: Und müssen wir Notkarte nehmen.
 156 SP: Ja, die Notkarte.
 157 ZK: Wir gehen zum Eis (singt, weil Freude wegen mehr Pluspunkte)
 158 SP: Mein letzter Groschen, # kriegt man bei mir aber nicht viel Geld.....ein Punkt, besser als gar nichts (macht ganz trauriges Gesicht und klappert mit Portemonnaie, unv.)
 159 ZK: Oder wir können auch dahin gehen.
 160 SP: Was?

Ereigniskarte 4: (Rot/+11)

161 ZK: Häh
 162 SP: Vielleicht ist das die Rettung!
 163 ZK: (liest vor) [Konflikt 10:] Johui
 164 SP: 13, los.
 165 ZK: OK.
 166 SP: 1, 2, 3,(zählt Geld aus Kasse)
 167 ZK: Warte, wir haben 13.
 168 SP: Ja, hier ... # gibst du mir ein bißchen (Babystimme, knabbert verlegen an den Fingernägeln, wippt nervös auf dem Stuhl)
 169 ZK: Ja warte, 1, 2, 3
 170 SP: Es ist noch nicht zu Ende, häh

171 ZK: 4,13, warte....
172 SP: Warte mal, ich hab eine Idee: (teilt die Reihe der Pfennige in der Mitte durch) # sechs krieg ich. (schiebt Rest zu ZK)
173 ZK: Dann bleibt nur noch ein Talerchen übrig, den krieg natürlich ich.
174 SP: Warte mal 3....(zählt) ich hab sechs
175 ZK: Ich hab auch sechs - und den krieg natürlich ich.
176 SP: Ja klar.

8.Szene: Schiffsschaukel

177 ZK: So, jetzt können wir weitermachen.
178 SP: [Konflikt 11:] So, jetzt hierhin (Schiffsschaukel).
179 ZK: Nee, erst dahin, des ko.../GU
180 SP: Kostet doch nur eins.
181 ZK: Ja, stimmt.
182 SP: Los (setzt Figuren hin und bezahlt) /VU ZK: Ahso./ Ich zahl ein in diese Kasse. # Einen in die Kasse zahlen.(ZK zahlt
183 ZK: Ich auch.
184 SP: Oh, viel Geld, viel Geld (meint nicht Geld, sondern Punkte, die er für Schiffsschaukel bekommt)

9.Szene: Lose

185 ZK: [Konflikt 12:] Und jetzt gehen wir dahin, da... /VU SP: Da! (guckt böse, zeigt auf Pferdchenkarussell)/ ...wo ich wieder viel Geld habe.(=Punkte)
186 SP: (zeigt auf Pferdchen, guckt erwartungsvoll, streng)
187 ZK: Nee, wir sind da vorher beim Eis gegangen, da....hatte ich auch viel Geld (fäßt sich etwas beschämt an den Mund, Stimme wird immer leiser)
188 SP: Lose!
189 ZK: Lose, ja Lose.
190 SP: Lose, wo is'n das - zwei.
191 ZK: Lose, Lose, kostet nur zwei.
192 SP: Jetzt hab ich da....(unverständlich) nur zwei.
193 ZK: Ich hab noch einen mehr als du.
194 SP: Lose zahlen.
195 ZK: So. Lose../GU

10.Szene: Kettenkarussell

196 SP: [Konflikt 13:] Jetzt gehen wir aber hierhin (Kettenkarussell - zeigt es)
197 ZK: (Guckt)
198 SP: Wieviel kostet es, zwei.
199 ZK: Öh, ich hab da nur zwei Punkte.
200 SP: Los, hier (klopft auf Kettenkarussell)
201 ZK: OK. #
[Konflikt 14:] Öh, jetzt hab ich nur noch zwei. (Pfennig)
202 SP: Ja, und ich hab wieder hohes Geld (=Punkte). # Oben hab ich alles voll. (auf der Punktekarte)
203 ZK: Warte mal...
204 SP: Fehlen mir nur noch zwei, haha.
205 ZK: (quiect) bei mir fehlen auch nur noch zwei!
206 SP: Öh....(zeigt auf Pferdchenkarussell)
207 ZK: Mmmm (sieht zu Pferdchenkarussell, schlägt sich mit der Hand auf den Mund).
208 SP: Gibst du mir noch einen (Pfennig) für das?
209 ZK: Hoffentlich klopft es gleich wieder (wird ganz leise und überlegt).
210 SP: Er - eig - nis.....(liest auf dem Plan) /VU ZK: Warte, nimm mal was für eins .../ ...feld.....(liest vor und zeigt auf Ereignisfeld, wo keine Karte mehr liegt)

211 ZK: (guckt) Ist ja keine Karte mehr da!
212 SP: Schenk mir noch einen (leise Babystimme, schmeichelnd)
213 ZK: Warte, wir gehen .. /VU SP: Einen!/ ZK: ...hier zu dieser Bude hin.
214 SP: Nur noch einen hab ich.
215 ZK: Hhhh, da Notkarte! (gibt SP plötzlich einen Pfennig)
216 SP: (Guckt erstaunt)
217 ZK: Wir gehen zu dieser Wurstbude # äh ham wir auch schon. # Wo waren wir denn schon überall?
218 SP: Oh.....
219 ZK: Wir waren noch nicht bei diesen Pferden. # Aber das kostet ja wieder zwei.
220 SP: Wo denn Pferde?
221 ZK: Da!
222 SP: Ja, das ist das letzte.
223 ZK: Und, nee hier, ich hab noch was.../GU
224 SP: Können wir nicht durchbrechen, schade (Geldstück)... (unv.)/GU
Notkarte
225 ZK: Müssen wir Notkarte.
226 SP: Nee.....(Unverständlich)
227 ZK: Aber...aber was solln wir jetzt machen?
228 SP: [Konflikt 15:] Mmh, Notkarte.
229 ZK: Nein, wir haben doch noch Geld. # Wir dürfen es erst machen, wenn wir kein Geld mehr haben!
230 SP: Ja aber wo sollen wir noch hingehen?
231 ZK: Das kostet zwei, dann kannst du ja nur noch alleineaber das darf man ja nicht. (Pause) # Was solln wir machen...wir sind ratlos (weinerlicher Ton)
232 SP: Notkarte.
233 ZK: Wirklich? # Du weißt aber.../GU
234 SP: Würde ich vorschlagen.
235 ZK: Wäre auch gut. (guckt unsicher zur Scheibe)
236 SP: Notkarte.
237 ZK: Wir können nirgends mehr hin.
238 SP: Notkarte.
(Beide tippeln mit den Fingern langsam zur Notkarte, SP zieht sie)
239 ZK: 10 Minuspunkte.
240 SP: Äh, dann zeihen die uns 10 Punkte ab.
241 ZK: Dafür....dann können wir ja eine Karte wegpacken und dann können wir und einigen und dann können wir das Spiel noch mal machen.
242 SP: "Du darfst ihr....
243 ZK: Ihr dürft euch 15 Mark aus der Kasse nehmen.
244 SP: [Konflikt 16:] Haha, jeder, 1, 2,, 3,
245 ZK: Ihr dürft....ob und wie ihr das Geld aufteilt, könnt ihr gemeinsam überlegen - "überlegen"!
246 SP: 13, 14....15. # Was denn?
247 ZK: Ja, und jetzt müssen wir uns das teilen!
248 SP: Äha.
249 ZK: Ja! Könnt ihr gemeinsam.../GU
11.Szene: Pferdchenkarussell
250 SP: Warte mal, ha, hier schenk ich dir noch den einen. (gibt ZK den Pfennig). # Und dann können wir hierhin gehen (Pferdchen). # Komm, tatarara (zieht).
251 ZK: Aber wer kriegt nun das Geld?
252 SP: Ja, das teilen wir gleich noch. # Komm rein, unser letztes Geldchen (Punkte) das hatten wir ja noch.
253 ZK: Häh? Hat die Frau uns das gesagt?
254 SP: Warum das ist doch noch unser letztes (Karussell)
255 ZK: (zahlt demonstrativ]

256 SP: Fertig, herbei!

257 ZK: Jetzt können wir noch das teilen.

258 SP: Das hab ich mir schon dahin gelegt....

259 ZK: Was denn, laß doch drinne jetzt.

(VL kommt rein/Ende)